Einzelpreis 15 P oder 30 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 233 — Montag, den 6. Oktober 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Tragisches Ende des R 101

Riesenluftschiff mit 50 Personen verbrannt

Das englische Luftschiff explodierte — Das Trümmerfeld auf französischen Boden — Luftfahrtminister unter den Toten

Paris, 5. 10. Das englische Luftschiff R. 101, das Sonnabend abend 7.50 Uhr in Cardington zur Indienfahrt startete, ist Sonntag früh gegen 2.30 Uhr bei Beauvais, etwa 60 km von Paris explodiert. Von den 58 Teilnehmern der Fahrt sind 50 verbrannt, darunter der englische Luftfahrtminister Lord Thomson. Die 8 Ueberlebenden wurden mit schweren Brandwunden nach Beauvais ins Krankenhaus gebracht. Im Augenblick der Katastrophe flog R. 101 nur 100 m über der Erde gegen eine schwere Regenböe. Von dieser wurde das Luftschiff gegen den Erdboden geschleudert und explodierte.

Der Hergang der Katastrophe

Gegen 2 Uhr morgens kam das Luftschiff von Nordwesten her sehr niedrig fliegend über Beauvais. Es schien schwer gegen die Regenböen anzukämpfen. Plötzlich ertönte eine furchtbare Explosion. Man sah riesige Flammen emporsteigen und das Luftschiff stürzte ab. Bewohner von Beauvais und Alonne liefen der Unglücksstelle zu, konnten sich aber wegen der ungeheuren Hitze dem Luftschiff nicht nähern. Man sah nur einige gespensterhafte Schatten hin- und herlaufen, es waren ein paar Leute der Besatzung, die ihr Leben retten konnten. Alle Behörden des Departements fanden sich am Platze der Katastrophe ein.

Der Bordingenieur Leach berichtet: Im Augenblick der Katastrophe schlief, abgesehen von den Wachen und den Piloten, alles an Bord. Die Motoren arbeiteten glänzend. Das Luftschiff war mitten in einen Regensturm geraten. „R. 101" neigte sich dem Erdboden zu, bis eine äußerst starke Regenböe es zu Boden drückte. In diesem Augenblick ereignete sich die Explosion. „R. 101" bildet nur noch eine unförmliche Masse, aus der an einer Stelle noch immer Flammen auflodern. Die Motoren, die zur Hälfte in die Erde gerammt sind, ragen aus dem Gewirr hervor. Das Heck des „R. 101" ist, als das Unglück eintrat, gebrochen, worauf das Luftschiff abstürzte. Der Führer versuchte, es mit aller Gewalt wieder hoch zu bekommen, doch das Steuer versagte.

Die acht Ueberlebenden sind außer Gefahr, drei konnten das Krankenhaus wieder verlassen.

Das schwierige Rettungswerk

begann, als der Tag anbrach. Zahlreiche Feuerwehrleute und Gendarmen drangen in die Trümmermassen ein und fanden zunächst vier unbekleidete und verbrannte Körper, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren. Bis gestern nachmittag waren 47 Leichen geborgen. Luftfahrtminister Laurent Eynac stattete den Toten im Namen der französischen Regierung einen Besuch ab. Die Toten sind in Särge gebettet. Alle bei den Leichen gefundenen Gegenstände wurden bei den Särgen zusammengelegt, um die Identifizierung zu erleichtern.

Unter den Toten befindet sich Major Scott, der das Luftschiff „R. 100" bei seinem kürzlichen nach Kanada unternommenen Flug führte, und der auch das Luftschiff „R. 34" bei seinem ersten Flug über den Atlantischen Ozean befehligte, und der Direktor der zivilen Luftfahrt, Sefton Brancker. Als sich die Katastrophe ereignete, versahen zwölf Mann den Dienst im Luftschiff, während alle anderen schliefen.

Glück im Unglück

Die acht geretteten Passagiere befanden sich in der mittleren Kabine, während die übrigen in den Seitenkabinen untergebracht waren. Zwei Gerettete erklärten, daß sich während des Absturzes ein über ihnen befindlicher Wasserbehälter öffnete, und daß sie dadurch vor dem Flammentod bewahrt wurden. Der Vorderteil des Luftschiffes ist völlig zusammengedrückt, während der hintere Teil noch teilweise erhalten ist.

Die letzte Nachricht

Die letzte Nachricht des „R. 101" von 1.50 Uhr, die im Hinblick auf das bald darauf erfolgte Unglück von erschütternder Tragik ist, lautet: „Zur Zeit befinden sich die Passagiere nach einem ausgezeichneten Mahl, und nachdem sie ihre Zigarre geraucht haben, im Begriffe, schlafen zu gehen."

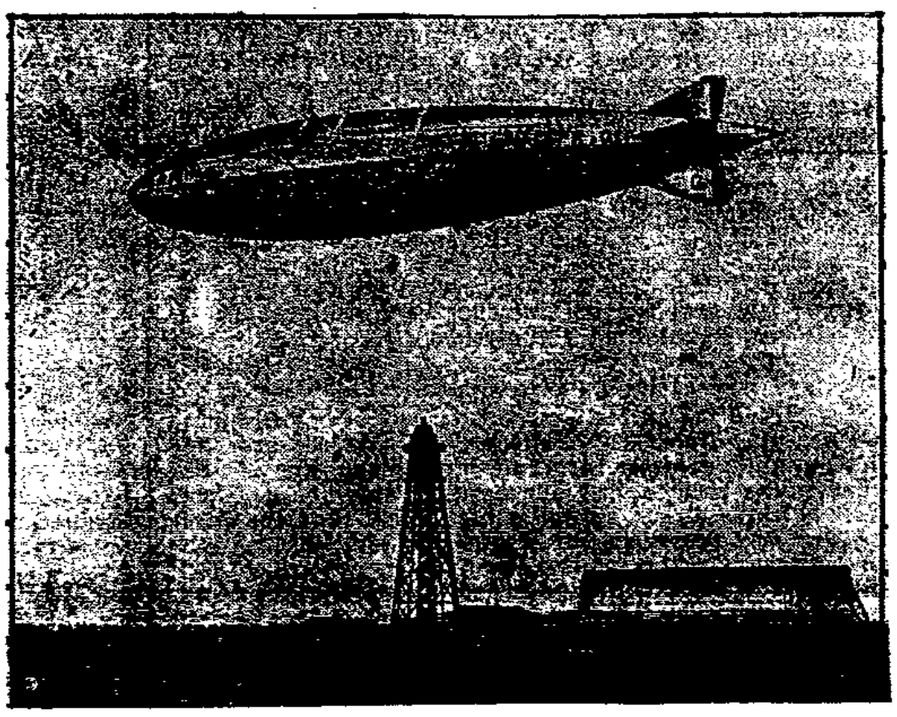
Der britische Militärattaché in Paris ist an der Unglücksstelle eingetroffen und ließ im Einvernehmen mit den französischen Behörden die Identifizierung der Leichen vornehmen. Bisher konnten nur 15 identifiziert werden.

Der Chefingenieur schildert die Katastrophe

Ueber die Umstände, die zu der Katastrophe führten, hat der Chefingenieur der Firma, die das Luftschiff gebaut hat, Leach, im Laufe des Nachmittags eine eingehende Darstellung gegeben. Er erklärte: Die zwölf Mann des Nachtdienstes waren auf ihren Posten. Ich selbst befand mich im Pilotenabteil. Die Reise war ohne Zwischenfall vor sich gegangen, als wir kurz vor Beauvais von einem starken Gewitter- und Regensturm überrascht wurden, der das Luftschiff hin und her schüttelte. Ich hatte jedoch zu der Tüchtigkeit des Luftschiffes volles Vertrauen. Es setzte seinen Weg fort, und ich war durchaus beruhigt.

Gegen 1.40 Uhr jedoch, als das Luftschiff über Beauvais stand, schien es mir, als ob der Hinterteil in ein starkes Schlingern geraten war. Die Fahrt verlangsamte sich. Um 1.48 Uhr gab die Funkstation des Flughafens Le Bourget unsere Position mit 2 Kilometer von Beauvais an. Ich wußte nicht mehr, in welcher Höhe ich mich befand und suchte einen Ausweg, um dem Unwetter zu entgehen. Es gelang auch, dem fürchterlichen Winde Widerstand zu leisten. Jetzt setzte der Regen mit aller Kraft ein, und das Luftschiff wurde schwer. Ich ließ volle Kraft geben, um wieder hoch zu kommen. Plötzlich trat die Katastrophe ein.

Die fürchterliche Explosion trat ein. Ich stürzte an die Wand und suchte einen Ausweg. Es gelang mir, ein Loch zu brechen, durch das ich kopfüber, ziemlich schwer verbrannt, aber im übrigen gesund, das Freie gewann.



„R. 101" auf einer Probefahrt

Augenzeugen berichten

Der Funker Disley, der sich unter den Geretteten befindet, erklärte: Die meisten der Ueberlebenden schliefen. Wir wurden geweckt, um unsere Posten einzunehmen, als das Schiff etwas schwankte. Bevor ich wußte, was geschah, war ich von Flammen eingeschlossen. Das einzige, was wir tun konnten, war, herauszuspringen im Vertrauen darauf, daß wir uns nicht in zu großer Höhe befanden. Keiner von uns hatte einen Fallschirm und wenn wir in größerer Höhe geflogen wären, wären wir alle verbrannt.

Ein anderer Ueberlebender mit Namen Cock, der schwere Brandwunden erlitten hat, erklärte: Furchtbar! Der Kapitän des Luftschiffes, Irwin, erwies sich als Held. Als ich mir einen Weg durch die Flammen bahnte, sah ich ihn ruhig an seinem Posten stehen, Befehle geben, und er starb auch auf seinem Posten.

Die Ursache der Katastrophe

Zerreißen der Leitungsdrähte

Der gerettete englische Ingenieur Leach hat, wie Havas aus Beauvais berichtet, im Laufe des Abends noch erklärt, daß die Explosion des Luftschiffes „R. 101" zweifellos auf das Zerreißen von elektrischen Leitungsdrähten zurückzuführen sei. Gestern um 21 Uhr brannte das Oel in den Tanks noch lichterloh. Die gemischte englisch-französische Untersuchungskommission wird heute unter der Leitung eines Engländers ihre Arbeiten aufnehmen. Die genauen Ursachen des Unglücks lassen sich noch immer nicht erkenn-

Das Luftschiff zerrissen?

Ein amtlicher Bericht

Reuter berichtet aus Beauvais, zur Aufklärung der Katastrophe des Luftschiffes „R. 101" müsse erst die amtliche Untersuchung aller verfügbaren Tatsachen abgewartet werden. Unter den Ueberlebenden, so heißt es in der Reutermeldung weiter, befinden sich einige, die fähig sein werden, die Lage des Luftschiffes unmittelbar vor der Katastrophe zu beschreiben, während auch die Aussagen von Personen verfügbar sein werden, die das Unglück von der Erde aus verfolgten.

Der wichtigste Punkt, der aufgeklärt werden muß, dürfte sein, ob der endgültige Sturz des Luftschiffes auf augenblickliche Umstände zurückzuführen war, oder ob das Luftschiff bereits vorher einige Schäden erlitten hatte. Im Zusammenhang damit ist interessant, festzustellen, daß Teile des Luftschiffes einige Meilen vom Wrack entfernt aufgefunden worden sind. Aus den von Ueberlebenden abgegebenen Erklärungen scheint hervorzugehen, daß das Luftschiff sich zweimal neigte, bevor es endgültig aus einer Höhe von etwa 1000 Fuß zur Erde stürzte.

Zu dieser Zeit hatte das Riesenluftschiff eine Geschwindigkeit von etwa 55 Meilen in der Stunde. Es fiel auf die Spitze, und eine Explosion folgte unmittelbar darauf. Eine Riesenflamme hüllte das Luftschiff von einem Ende zum anderen ein. Es steht außer Zweifel, daß das Wasserstoffgas des Luftschiffes explodiert ist und nicht der schwere Oelbrennstoff. Die Gasventile des Luftschiffes wurden durch die Explosion aus dem Wrack herausgeschleudert. Es ist bisher noch nicht festgestellt worden, ob die Navigatoren eine Warnung erhalten hatten, daß sie in das Sturmgebiet hineinfuhren.

An der Unglücksstelle in Beauvais

Am späten Sonntagnachmittag wird von Beauvais über die Luftschiffkatastrophe noch folgendes berichtet: Die drei Leichen, die unter den Trümmern des „R. 101" gesucht wurden, konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden. Man befürchtet, daß nur 15 der gefundenen Leichen identifizert werden können. Die Stadt Beauvais hat die mit schwarzen Crepe umflorten Fahnen auf Halbmast gesetzt.

Der unter den Geretteten befindliche Funker des Luftschiffes berichtet über das Unglück: Nach Ueberfliegen von Beauvais befanden wir uns in vier- bis fünfhundert Meter Höhe, als wir in ein Luftloch gerieten. Das Luftschiff kam leicht wieder hoch, geriet aber in ein zweites Luftloch und wurde gegen den Boden geschleudert. Der Steuermann versuchte, das Höhensteuer ganz auszunutzen, um das Luftschiff wieder in die Höhe zu reißen, aber im gleichen Augenblick berührte das Luftschiff mit dem Mittelteil den Boden, und es ereignete sich eine Explosion.

Ich wurde aus dem Luftschiff geschleudert und befand mich auf einmal in Hemdsärmeln etwa 100 Meter vom Luftschiff entfernt, ohne daß ich sagen könnte, wie ich herausgeschleudert wurde.

Englische Offiziere an der Unglücksstätte

Dem englischen Militärflugzeug, das an der Unglücksstätte eintraf, entstiegen Marschall John Shalmond, Stabschef des englischen Luftfahrtwesens und Fliegermajor Bolt. Nach einem Augenblick der Sammlung vor den aufgebahrten Särgen begaben sich die englischen Offiziere zur Unfallstelle, wo sie sich durch einen Gendarmeriekommandanten, der einer der ersten Augenzeugen des Unfalls war, die näheren Einzelheiten erklären ließen. Der Kommandant des französischen Militärflugwesens teilte mit, daß man den Behörden den Vortritt lassen wolle und deshalb keine Untersuchung über die technischen Ursachen der Katastrophe angestellt habe.

Der englische Fliegerattaché in Paris wurde mit der Identifizierung der Opfer der Katastrophe beauftragt. Er suchte die Leiche des englischen Luftfahrtministers Thomson festzustellen. Es sei ihm bisher nicht gelungen. Die weiteren Nachforschungen sind auf heute vormittag vertagt worden.

Aus England sind zahlreiche Journalisten im Flugzeug an der Unfallstelle eingetroffen. Marschall Shalmond ist im Laufe des Abends wieder nach London zurückgekehrt. Sein Begleiter, Major Holt, wird im Auftrage des englischen Luftfahrtministeriums die Vergnügungs- und sonstigen Operationen leiten.

Die Trauer in England

„R. 101", das größte Luftschiff der Welt, der Stolz der britischen Luftschiffahrt, liegt in einem französischen Obstgarten, eine Masse verbogener geschwärzter Metallstücke. Von den 54 Männern, die so frohen Mutes im Luftschiff gestern abend abfuhren, zuversichtlich, daß sie einen epochemachenden Flug nach Indien unternehmen würden, sind alle außer acht tot."

Mit diesen Worten wurde der englischen Oeffentlichkeit die furchtbare Luftschiffkatastrophe mitgeteilt. Die Nachricht, daß sie die „Titanic"-Katastrophe der Luft" genannt wird, hat Trauer in ganz England verbreitet.

Ueber den öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern wehen die Flaggen auf Halbmast und in fast allen Kirchen nehmen die Geistlichen in ihren Predigten auf das furchtbare Unglück Bezug. Das Luftfahrtministerium hat gestern früh den

Angehörigen der Verunglückten telegraphisch Mitteilung über die Katastrophe gemacht. Aus dem gesamten britischen Reich und der übrigen Welt laufen Berichte ein über die tiefe Anteilnahme an der Katastrophe, die das britische Luftfahrtwesen betroffen hat.

Mannschaft und Luftschiff waren nicht versichert

Ein Beamter des Luftfahrtministeriums in London erklärte, als seine Aufmerksamkeit auf Berichte aus Paris gelenkt wurde, daß mehr Leichen gefunden seien, als die Zahl der an Bord befindlichen Personen betrug, die Anwesenheit eines blinden Passagiers an Bord des „R. 101" komme nicht in Frage. Jedes Mitglied der Mannschaft und jeder Passagier sei beim Betreten des Luftschiffes zweimal nachkontrolliert worden.

Weiter wird gemeldet, daß Lord Thomson, sein Diener und alle Offiziere des „R. 101" besonders beträchtliche Versicherungen gegen Unglücksfall abgeschlossen hatten, und zwar bei der britischen Luftversicherungsgesellschaft und bei Lloyds. Sir Sefton Brancker hatte sich nicht besonders gegen Unglücksfall versichert. Ebenso waren auch die Mannschaft und das Luftschiff selbst nicht versichert.

Keine neuen Opfer

Im Ausland war das Gerücht verbreitet, daß zwei der bei der Katastrophe Geretteten ihren Verletzungen erlegen seien. Dieses Gerücht wird dementiert.

Dr. Eckener über die Katastrophe

Bei einem Empfange, den die städtischen Körperschaften in Leipzig zu Ehren Dr. Eckeners am Sonntagabend im Rathaus veranstalteten, äußerte sich Dr. Eckener unter anderem auch über die englische Luftschiffkatastrophe. Er führte aus, daß der Fall noch völlig dunkel und ungeklärt erscheine. Mit einiger Sicherheit scheine aus den Meldungen hervorzugehen, daß das Luftschiff durch den sehr heftigen Regen gegen den Boden gedrückt und dabei zerstört wurde und daß die nachfolgende Explosion sekundärer Art war. Es erscheine ihm als eine sehr törichte Darstellung, wenn es in einigen Meldungen heiße, das Luftschiff sei in der Luft explodiert und brennend abgestürzt. Wenn ein Luftschiff durch Regenböen heruntergedrückt werde, so könne es niemals dabei zu einer Explosion kommen. Möglich sei es, daß bei dem Aufprall auf den Erdboden durch die Zusammenstauchung des metallischen Gerippes ein Funke gebildet worden sei, der das Wasserstoffgas zum Brennen brachte. Aber auch dann habe es sich keinesfalls um eine Explosion gehandelt, da das Wasserstoffgas schnell abbrennt.

War „R. 101" zu stark belastet?

Der Leipziger Sonderkorrespondent der „Morningpost" hatte eine Unterredung mit Dr. Eckener über die möglichen Ursachen der britischen Luftschiffkatastrophe. Dr. Eckener hält es für möglich, daß „R. 101" für den ersten Teil seines Fluges zu stark belastet war, um so stürmischem Wetter widerstehen zu können, zumal da das Luftschiff durch den heftigen Regen eine weitere Belastung erhalten hatte. Dr. Eckener sagte weiter: „Der Bau des Schiffes war gut, das weiß ich."

Deutschlands Beileid

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat dem englischen Außenminister Henderson anläßlich des Untergangs des englischen Luftschiffes „R. 101" ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm übersandt.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands richtete anläßlich der Luftschiffkatastrophe bei Beauvais an die englische Arbeiterpartei folgendes Beileidstelegramm:

„Wir nehmen Anteil an der Trauer der britischen Nation um die Luftschiffkatastrophe und bitten Sie, den Ausdruck unserer Sympathie der Arbeiterregierung zu übermitteln, die eines ihrer wertvollsten Mitglieder verlo[r]en hat."

Dr. Eckener hat an den Ministerpräsidenten Macdonald folgendes Telegramm gerichtet: „Tief bewegt von dem tragischen Geschick, das der englischen Nation so viele wertvolle, in ihrem idealen Streben vorbildliche Männer nahm, bitte ich Euer Exzellenz, mein herzliches Beileid aussprechen zu dürfen. Die Besatzung des „Graf Zeppelin" trauert aufrichtig in kameradschaftlicher Verbundenheit.

gez. Dr. Eckener."

Sozialisten siegen über Kommunisten

Bei der Nachwahl zur französischen Kammer im 20. Pariser Arrondissement hat die Sozialistische Partei in der Stichwahl einen entschiedenen Sieg über die Kommunisten davontragen können. Der sozialistische Kandidat Jardel wurde mit 5404 Stimmen gegen 4911 seines kommunistischen Gegners Thorez glatt gewählt.

Daszynski warnt

Ein Brief an den polnischen Staatspräsidenten

Der polnische Sejmmarschall Daszynski hat in der vorigen Woche einen Brief an den Staatspräsidenten gerichtet, der am Sonnabendabend veröffentlicht wurde. Er übt darin schärfste Kritik an den Maßnahmen Pilsudskis, weist offen auf die Gefahren der Diktaturpolitik hin und erinnert schließlich den Staatspräsidenten persönlich an seine Verantwortung für die Durchführung freier Wahlen.

Daszynski erklärt, Polen stände dicht vor der Anarchie, am Rande des Abgrundes.

Er äußert sich dann deutlich über die Verhaftung der Oppositionsführer und weist auf die Blutopfer der politischen Kämpfe im Lande hin. Die Willkür der Verwaltung habe allgemeine Rechtsunsicherheit geschaffen. Die wirtschaftliche Lage sei ernst. Eine Luftreinigung durch die Neuwahlen sei unmöglich, wenn nicht Freiheit und Sauberkeit des Wahlkampfes und des Wahlaktes gesichert wären. Der Brief schließt mit einem Appell an das Gewissen des Staatspräsidenten, der bisher alle Maßnahmen Pilsudskis gedeckt hat.

Inzwischen werden immer weitere Oppositionsführer verhaftet. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde auch

der Vorsitzende der polnischen freien Gewerkschaften und bekannte Landarbeiterführer Kwapinski festgenommen.

Kwapinski, der auch Sejmabgeordneter war, gehörte zu den mutigsten Mitkämpfern Pilsudskis in dessen revolutionärer Zeit. Er war damals von den zaristischen Gerichten zu sibirischer Zwangsarbeit und sogar zum Tode verurteilt worden. Die ganze Oppositionspresse weist auf die Ironie des Umstandes hin, daß jetzt solche Revolutionäre von ihrem ehemaligen Führer selbst ähnlich wie von den Schergen des Zaren behandelt werden.

Pilsudski tut inzwischen so, als ob ihn das alles nichts anginge und beschäftigt sich in einer neuen Veröffentlichung mit Einzelfragen des Staatshaushaltes.

„Nicht provozieren lassen"

Auflösung des österreichischen Schutzbundes?

Sonnabend **haben die Wiener sozialdemokratischen Vertrauensmänner eine große Konferenz abgehalten, die sich mit den bevorstehenden Nationalratswahlen beschäftigte.** Das Referat erstattete Bürgermeister Seitz. Bei der Diskussion teilte Dr. Deutsch mit, die Parteileitung habe vertrauliche Nachrichten, daß der Minister des Innern, Starhemberg, den Schutzbund auflösen wolle. Die Partei müsse dementsprechende Forderungen stellen. Gemäß diesem Antrag erhielt der Parteivorstand die Ermächtigung zu einem Aufruf. In diesem Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes wird auf den Plan hingewiesen, den Schutzbund aufzulösen und es wird erklärt, daß die österreichische Sozialdemokratie ebenso wie die Bruderparteien im Ausland immer ihre Ordner gehabt hat, die den Ordnungsdienst in Versammlungen, Demonstrationen usw. versehen. Werde der Schutzbund aufgelöst, so brauche die Partei wieder wie bis zum Jahre 1923 die Parteiordner, und der Parteivorstand verfügt daher, daß jede Parteiorganisation sofort Ordnerabteilungen zu bilden hat, deren oberste Leitung einer Ordnerzentrale übergeben wird, mit deren Leitung der Parteivorstand den Genossen Dr. Julius Deutsch betraut hat.

Der Sekretär der Arbeiterinternationale, Dr. Friedrich Adler, der eben in Wien weilt, erklärte in der Debatte, wenn Starhemberg diesen Plan wirklich ausführen würde, würde das Ausland über die Zustände in Oesterreich am besten informiert werden. Er forderte auf, sich nicht provozieren zu lassen. Die Wahlen werden der Tag der Abrechnung sein und, wie er überzeugt ist, im Sinne der demokratischen Entwicklung Oesterreichs.

Ein Innenminister, der den Mord propagiert

Am Abend hatten die Heimwehren auf dem Heldenplatz in Wien eine Kundgebung, auf der der Bundesführer und Innenminister Starhemberg eine Rede hielt. Wie die Arbeiterzeitung berichtet, hat Starhemberg dabei u. a. gesagt: „Den Wienern werde ich ein gutes Rezept für den Wahlkampf geben. Sie sollen die Wahlschlacht im Zeichen Breitners führen. Erst wenn der Kopf dieses Asiaten in den Sand rollt, wird der Sieg unser sein." Dabei zeigte er mit der Hand zu Boden, während die Zuhörer wüsten Beifall klatschten.

Die Arbeiterzeitung wurde Sonnabend von der Staatsanwaltschaft konfisziert, weil sie zu einer Anzahl ausländischer Pressestimmen eine Bemerkung gemacht hat, die der Staatsanwalt als aufreizend ansieht.

Generalstreik der französischen Bergarbeiter

Für die Erringung jährlichen Urlaubs

Am Montag sind sämtliche Bergarbeiter Frankreichs in den Generalstreik getreten. Es handelt sich um den seit Wochen angekündigten 24stündigen Proteststreik für die Erringung eines jährlichen Urlaubs. In den bisherigen Verhandlungen haben sich die Grubenbesitzer im Prinzip bereit erklärt, diesen Urlaub zu gewähren. Als Gegenleistung verlangten sie aber, daß die Bergarbeiter sich zu einer entsprechenden Anzahl von Ueberstunden bereitfinden, um den Produktionsausfall wieder wettzumachen. Um Zwischenfällen vorzubeugen, hat die Regierung die Grubenbesitzer aufgefordert, ihr gesamtes Personal für Montag zu beurlauben.

Brüning spricht mit Hitler

Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteien

Am Sonntag hat im Rahmen der mit den Vertretern der Fraktionen getätigten Besprechungen auch eine Besprechung des Reichskanzlers mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumspartei, Esser, stattgefunden. Außerdem empfing der Reichskanzler in den Abendstunden als Vertreter der Nationalsozialisten deren Vorsitzenden, Adolf Hitler, sowie die Reichstagsabgeordneten Minister Dr. Frick und Goering. Im Laufe des Montag wird der Reichskanzler die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei empfang.

Auch bei den Sonntagsbesprechungen ergab sich, wie bei den vorangegangenen Unterredungen, daß die Vertreter der Parteien die Stellungnahme zum Regierungsprogramm den Entschließungen der Fraktionen vorbehalten wollen.

Sowjetbeamter flüchtet nach Polen

Er fühlt sich seines Lebens nicht mehr sicher

Die Polnische Telegraphenagentur **meldet aus Wilna: An der polnisch-sowjetrussischen Grenze, im Grenzabschnitt Rakow Zwienice, ist der sowjetrussische Leiter des Kanawker Ronous, W. Direktow, in einem Privatauto auf polnischem Territorium angekommen. Den polnischen Grenzbehörden erklärte Direktow, daß er bereits seit längerer Zeit sich von der G. P. U. am Leben bedroht fühle. Gegen seine Person sei ein Attentat vorbereitet worden. Da es den G. P. U.-Agenten nicht gelungen sei, ihn unbemerkt aus dem Leben zu schaffen, sei er wegen konterrevolutionärer Tätigkeit angeklagt worden und so gezwungen gewesen, nach Polen zu flüchten.**

Vorerst Tarifverlängerung in Berlin

Der Konflikt in der Metallindustrie noch vertagt

Im Konflikt in der Berliner Metallindustrie ist auf Empfehlung des Schlichters zwischen den Gewerkschaften und dem Verbande Berliner Metallindustrieller eine Vereinbarung getroffen worden, wonach der geltende Lohntarifvertrag über den 5. Oktober hinaus — an diesem Tage würde er ablaufen — bis zur Fällung eines Schiedsspruches oder sonstigen Beendigung des Schlichtungsverfahrens verlängert wird.

Auflösung der Staatspartei?

Die Parteigruppen geben ihre Selbständigkeit nicht auf

In politischen Kreisen Berlins wollte man gestern wissen, daß Arthur Mahraun seinen Austritt aus der Deutschen Staatspartei erklärt habe. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist dieses Gerücht jedoch nicht richtig. Daß zwischen den Jungdeutschen und dem demokratischen Flügel der Staatspartei gewisse Differenzen bestehen, ist bekannt. Eine Klärung wird jedoch erst in der für Dienstag einberufenen Sitzung des großen Aktionsausschusses erfolgen. Es besteht die Absicht, die Volksnationale Reichsvereinigung weiter aufrecht zu erhalten, wie ja auch der Jungdo als solcher bestehen bleiben soll. Von dieser Sachlage aus will auch die Demokratische Partei ihre Entscheidung treffen.

Der Alte kehrt heim

Von Paul Behlau

In einer Straße, die zu jeder Zeit voll war vom Getön des Hafens, wohnte der Alte. Ein Bretterverschlag auf winkligem Boden war seine Behausung. Brütendes Dämmern lag tagsüber in der Bude. Sie hatte kein Fenster. Nur ein gläserner Dachziegel, vor den die Zeit einen Flor von Spinngeweben mit unzähligen Fliegenleichen gespannt hatte, ließ grüngraues Licht herein. Einsam und hungernd lebte der Alte hier schon jahrelang. Wenn er nicht mit seinen gichtigen Fingern sich mühte, aus leeren Zündholzschachteln lange Eisenbahnen für Kinder zu machen, hockte er dösend auf einer hügeligen Chaiselongue. Stumpf waren Körper und Geist. Das ganze Denken und Fühlen des Alten drängte sich um das nächste Stückchen Brot.

Einmal am Tage verließ er das Haus. Das war, wenn drüben die Sirenen der Werften und Hafenbetriebe Feierabend verkündeten. Dann stellte er sich neben dem Treppenvorbau eines Hauses auf, um den eiligen Strom der Arbeiter an sich vorüberfließen zu lassen. Man kannte ihn schon, den Alten, wie er fest an die Wand gedrückt stand und die Eisenbahnen im Halbkreis vor sich hin und her gleiten ließ. Kein Mensch kaufte ihm das Spielzeug ab. Aber es kam zuweilen ein Arbeiter vorbei, der schon im voraus ein übriggebliebenes Stück Brot aus dem Beutel kramte und es dem Alten in die Hand drückte. Von solchen Gaben lebte er.

Eines Tages war er unvorsichtig. Er trat zu früh über den Kantstein und wurde von einem ungestümen Radfahrer umgerissen. Das letzte Butterbrot, das er gerade einstecken wollte, flog mitten auf die Straße. Er selbst prallte auf den Kantstein und kam auf das Spielzeug zu liegen. Man schleppte ihn ins Krankenhaus.

Damit begann für den Alten eine Zeit, wie er sie besser noch nie erlebt hatte. Das saubere Bett, die guten Speisen, geduldige Zuhörer für seine Schwätzereien — das war mehr, als er vom Leben noch erhofft hatte. Die Schmerzen des gebrochenen Armes ertrug er mit derselben Stumpfheit, mit der er bisher alles hingenommen hatte.

Als er das Bett verlassen durfte, zeigte er sich sehr dienstwillig. Dem Personal half er, und den Kranken erfüllte er kleine Wünsche. Dafür erhielt er Eier, Wurst, Obst und Kuchen in solchen Mengen, daß man hätte glauben sollen, er könne es gar nicht bewältigen. Aber der Alte hatte einen ganz unbändigen Appetit. Er machte ihm selbst tierisch erschienen sein, denn mit dem, was über eine normale Mahlzeit hinausging, zog er sich nach seinem Bette zurück. Dann stellte er die spanische Wand, die sein Bett von dem Saaleingang absperrte, in einen Winkel, setzte sich mit dem Rücken gegen den Raum und aß weiter. Zweimal am Tage legte er seinen Arm in die Binde. Das war, wenn der Arzt durch die Säle ging. — Er hätte es gewiß noch lange so getrieben, wenn nicht eines Tages der Arzt gesagt hätte: „Na, na, Alter, das Ding ist doch wohl wirklich nicht mehr nötig!"

Der Alte lächelte listig und verlegen zugleich. „Aber, Herr Doktor, sehen Sie, wenn ich den Arm so mache . . . Sie wissen ja gar nicht . . ."

„Doch, doch, Alter, ich weiß ganz genau!" Ein verstehendes Lächeln ging über das braune Narbengesicht des Arztes; aber es war schon verschwunden, als er fortfuhr: „Also, Schwester, von morgen ab auch keinen Verband mehr!"

Der Alte legte sich langsam auf sein Bett. Es war, als verliere sein Körper in diesem Augenblick die dienstfertige Beweglichkeit, die noch einmal in ihm zurückgekehrt war. Er dachte nichts; er wußte nur, daß er nun bald entlassen würde. Wie einen Schmerz, der durch den ganzen Körper ging, empfand er das. Drohend und trostlos standen die ferneren Tage vor ihm. Draußen wehte der graue Herbst. Harter Wind strich über die Bäume und entriß ihnen gelbes, welkes Blattwerk. Das schlug leise gegen die Fensterscheiben. Von irgendwoher stieß eine Welle Zugluft in den Saal vor.

Fröstelnd saß der Alte da. Er hatte bisher nicht bemerkt, daß der Herbst schon so unerbittlich sein Wesen trieb. In das Blätterspiel blickte er und sah doch nichts. Nur eine große Angst fühlte er.

„He, Alter, nun ist's aus mit der Herrlichkeit", rief ihm ein Kranker zu. Der Alte schrak zusammen. Er versuchte zu lachen. Es wurde aber nichts daraus.

Nach einigen Tagen bekam er seine Papiere. Müde trat er auf die Straße. Regenschauer wühlten in den Bäumen, peitschten die letzten Blätter durch das Gezweig. Kalt war es geworden. Der Alte stand und wunderte sich, daß alles so verändert war.

Er ging nicht weit; nur bis an die nächste Straßenecke. Dort stand er lange wie einer, der nicht wußte, was er wollte.

Aber er wußte es ganz genau. Er hatte es schon gewußt, als ihm vor dem Portal des Krankenhauses der Regen ins Gesicht geschlagen war.

Nach etwa einer Stunde begehrte er wieder Einlaß ins Krankenhaus. Man ließ ihn gern ein, führte ihn aber doch vor den Arzt. Der wiegte den Kopf, als er den Bruch sah, mit dem der Alte sich schon seit Jahren abgequält hatte. „Wie alt sind Sie?"

„Neunundsechzig", antwortete der Alte. Die Kühle und das Halbdunkel der Gänge hatten ihn zittern gemacht.

„Na, dann können Sie die Kleinigkeit ja noch mitnehmen". So bestimmte es der Arzt.

Der Alte wurde operiert. Aber sein Körper hatte keine Kraft mehr, die Wunde zu schließen. Sie wurde der Anfang des Verfalls.

Nach drei Wochen fuhr man den Alten auf den Friedhof hinaus.

Massenklagen gegen Berliner Bühnenprominente

Kettenbriefe sind Erreger öffentlichen Aergernisses

Das Amtsgericht Charlottenburg hat Sonnabend vormittag mit der Vernehmung einer großen Anzahl prominenter Berliner Bühnenleute wegen einer Anzeige begonnen, die gegen sie wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und groben Unfugs angestrengt worden ist.

Es handelt sich um die sogenannten Kettenbriefe, die seit etwa einem halben Jahr durch Berlin gesandt werden, und u. a. von Fritz Kortner zum Bühnenautor Felix Joachimson, von ihm zum Komponisten Spoliansky, dann zum Theaterdirektor Dr. Klein, zu Ferdinand Bruckner-Tagger, zum Direktor der Reibaro Moritz Lederer, ferner zum Conferencier Paul Nikolaus, von ihm zu dem Berliner Rechtsanwalt Otto Joseph, dann zu den beiden Theaterdirektoren Rotter, von ihnen zu Friedmann-Frederich, zum Verwaltungsdirektor Reindl, Hilde Woerner und zu einer großen Anzahl Berliner Journalisten weitergesandt und unterzeichnet wurden. Alle diese in den zahllosen Kettenbriefen genannten Personen erhielten nun vor einigen Tagen ihre Ladung zur „verantwortlichen Vernehmung des vorbereitenden Verfahrens."

Bevorstehender Rücktritt des Geheimrats Bier. Der bekannte Chirurg, Geheimrat Prof. Dr. August Bier, wird, wie Berliner Blätter melden, am 1. April kommenden Jahres von der Leitung der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik zurücktreten.

„Sergeant Grischa" in Polen. Das Städtische Theater in Lodz, dessen Direktion den berühmten polnischen Schauspieler und Regisseur Karl Adwentowicz führt, hat am vergangenen Sonnabend „Das Spiel um den Sergeanten Grischa" von Arnold Zweig zur polnischen Uraufführung gebracht. Das Drama, von Jacek Frühling ins Polnische übersetzt, wurde begeistert aufgenommen.

Verheißungsvoller Auftakt

Wuchtige Demonstration für die Volksrechte

Der Internationale Jugendtag in Danzig — Dittmann spricht — Tausende marschieren

Der Sozialistische Arbeiterjugendbund Danzig hatte zum Internationalen Jugendtag aufgerufen. Eine Kundgebung im großen Saal der Scala sollte den an diesem Tage in allen Ländern der Welt durch die sozialistischen Jugendproletarier erhobenen Forderungen Ausdruck und angesichts des drohenden Ansturms aller arbeiterfeindlichen Mächte die erhöhte Bedeutung eines Gelübdes zum treuen Beieinanderstehen verleihen. Und die Jugend hatte nicht umsonst gerufen. Nicht nur vereinte sie Abordnungen der einzelnen Freistaatortsgruppen, sondern auch Gäste aus den benachbarten ostpreußischen Städten und eine Fanfarenkapelle der Berliner Arbeiterjugend in ihrer Mitte. Darüber hinaus aber hatte auch die alte Parteimitgliedschaft starke Anteilnahme gezeigt. So war nach gemeinsamem Anmarsch der Jugend vom Karrenwall her, der weite Raum des Saales mit seinen Rängen bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Die roten Freiheitsbanner der einzelnen Parteiortsgruppen und -Bezirke leuchteten an den Wänden.

Pünktlich, zur festgesetzten Stunde, öffnete sich der Vorhang. Auf dem blauen Hintergrunde hoben sich plastisch die großen roten Schwenkfahnen der Jugend ab, die schmucken Berliner Jungen überschattend, die mit Trompeten, Trommeln und Pauken eine wuchtige Fanfare als Auftakt in den Saal schmetterten. Eine Begrüßung durch den Jugendsekretär Leschner, ein Chorgesang leiteten über zu dem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Dittmann, eines alten, in Kriegs- und Revolutionsstürmen bewährten Vorkämpfers für die Wohlfahrt und die Rechte des arbeitenden Volkes. Er ist durch seine maßgebende Mitarbeit im Reichstagsuntersuchungsausschuß über die Kriegsschuldfrage einer der besten Kenner aller internen Vorgänge in der deutschen Politik der Kriegszeit. Deshalb waren seine Warnungen vor den prahlerischen nationalistischen Versprechungen, die auch in Danzig jetzt zum Wahlkampf mit neuer Frechheit wieder hervorwachsen, von einer besonderen Wucht getragen. In diesem Wahlkampf wird man sich ihrer noch oft erinnern müssen. Alle Mitkämpfer für die Sache des Proletariats aber müssen die Gedanken, die auf dieser großen Kundgebung ihre Formulierung fanden, hinaustragen in jene Volksschichten, auf deren Vergeßlichkeit und Unwissenheit die Nationalisten erneut spekulieren, vor allem aber auch in die Jugendwähler, die nur allzu leicht in ihrem idealistischen Wollen von den starken Worten nationalistischer Wanderprediger eingefangen werden, die muß wissen, ein wie grausames, niederträchtiges Spiel mit ihnen getrieben werden soll.

Reichstagsabgeordneter Wilhelm Dittmann

führte etwa folgendes aus:

„In allen Kulturländern demonstriert heute die sozialistische Arbeiterjugend. Wir erheben unsere Stimmen für Völkerfrieden und gegen Krieg, für friedliche Kulturarbeit und gegen die Barbarei der Menschenvernichtung und Kulturzerstörung. Darin wissen wir uns eins mit den Sozialisten aller Länder. Unsere Herzen schlagen gemeinsam für die große Sache der Menschheitsbefreiung, die das Ziel des Sozialismus ist. Internationale Solidarität soll stets unser politisches Handeln beherrschen und bestimmen. Das Proletariat hat hüben wie drüben den gleichen Kampf um menschenwürdiges Dasein und eine bessere Zukunft, um wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung täglich und stündlich zu kämpfen. Aber nicht mit den Mitteln roher, brutaler Gewalt, sondern mit den Waffen des Geistes, der Aufklärung, des Wissens und der Bildung, mit dem Ziel, die Leitung in Wirtschaft und Politik in unsere Hand zu nehmen.

Nur wenn unserem Vormarsch auf dem Boden der Demokratie gewaltsam Einhalt getan werden soll, werden wir der Gewalt die Gewalt entgegensetzen. Dann ist die Gewalt, die wir verwenden, das Notwehrrecht der Zukunft gegen die Mächte der Vergangenheit, das Mittel, die Bahn frei zu machen für das Neue, das Kommende, das Werdende, für die Zukunft und das Glück der Menschheit.

Aber wir lehnen es ab, ohne zwingende Not gewaltsame Methoden anzuwenden, mit den Mitteln des Terrors und der Diktatur unser Ziel erreichen zu wollen. Die Diktatur schafft keine freien, selbstbewußten Menschen, sondern Sklavenseelen, die blind gehorchen. Der Sozialismus aber braucht freie, denkende, selbstbewußte Menschen, die aus innerer Ueberzeugung und klarer Erkenntnis handeln. Gewalt kann nur zerstören, aber nicht aufbauen.

Noch sind wir erfüllt von dem Grauen des Weltkrieges. Jahrzehnte werden vergehen, bis die Schäden behoben sind, die das große Morden den Völkern geschlagen hat. Wir wollen uns geloben, zu tun, was in unserer Kräften steht, daß nie wieder solch ein Unheil über die Menschheit komme.

Deshalb rufen wir: „Nie wieder Krieg"

Gegenwärtig durchzieht Europa eine neue Welle der Völkerverhetzung und Gewaltanbetung. Lärmend suchen die Gewaltpolitiker die Macht an sich zu reißen. In Deutschland hat der nationalsozialistische Wahnsinn noch einmal große Wählermassen betört. Hier in Danzig wird er bei der Volkstagswahl versuchen, den gleichen Stimmenfang zu treiben. Deshalb muß rechtzeitig der Gefahr vorgebeugt und auf seine Gemeingefährlichkeit hingewiesen werden. Besonders die **heranwachsende Jugend** muß aufgeklärt werden, weil sie sonst **den Demagogen am leichtesten zum Opfer fällt**, weil sie ja nicht weiß, was für ein Unmaß an Sorge, Elend, Blut und Tod ein neuer Krieg heraufbeschwören muß. Die Nationalisten appellieren an die niedrigsten Instinkte und arbeiten mit persönlichen Verunglimpfungen.

Hier in Danzig wollen sie jetzt zur Wahl Geschäfte machen mit der Parole „Zurück zu Deutschland".

Sie spekulieren auf die Vergeßlichkeit der älteren und die Unkenntnis der jüngeren Volksgenossen.

Deshalb müssen wir daran erinnern,

daß die Nationalisten daran schuld sind, daß das kerndeutsche Danzig vom Mutterlande abgetrennt worden ist

Sie haben immerfort zum Kriege gehetzt und das deutsche Volk 1914 in den Krieg hineingetrieben. Die Nationalisten haben den Krieg immer wieder verlängert, weil sie Länderraub und Kriegsentschädigung wollten. Sie haben Amerika durch den U-Boot-Krieg zum Krieg gegen Deutschland getrieben und dadurch Deutschlands Zusammenbruch herbeigeführt. Sie sind schuld, daß Deutschland der Gewaltfrieden von Versailles aufgezwungen werden konnte, den wir Sozialisten immer als Gewaltfrieden bezeichnet haben. Sie sind schuld an der Abtrennung Ostpreußens durch den polnischen Korridor. Sie stellen die Dinge auf den Kopf. Sie haben den Bankrott verschuldet und wollen jetzt uns Sozialdemokraten, die wir 1918 als Konkursverwalter einspringen mußten, für ihre Sünden verantwortlich machen.

Wir Sozialdemokraten haben dagegen während des Krieges immer und immer wieder verlangt, Schluß zu machen, ehe es Sieger und Besiegte gebe. Wir haben einen Verständigungsfrieden verlangt. Jedes Land sollte seine Schäden selbst heilen. Wir haben rechtzeitig vor einem Gewaltfrieden gewarnt, aber die Nationalisten fühlten sich stark. Sie wollten keine Verständigung. Sie wollten Annektionen an allen Enden. Die gegnerischen Mächte sollten alle Kriegskosten bezahlen.

So wurde der Gewaltfrieden von Brest-Litowsk das Muster für den Gewaltfrieden von Versailles.

Als der Zusammenbruch da war, flüchteten die Kriegsführer ins Ausland. Die Sozialdemokraten mußten den Karren aus dem Dreck ziehen. Nach dem Zusammenbruch war Deutschland gezwungen, den Gewaltfrieden von Versailles anzunehmen und die Abtrennung Danzigs geschehen zu lassen.

Wenn die Nationalisten heute schreien: „Zurück zum Reich!", so ist das, als wenn der Spitzbube schreit: „Haltet den Dieb!"

Die Nationalsozialisten sind dabei genau so unehrlich wie die Deutschnationalen. In Deutschland errangen die Nationalsozialisten ihren Sieg mit der Parole: „Zerreißt den Youngplan", und nach dem Wahlsieg erklärt Hitler der englischen und amerikanischen Presse, er denke nicht daran, mit Gewalt den Youngplan zu beseitigen. Er wolle bloß Deutschlands Gläubiger „überzeugen", daß Deutschland die Tributlast nicht tragen könne.

Wir in Danzig müssen die Nationalisten fragen, wie sie ihre Parole „Zurück zum Reich" verwirklichen wollen. Ob sie etwa ein

neues Blutbad zwischen Deutschland und Polen

entfachen möchten. Wir müssen daran erinnern, daß jeder Krieg ein Wirtschaftskrieg ist, in dem Deutschland von neuem unterliegen muß.

Also, das Toben gegen den Youngplan ist nur auf Stimmenfang berechnet. Kämen die Nationalisten zur Macht, würden auch sie die Tribute brav weiterzahlen.

War es doch auch in Danzig eine deutschnationale Regierung, die die 15 Millionen Kriegstribute gezahlt hat. Während die sozialdemokratisch beeinflußte Regierung die Streichung der übrigen 160 Millionen Kriegsschuld durchgesetzt hat.

Die Nationalsozialisten besorgen die Geschäfte der Reaktion. Sie unterstützen die Kapitalisten in ihrem Kampf gegen die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterklasse. Auch in Danzig muß die Arbeiterschaft auf der Hut sein.

Auf der Arbeiterjugend aber beruht die Zukunft, aus ihren Reihen sollen neue Kämpfer entstehen. Deshalb muß sie gegen die nationalistische Verhetzung und gegen die Sozialreaktion ebenso ankämpfen, wie die Alten. Es handelt sich um ihre eigene Zukunft. Darum muß sie entschlossen sein zum Kampf und zur Verteidigung der Rechte der Arbeiterschaft und sich einreihen in die Abwehrfront.

Mit einem Hoch auf den internationalen Sozialismus schloß der Redner, dem starker Beifall dankte.

Dann trat

Senatsvizepräsident Julius Gehl

an das Podium.

Er umriß die Forderungen, für die am Internationalen Jugendtag die sozialistische Arbeiterjugend aller Länder demonstriert. **Für Jugendschutz und Jugendrecht, für den Sechsstundentag, für Republik und Demokratie, für Weltfrieden und Abrüstung.** Diese Forderungen könnten nur in stetem und hartem Kampf durchgesetzt werden, denn die Reaktion sei stark. Geld, Haß, Lüge, Verleumdung und die Unwissenheit großer Volksteile seien ihre Verbündeten. Nicht dürfe, wie in anderen Ländern, in Deutschland und Danzig der Faschismus die Oberhand gewinnen. Darum müsse sich die Jugend einreihen in die Kampffront ihrer Väter und Brüder. Bei diesem Kampf komme es auf Seiten der Arbeiterschaft auf jeden einzelnen an.

„Ungeheure Opfer haben die alten Sozialisten für euch und nur für euch bringen müssen, um das, was jetzt ist, zu erreichen. Sie mußten in die Gefängnisse und wurden des Landes verwiesen,"

rief Genosse Gehl. Er sprach dann von seiner eigenen Jugendzeit, in der es noch 11- bis 12stündige Arbeitszeit, kein Jugendschutz, kein Arbeitsrecht, keine Tarifverträge, keine Erwerbslosenfürsorge, keine Sozialversicherung, keine Jugendherbergen, keine Freizeitkultur der Jugend gab. Diese traurigen Verhältnisse seien überwunden. Jetzt müsse sich die Jugend der Opfer ihrer Vorkämpfer würdig zeigen und den Kampf für den Sozialismus, um eine bessere Zukunft, mutig fortsetzen. Der Redner schloß mit den anfeuernden Worten:

„Am 16. November ist Volkstagswahl. Da heißt es jetzt: Jugend heraus! Jugend vor die Front! Die Gegner müssen sich eine Abfuhr holen, die noch gewaltiger werden soll, als die von 1927. Die Sozialdemokratie ist gerüstet und kampfbereit. Auch Danzigs Arbeiterjugend muß zur Sozialdemokratie stehen. Nehmt an dem gigantischen Kampf gegen die Reaktion stärksten Anteil. Es geht ums Ganze! Kämpft mit der organisierten Arbeiterschaft unter der roten Fahne für Freiheit und Recht gegen die faschistische Machtpolitik bis zum endgültigen Sieg!"

Begeisterter Beifall leitete über zu einem Chorgesang und dem Sprechchor der Arbeiterjugend: „Was will das Proletariat?", der mit seinen mahnenden und aufwühlenden Worten überleitete zum gemeinsamen Gesang des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" Mit dem Ruf der sozialistischen Jugend: „Freundschaft" schloß die imposante Kundgebung.

Demonstration bei strömenden Regen

Nach der Kundgebung in der „Scala" formierte sich auf Langgarten der Zug zur Demonstration. Trotz des strömenden Regens versammelten sich Tausende von Menschen. Immer neue Scharen kamen aus allen Straßen und Gassen herbei, angelockt durch das Fanfarengeschmetter einer Berliner Arbeiterjugend-Kapelle und der neuen Danziger Fanfarengruppe. Rote Fahnen flatterten, sozialistische Kampflieder erklangen. Um 3 Uhr setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung. Voran die Radfahrer, und dann kam in unübersehbarer Menge die Arbeiterjugend in ihren schmucken blauen Kitteln, die unter den vielen wallenden roten Fahnen ein Bild abgab, wie man es in dieser Pracht in Danzig noch nicht erlebt hat. Ein erhebender Anblick. Plakate und Transparente zeigten den Außenstehenden, daß der Umzug kein bloßes Schau-Spiel war, sondern daß die erwerbstätige Jugend für ihre Rechte demonstrierte: Für den Sechsstundentag, für die Einheit des Proletariats, für den Sozialismus, gegen den Krieg und gegen den Faschismus. Den Unsinn des Nationalsozialismus" charakterisierte ein großes Transparent:

„Hitler tut keinem Geldsack weh,
Für Arbeit und Freiheit kämpft nur die SPD."

Die Anmarschstraße, vor allen Dingen in den Arbeitervierteln, waren von sympathisierenden Menschenmassen dicht eingesäumt.

Auf dem Dominikanerplatz fand dann die Schluß-Kundgebung statt, in der Gen. Dittmann (Berlin) eine Ansprache hielt. Er wies noch einmal auf die Bedeutung dieses Tages hin, an dem in der ganzen zivilisierten Welt die Arbeiterjugend aufmarschiert und ein Bekenntnis für den Sozialismus ablegt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Internationale und die Jugendinternationale endete die imposante Kundgebung.

Die Jugend für die S.P.D.

Aus aller Welt

„Soll ich dich totschießen?"

Mord unter merkwürdigen Umständen

In Köln erschoß ein 24jähriger junger Mann ein 20jähriges junges Mädchen. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Der Mörder flüchtete, wurde aber nach wenigen Minuten durch das von Passanten alarmierte Ueberfallkommando verhaftet. Auf der Polizeiwache gab er an, das Mädchen vor drei Tagen kennengelernt zu haben; es habe sich bei ihm darüber beklagt, daß es zu Hause so schlecht behandelt werde. Er will das Mädchen gefragt haben: „Soll ich dich totschießen?", schoß aber wohl schon, bevor er überhaupt eine Antwort erhalten hatte.

Das Lübecker Kindersterben

Ein neuer Todesfall

Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes in Lübeck hat sich seit dem letzten Bericht über die Zahl der Todesfälle unter den mit dem Tuberkuloseschutzpräparat gefütterten Säuglingen ein weiterer Todesfall ereignet, und zwar, wie erst jetzt bekanntgegeben wird, bereits am 13. September. Die Zahl der Opfer ist damit auf 72 angewachsen.

30 neue Fälle spinaler Kinderlähmung

Im Departement Unterrhein sind Freitag 30 neue Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankten beläuft sich gegenwärtig auf 400.

Der Chauffeur beging Selbstmord

Aufklärung der Affäre von Bad Orb

Der angebliche Raubmord in Bad Orb hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß der Chauffeur Kuhmünch einen Selbstmord verübt hat. Die goldene Uhr des Toten wurde in seiner Wohnung aufgefunden. Es wurde auch festgestellt, daß er kein Geld bei sich getragen hatte. Die Pistole hatte sich Kuhmünch kurz vorher gekauft. Der Selbstmörder hatte sich am Tage nach der Tat einem Aschaffenburger Gericht wegen eines Zusammenstoßes mit einem Motorradfahrer zu stellen. Aus Furcht, seinen Führerschein zu verlieren, dürfte er zu dem Selbstmord getrieben worden sein.

Die Opfer des Erdbebens in Persien

Drei Personen getötet

Ein Reuter-Vertreter hat das Erdbebengebiet des Damavend-Vulkans aufgesucht und zahlreiche Ortschaften zerstört vorgefunden; die Einwohner sind auf die Felder geflüchtet. Bei dem Erdbeben sind drei Personen ums Leben gekommen und zahlreiche verletzt worden. Im Laufe des Tages sind noch mehrere leichte Erdstöße erfolgt.

Geisteskranker in der Wilhelmstraße. Ein Geisteskranker, der wirre Reden führte und gegen den Reichskanzler Drohungen ausstieß, wurde gestern früh gegen 4½ Uhr vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße in Berlin verhaftet. Polizeibeamte brachten ihn nach dem Revier, wo er einen Tobsuchtsanfall bekam, die Beamten angriff und eine Fensterscheibe zerschlug. Nachdem der Kranke schließlich überwältigt war, wurde er auf Anordnung eines Arztes nach der Anstalt gebracht. Nach den Feststellungen handelt es sich um einen 35jährigen Kaufmann aus Rudow.

„Graf Zeppelin" in Leipzig und Görlitz. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das gestern früh trotz ungünstiger Witterung mit Passagieren an Bord, zu einer Landungsfahrt nach Leipzig gestartet war, landete bei Leipzig-Mockau und startete nach halbstündigem Aufenthalt zum Weiterflug nach Görlitz. Dann erschien es gegen 2 Uhr nachmittag und landete um 12.15 auf dem Flugplatz. Nach ungefähr halbstündigem Aufenthalt startete das Luftschiff um 2.50 Uhr zum Heimflug, der bei günstiger Witterung über Wien und Budapest führen wird.

Eisenbahnzusammenstoß in Paris

Fünf Personen verletzt

In Javel, einer Vorortstation von Paris, ereignete sich Sonnabend mittag ein neuer Eisenbahnzusammenstoß. Ein in Richtung Versailles fahrender elektrischer Zug stieß mit einer Rangierlokomotive zusammen, wobei ein Maschinist schwer und vier Reisende leichter verletzt wurden.

Der weiße Schrecken

Wieder ein Lynchmord

In Cartersville (Staat Georgia) ereignete sich ein entsetzlicher Lynchmord. Aufgehetzter Mob überfiel das Untersuchungsgefängnis und holte einen Neger heraus, der unter dem bisher noch ganz unbewiesenen Verdacht stand, einen Polizeichef umgebracht zu haben. Die rasende Menge hängte den Neger an einer Telegraphenstange auf und warf die Leiche dann auf einen Scheiterhaufen, auf dem sie verbrannt wurde.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen

Ein verhängnisvoller Lokaltermin

Vor einem Londoner Gericht hatte sich dieser Tage ein Chauffeur zu verantworten, der in einem Vorort an einer Straßenbiegung eine Frau überfahren und getötet hatte. Bei dem vom Gericht anberaumten Lokaltermin versuchte der Chauffeur klarzulegen, daß nicht er, sondern die Ueberfahrene an dem Unglücksfall schuld gewesen sei. Als er den gleichen Weg ging, den damals die Frau gemacht hatte, kam ein Auto um die Ecke und überfuhr den Chauffeur. Er war auf der Stelle tot.

14 Bergleute fanden hier den Tod

Das folgenschwere Grubenunglück in England

Von einem schweren Unglück wurde, wie bereits gemeldet, das Crove-Bergwerk in Brownhills (Grafschaft Stafford) betroffen. In einer Tiefe von etwa 2000 Meter erfolgte eine Explosion, deren Ursache vorläufig ungeklärt ist. Vierzehn Bergleute wurden getötet, von denen bereits dreizehn geborgen werden konnten. Gleichzeitig wurde auch eine Anzahl in der Grube beschäftigter Ponys getötet. Die Rettungsarbeiten dauerten sehr lange. Währenddessen warteten, wie unser Bild Bild zeigt, am Ausgang der Grube die Angehörigen der Verunglückten in furchtbarer Spannung.

Selbstmord eines Breslauer Anwalts

Ein Opfer der Spielleidenschaft

Wie die Blätter aus Breslau berichten, hat der Rechtsanwalt und Notar Heinrich J. Cohn, der langjährige Sozius des bekannten Verteidigers, Justizrats Mamroth, Selbstmord durch Erschießen begangen. Rechtsanwalt Cohn stand in den 40er Jahren. Die Ursache zu dem Selbstmord soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten liegen, die mit der Spielleidenschaft des Verstorbenen zusammenhängen.

*

In einem Walde bei Meseritz erhängte sich der 18jährige Untersekundaner Perschke. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß Perschke aus Furcht, nicht die Reife für Obersekunda zu erhalten, in den Tod gegangen ist.

Die Nase aus dem Gesicht gebissen

Das Ende einer Protestversammlung

In einer Protestversammlung einer Siedlungsgenossenschaft in Bordeaux kam es am Freitagabend zu einer wilden Diskussion. Die unzufriedenen Siedler, die über den mangelnden Ausbau der Straßen zu ihrem Siedlungsgelände zu klagen hatten, gerieten so in Hitze, daß einer von ihnen in seinem Zorn auf den Vorsitzenden der Genossenschaft losstürzte und ihm die Nase glatt aus dem Gesicht herausbiß.

SA.-Mann Gantzert obduziert. Die gerichtliche Obduktion des am 30. September in seiner Wohnung tot aufgefundenen Nationalsozialisten Gantzert hat einwandfrei ergeben, daß der Hitlermann Selbstmord verübt hat.

Zwei Missionarinnen ermordet. Wie die englische Gesandtschaft in Peking erfährt, sind zwei englische Missionarinnen in China von Räubern ermordet worden.

Radio-Stimme

Programm am Montag

6.30—7: Wettervorhersage. Anschl.: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Matinee Leitung: Walter Kelch. — 16.05—17.45: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 17.45: Die neue Königsberger Verkehrsordnung vom Oktober 1930: Gerichtsassessor Dr. Wilhelm H. Busse. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.30: Goethe und der Osten. Ein Gespräch über die Danziger Goethe-Ausstellung zwischen dem Leiter, Geheimrat Dr. Ernst Volkmann, Danzig, und dem Vorsitzenden der Goethe-Gesellschaft, Professor Dr. Julius Petersen, Berlin. — 19—20: Platzmusik. Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Musikdirektor E. Erieberitz. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Uebertragung aus der Königsberger Stadthalle. Abendstunde der Deutschen Buchgemeinschaft. — 21: Uebertragung aus Leipzig: Ottorino Respighi dirigiert eigene Werke. Leipziger Sinfonie-Orchester. — 21.35: (aus Danzig): Autorenstunde — Erich Rohde. — Ca. 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—23.30: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch.

Tanz um Susanne

Roman von Werner Scheff

2. Fortsetzung.

Der letzte Akt sei albern, ein hartes Wort. Und das Verhalten der jungen Frau Brigitte, die ihren Mann erst dann zu lieben anfing, als sie ihn auf einer Untreue ertappte, sei noch alberner. So hatte Susanne erklärt, und dies in einer derart schonungslosen Weise, daß ihm für ein Kurzes die gute Stimmung des Abends abhanden gekommen war. Er fand sie erst wieder, als Susanne mit ihm bei Horcher saß und als er sah, wie gut es ihr schmeckte, und wie sie den Rheinwein schlürfte, gerade als wäre es Wasser.

Aber gelohnt hatte sich der Abend nicht. Weiter war er keinen Schritt gekommen, und zu ihrem Urteil über sein Stück gesellte sich ihre im verdunkelten Auto gegebene Erklärung: „Wenn Sie mir noch einen Zentimeter näher rücken, Rittinghaus, springe ich aus dem Wagen. Wenn Sie mich aber anrühren ... dann klatscht es."

Und doch, Rittinghaus hätte diesen Abend nicht missen wollen. Er war Kenner genug; um solch spröder Frauen willen lohnte sich jedes Opfer. Susanne war eben nicht die erste beste. Wenn er es sich so recht überlegte, es gab keine, die er ihr an die Seite stellen konnte. Ihr Wuchs, ihr Gesicht, ihr braunes Haar und ihre Augen. Rittinghaus stöhnte.

Er beschloß, aufzustehen. Liese, sein Hausmädchen, mehr schon Wirtschafterin als Hausmädchen, hatte das Bad vorbereitet; er setzte sich mit der Morgenzeitung in das warme Wasser und überflog das Blatt. Später rasierte er sich und kleidete er sich an. Beim Frühstück entdeckte er eine kurze Kritik über das neue Stück Berbers, die so schlecht war, daß er sich vor Wonne [illegible]. Berber schrieb dieselbe Art von Komödien wie Rittinghaus, sie waren Gegner, obwohl sie sich freundschaftlich begegneten.

Es läutete. Das war die Zink, seine Sekretärin. Er erschrak, er hatte nicht daran gedacht, daß er auch ihr Gehalt bereithalten müsse. Lieber Himmel, wie würde das enden! Fünf Mark im Vermögen und diese Verpflichtungen. Das kam davon, wenn man standesgemäß leben wollte. Er trat mit [illegible] Lächeln bei Fräulein Zink ein, die es sich an dem kleinen Tischchen neben seinem Schreibtisch bequem gemacht hatte. Die alte Jungfer war von einer wohltuenden Unpersönlichkeit. Als sei sie überhaupt nicht anwesend. Selbst ihr Gutenmorgen klang so zurückhaltend.

Rittinghausen wollte diktieren. Aber er fand nicht den Anschluß. Vier Personen hatte er an den Drähten, aber er konnte sie nicht bewegen. Susanne Herfort war noch immer bei ihm. Er durfte auch die Zink nicht ansehen, sonst kam er auf seinen Gedanken. Ein paar Sätze wurden angesagt, geändert, gestrichen, durch neue ersetzt.

Wie eine Erlösung schrillte wiederum draußen die Wohnungsglocke.

Liese brachte eine Karte. Der Dramatiker las: Rat Cavern. Er stand ratlos. Er hatte den Namen noch nie gehört. Was wollte der Mann? Vielleicht ein englischer Theaterdirektor?

Der Gedanke ließ ihn aufleben. Die Zink durfte gehen. Tagelang war es das gleiche Spiel: sie erschien und wurde nach einer Stunde wieder fortgeschickt, weil der göttliche Funke fehlte, den Rittinghaus zu seiner Arbeit brauchte. Göttliche Funken waren überhaupt selten.

Die Tür öffnete sich und ein sehr hagerer, kleiner Herr trat ein, auffallend gut gekleidet. Rittinghaus sah einen ungewöhnlichen Kopf auf einem dünnen Hals: eine mit dunklem Haar bedeckte Kugel, geschlitzte dunkle Augen, Haut, die an die eines Negers erinnerte. Und doch weder Japaner noch ein Schwarzer, viel eher ein Südamerikaner oder ein Mischling indischer Abkunft. Der englische Name stützte diese Vermutung.

„Verzeihen Sie die Störung, Herr Rittinghaus", sagte der Fremde, ohne abzuwarten, bis der andere das Gespräch eröffnete, „aber es gibt Angelegenheiten, die keinen Aufschub dulden."

„Führt Sie eine solche Angelegenheit zu mir", fragte Rittinghaus erstaunt.

Der Mann mit dem Kugelschädel nickte. Seine Augen schienen forschende, fast beleidigend neugierige Blicke auf Rittinghaus. „Er schätzt mich ab wie ein Stück Vieh, das er kaufen soll", dachte der Dichter, und erst später sollte er erfahren, wie zutreffend er damit die Art charakterisiert hatte, in der Rat Cavern ihn betrachtete.

Sobald er selbst die Blicke des Sonderbaren zu erwidern begann, verschleierte der Dunkelhäutige seine Augen hinter dichten Wimpern, die wie Vorhänge die Verräter seiner Gedanken verhängten.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?" fragte Rittinghaus höflich.

Der Kleine ließ sich in dem Klubsessel nieder, an den der Dramatiker wies. Auch Rittinghaus setzte sich.

„Sie sind Theateragent? Verleger? Oder Direktor?"

Die Augen Caverns entschleierten sich. Er lächelte. Aber er versuchte mit großer Höflichkeit sein Lächeln zu unterdrücken. „Ich bin Privatmann, Herr Rittinghaus", begann er, und nun erst fiel es seinem Gegenüber auf, wie er die Worte hervorgurgelte, als kämen sie aus den Tiefen eines gebrechlichen Körpers. „Ich habe ein so großes Interesse an Ihnen, daß ich mich dazu entschlossen habe, Sie aufzusuchen und Ihnen einen Vorschlag zu machen."

Rittinghaus hatte das Gefühl, als kröche eine kalte, schleimige Kröte an ihm empor. Wie das klang! Interesse ... Vorschlag. War der Kerl verrückt?

Da er schwieg, fuhr der andere schneller fort, als fürchte er, Rittinghaus könne die Geduld verlieren: „Es handelt sich allerdings um ein Geschäft ... um ein sehr gutes Geschäft, wie es sich Ihnen kaum wieder bieten wird. Ich unterschätze den Wert Ihrer Person gewiß nicht, Herr Rittinghaus ... im Gegenteil ..."

Da war wieder der abwägende Blick, mit dem der Kleine den Dramatiker maß. Der wurde nervös, die Situation war peinlich. Er rechnete darauf, daß der finstere Mensch bald fragen werde, wieviel Lebendgewicht er habe. Und ob er gesund sei.

Jedenfalls erging sich dieses geheimnisvolle Geschöpf in Aeußerungen, die bewiesen, daß er Manfred Rittinghaus genau kannte; er zählte die Verdienste des Autors auf, betonte, welch großen Namen er habe, wie günstig die Aussichten für die Zukunft stünden und welch tadelloser Gentleman er sei.

„Sie wundern sich über diese Feststellungen, die eigentlich selbstverständlich sind", sprach Rat Cavern weiter. „Aber Sie werden sofort begreifen, daß ich Ihnen zuerst meine Hochachtung zum Ausdruck bringen mußte. Ich habe nämlich", hier schluckte und gluckste der Fremde ganz besonders, „ich habe nämlich die Absicht, Sie ... Sie zu verheiraten, Herr Rittinghaus.

2

Rittinghaus schielte nach dem Knopf der Klingel, die sein Mädchen herbeigerufen hätte; unglücklicherweise saß er ein paar Schritte davon entfernt. Ebenso trennte ihn eine stattliche Distanz von seinem Schreibtisch, auf dem ein dolchartiges Papiermesser lag, die einzige Waffe, über die er verfügte, da er sich vor Schußwaffen fürchtete.

„Ich muß mir nun eine Frage erlauben, die ich nicht falsch zu deuten bitte", sagte wieder der Dunkelhäutige, der übrigens ab und zu englische Worte in seine Rede flocht, sobald seine Kenntnisse des Deutschen nicht genügten; „lieben Sie eigentlich die junge Dame, mit der Sie gestern abend im Theater zusammen waren und mit der Sie später ..."

(Fortsetzung folgt.)

Von Gefühlsverwirrung geleitet

Sie konnten nicht auseinander

Schuß auf die Braut — Verurteilung: Noch einmal Schuß auf die Braut

Einen seltenen Fall von Gefühlsverwirrung erlebte man gestern in einem Berliner Gerichtssaal . . .

Im Februar dieses Jahres verurteilte das Landgericht I den 23jährigen Arbeiter N. wegen versuchten Totschlages an seiner Braut zu sechs Monaten Gefängnis. Die Kugel steckt heute noch in der Brust des jungen Mädchens. Die Kopfverletzung, die der junge Mensch unmittelbar nach der Tat sich selbst beigebracht, kostete ihn das rechte Auge. In der Gerichtsverhandlung verweigerte die Braut die Aussage: Die jungen Leute hatten sich bereits vor längerer Zeit ausgesöhnt. Im April erwarb N. — angeblich zum Wiederverkauf — zum zweitenmal einen Revolver, zu dem die von der ersten Tat zurückgebliebenen Patronen paßten; diese waren ihm von der Gefängnisverwaltung bei seiner Entlassung ausgehändigt worden.

Am 13. Mai erhielt der Verurteilte eine Bewährungsfrist zugebilligt.

Vier Tage später feuerte er aus der neu erworbenen Pistole drei Kugeln ab; wie seine Braut behauptete, flogen zwei davon dicht über ihren Kopf hinweg. Die dritte jagte er sich in die Brust. Er war hinterher viele Wochen krank. Auch die zweite Anklage lautete auf versuchten Totschlag. N. stritt, auf seine Braut geschossen zu haben.

Diesmal konnte das junge Mädchen nicht ihre Aussage verweigern: sie fühlte sich nicht mehr als die Braut des Angeklagten, sagte sie. Eine Versöhnung habe allerdings mit ihm stattgefunden. Er habe sie gebeten, ihn im Gefängnis zu besuchen, ihr in den verschiedensten Redewendungen nach wie vor seine Liebe beteuert und versprochen, sie nach Rückkehr in die Freiheit nicht mehr zu belästigen, sondern Berlin zu verlassen. Deshalb habe sie ihn auch mehrmals im Gefängnis besucht. Worüber sie gesprochen haben, erfuhr man von N. Sie habe ihm gesagt, sie könnten doch nicht voneinander, sie wolle mit ihm wieder zusammenkommen, nur dürften Mutter, Tante und Schwägerin es nicht wissen. Er solle aber nicht so gemein sein in der Gerichtsverhandlung von ihr alles das zu erzählen, was er wüßte.

Er habe aber diesmal keinen Grund sie zu schonen

und wolle nicht, wie in der ersten Verhandlung, das Schlimme über sie zu verschweigen. Und nun entrollte der Angeklagte vor Gericht ein Bild unglaublicher Gefühlsverwirrung.

Im Jahre 1927 lernte N. Ella B. kennen. Bald darauf gestand sie ihm, von ihrem früheren Freunde in anderen Umständen zu sein. Trotz seines Abratens brachte sie die Frucht heimlich weg. Einige Monate später war sie wieder in anderen Umständen, diesmal von einem Kartoffelgroßhändler. Sie zeigte ihrem Freund auch dessen Geschenke: 300 Mark und eine goldene Uhr. Die Frucht brachte sie wieder weg. N. ergab sich vor Kummer wegen der Untreue seiner Freundin drei Monate lang dem Alkohol. Von der B. wollte er nichts mehr wissen.

Sie suchte ihn auf, versprach vernünftig zu werden,

er beschimpfte sie und wies ihr die Tür. Sie kam wieder; er widerstand nicht, die Beziehungen wurden hergestellt, die jungen Leute verlobten sich. Es dauerte nicht lange, N. wurde von seiner Braut geschlechtlich infiziert. Er suchte den Mann auf, von dem seine Braut die Geschlechtskrankheit hatte, dieser bedauerte, nicht gewußt zu haben, daß die B. seine Verlobte war, sie hatte sich am ersten Abend der Bekanntschaft mit ihm zusammen das Hotel aufgesucht. N. löste die Verlobung.

Drei Wochen später kam die B. erneut zu ihm. Er entfernte sie gewaltsam aus seiner Wohnung. Sie kam ein zweites Mal. Er liebte das Mädchen noch immer, gab klein bei und verlobte sich ein zweites Mal. Und wieder traf er sie mit einem fremden Mann auf der Straße, versetzte ihr auf der Stelle einige Ohrfeigen, ging auf den Mann los, wurde blutig geschlagen, der Mann flüchtete, die Braut klammerte sich krampfhaft an seinem Arm und flehte ihn an: „Schlag mich tot, ich geh nicht von dir."

Er verzieh ihr. Eines Nachts im Oktober feuerte er im Hotel gegen sie und auf sich zum erstenmal die Schüsse ab. Sie lagen gerade im Bett, als die Braut sagte:

„In demselben Bett lag ich bereits einmal mit dem Kartoffelgroßhändler."

Außer sich vor Wut und Eifersucht griff N. zur Waffe. Die Begründung des ersten Urteils hatte seinen Affektzustand Rechnung getragen.

Nach Verlassen der Untersuchungshaft waren Mutter und Schwägerin des jungen Mädchens gegen die Wiedervereinigung der Beiden. Er schießt noch ein zweites Mal auf dich, meinten sie und sollten beinahe Recht behalten. N. verfolgte seine Braut nach wie vor mit seiner Eifersucht, anscheinend nicht ohne Grund, er mißhandelte sie, sie reizte ihn zu leidenschaftlichen Ausbrüchen, indem sie ähnliche Bemerkungen machte wie damals, als er das erstemal auf sie und sich schoß und erklärte ihm eines Tages, sie wolle ihn verlassen, es habe doch keinen Zweck zusammenzubleiben, sie paßten nicht zueinander. Gemeinsam mit der Schwägerin erschien sie in seiner Wohnung, um ihr Grammophon abzuholen. N. bat sie, doch bei ihm zu bleiben, beteuerte seine Liebe, sie blieb dabei, von ihm gehen zu wollen, schon um ihrer Mutter willen, die gegen eine Heirat sei, er würde sie vergessen, sie würde ihn vergessen; N. wurde immer erregter, sagte plötzlich: „Ein anderer Mann kriegt dich doch nicht", und im nächsten Augenblick knallten drei Schüsse. Das junge Mädchen blieb unversehrt, N. mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Der psychiatrische Sachverständige Dr. Ebers nahm, ähnlich wie sein Kollege in der ersten Verhandlung,

einen dauernden Affektzustand beim Angeklagten

an. Daß er auf seine Braut gezielt habe, konnte weder diese noch deren Schwägerin mit Bestimmtheit sagen. Das Gericht erachtete die Absicht, die Braut zu töten, für nicht erwiesen, sprach ihn von der Anklage des versuchten Totschlages frei, und verurteilte ihn wegen unbefugten Waffenbesitzes zu sechs Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Wird der junge Mann endlich nun von Elli B. geheilt sein? Vielleicht wäre es richtig gewesen, die Zubilligung einer Bewährungsfrist von der Bedingung abhängig zu machen, daß er sich von ihr ferhält.

Leo Rosenthal.

Ein 5000jähriges Hünengrab gefunden. Auf dem Heidberge bei Rhoden im Kreise Halberstadt wurde beim Pflügen eines Ackerstückes ein Hünengrab aufgedeckt, das nach sachverständiger Ansicht 5000 Jahre alt ist. Im Grab befanden sich außer dem vollständigen Skelett eines Menschen in sitzender Haltung keine weiteren Gegenstände.

Schweden ehrt seine Polarforscher

Die Trauerfeierlichkeiten für Andrée in Stockholm

Die sterblichen Reste Andrées, Strindbergs und Fränkels wurden gestern unter großen Feierlichkeiten in der Storkirche in Stockholm beigesetzt. Das Kanonenboot „Svensksund" wurde von zwei Torpedobootzerstörern und acht Marineflugzeugen begleitet. Um 2 Uhr mittags lief das Schiff in den Stockholmer Hafen ein. Inmitten hoher Trauerpilonen warteten der König, die Verwandten der Polarforscher, die gesamte Regierung, Vertreter der norwegischen Regierung, sowie Delegierte der Universitäten und Hochschulen. Ueber 100 000 Menschen waren erschienen.

Nachdem das Schiff angelegt hatte, ging der König an Bord, um im Namen des schwedischen Volkes den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Unter Trauersalut wurden dann die Särge an Land gebracht. Ueber 5000 Personen bildeten Spalier in den Straßen. Als die Särge in die Kirche getragen wurden, spielte die Kapelle den Trauermarsch aus der Eroica. Vor der Beisetzung legte der König einen Kranz nieder. Erzbischof Söderblom hielt die Trauerrede. Von in- und ausländischen Organisationen sind zahlreiche Kränze eingetroffen. Abends fand im Stadthaus eine Gedenkfeier statt, in der über 2000 Personen teilnahmen.

Else Frenzel sagt aus

Immer wieder Zusammenstöße

Im Potsdamer Blutschandeprozeß wurde am Sonnabend Else Frenzel, die älteste Tochter des Angeklagten, als Zeugin vernommen. Else Frenzel blieb bei ihrer Behauptung, daß ihr Vater niemals etwas Unsittliches von ihr verlangt habe. Außerordentlich erregt ging es bei der Vernehmung des Luckauer Zuchthausinsassen Skandis, früher in Bornim, zu, der sich einmal dahin geäußert hatte, daß er Frenzel mit seiner Tochter Gertrud in verfänglicher Stellung beobachtet haben will. Skandis, der an sich bei seiner Behauptung blieb, mußte zugeben, daß er aus bestimmten Gründen Rache habe an Frenzel nehmen wollen.

Das Gericht muß sich wundern

In der Sonnabendsitzung des Frenzel-Prozesses kam es wieder zu sehr erregten Auftritten und Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig und der Verteidigung. Es handelt sich abermals um die dem Gericht unerklärliche Herkunft der täglich erscheinenden Presseberichte. Die Verteidigung wies den Verdacht, diese Berichte zu inspirieren, mit Entrüstung von sich. Rechtsanwalt Dr. Brandt wies darauf hin, daß nach seiner eigenen Beobachtung bei der Fahrt zum Lokaltermin Pressevertreter in dem Postautobus, in welchem das Gericht sich nach Bornim begab, Platz genommen hätten. Es kam zu heftiger Rede und Gegenrede, und die Erregung steigerte sich schließlich so, daß Rechtsanwalt Dr. Brandt in höchster Erregung den Saal verließ.

Aus Angst vor der Zensur erschossen

Wieder Schülerselbstmord

Der 15jährige Sohn des Lehrers in Borstel bei Stendal erschoß sich aus Angst vor der Zensur in Abwesenheit der Eltern.

G 38 in Wien und Budapest

Das Riesenflugzeug überall begrüßt

Das Riesenflugzeug Junkers G 38 ist Sonnabend von Prag kommend auf dem Flugplatz Aspern um 12.45 Uhr gelandet. Es wurde von vielen Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt. Bald nach der Landung des Riesenflugzeuges G 38 gingen Bundespräsident Miklas, die Minister Seipel, Juch und Heinl, der deutsche Gesandtschaftsrat Schellhorn und andere offizielle Persönlichkeiten an Bord. Das Flugzeug unternahm sodann einen einstündigen Rundflug über Wien und Umgebung, bei der es von den zahllosen Menschen, die sich namentlich auf den Höhen des Wiener Waldes angesammelt hatten, mit Tücherschwenken und Hochrufen begrüßt wurde.

Nach Besichtigung des Flugzeuges durch das Publikum und zwei weiteren kurzen Rundflügen, an denen auch Vertreter der Presse teilnahmen, startete G 38 um 15.38 Uhr nach Budapest. Es ist um 16.40 Uhr auf dem Budapester Flugplatz Matyasföld glatt gelandet.

Weiter nach Belgrad

Das Großflugzeug G 38 ist gestern vormittag um 9.50 Uhr zu seiner Weiterfahrt nach Belgrad gestartet.

Unsere Bilder zeigen: „G. 38" und ihre beiden Führer: Flugkapitän Zimmermann (rechts) und Flugkapitän Brauer (links).

Schweres Bauunglück in der Bretagne

Drei Bauarbeiter getötet — Der rettende Griff ans Seil

Ein schweres Bauunglück hat sich am Sonntag in St. Brieux in der Bretagne ereignet. Bei einem Kinoneubau waren fünf Arbeiter damit beschäftigt, die Verschalung einer Eisenbetonmauer abzunehmen. Plötzlich brach unter ihren Füßen das Baugerüst zusammen. Einer der Arbeiter konnte sich an einem Seil festhalten und kam mit dem Schrecken davon. Die vier anderen stürzten in die Tiefe. Drei waren auf der Stelle tot, der vierte mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Die Springbockmenschen

Ein neuer Vormenschen-Fund

Kürzlich wurde in den Springbock-Plats (Springbock-Ebenen) im nördlichen Transvaal in Südafrika ein neuer Fund aus der Vorgeschichte der Menschheit gemacht. In der Nähe von Knochenresten eines riesigen, heute in Afrika ausgestorbenen Büffels wurden verschiedene zertrümmerte menschliche Schädel- und Skelett-Teile gefunden. Bei der Zusammensetzung der Bruchstücke des vorgeschichtlichen Menschenschädels fand man, daß es sich um den Schädel eines erwachsenen Mannes mit verhältnismäßig hoher Stirn, normalen Augenbrauenwülsten und schon deutlich entwickeltem Kinn handelt. Danach muß man diesen nach der Fundgegend benannten „Springbock-Menschen" schon zu den vollentwickelten Menschen zählen.

Man glaubt, zu der Annahme berechtigt zu sein, daß er kein Angehöriger der Negerrasse war, sondern zu jenen hamitischen Rassen gehörte, die in der Nacheiszeit von Nordafrika nach Süden wanderten. Es ist wahrscheinlich, daß solche hamitischen Völker (zu denen u. a. auch die nordafrikanischen Berber gehören) damals über die eigentlichen Neger geherrscht haben. Durch diesen Fund wird auch die Auffassung unterstützt, daß man die in der letzten Zeit häufig gefundenen vorgeschichtlichen Kunstdenkmäler Südafrikas, wie Höhlenbilder, Felszeichnungen, Skulpturen usw., als Kulturreste hamitischer Rassen und nicht als Schöpfungen der Buschmänner zu betrachten sind.

Der geraubte Kuß

Eifersucht und Daktyloskopie

Eine italienische Schauspielerin hatte sich kürzlich von einem Kollegen in ihrer Garderobe einen Kuß rauben lassen. Gerade in diesem Augenblick tauchte ihr Gatte auf, der als Hauptaktionär des Theaterunternehmens jederzeit Zutritt zur Bühne und zu den Garderoben hatte. Der Verführer hatte gerade noch Zeit gefunden, sich in Sicherheit zu bringen, aber der Gatte hatte genug gesehen und brüllte wie der arme Canio in der gleichen Lage: „Den Amen, den Namen will ich wissen". Die sündige Gattin stand diesem Wutausbruch kühl gegenüber und schwieg. Entrüstet über dieses Schweigen machte der Gatte kurzen Prozeß. Er fuhr mit der Ungetreuen nach der Polizeidirektion, und da er dort persona grata war, entsprach man auch willig seiner Bitte, das Gesicht der Gattin auf Fingerabdrücke zu untersuchen. Der Identifizierungsdienst der Polizei konnte auch die verhängnisvollen Abdrücke feststellen. Am nächsten Tage ließ der wutschnaubende Gatte in sämtlichen Garderoben der Herren die gleiche Recherche anstellen. Dadurch gelang es ihm, den Räuber seiner Ehre dingfest zu machen, dessen fristlose Entlassung er durchsetzte, nachdem er ihm vorher eine tüchtige Tracht Prügel versetzt hatte.

Der Aufstieg in die Stratosphäre

Vor Dienstag nicht

Wie W.T.B. von Prof. Piccard persönlich erfährt, ist mit dem Aufstieg zu seinem Stratosphärenpflüge vor Dienstag bestimmt nicht zu rechnen.

Eine kühne Rettungstat

Eine ganze Schiffsmannschaft gerettet

Beim Schiffbruch des belgischen Dampfers „Ida" in der Nähe der Küste von Devon (England) rettete der Matrose Kaevacts die gesamte Mannschaft. Er sprang mit einem Tau in die See und schwamm bis zur Küste, wo es ihm gelang, das Tau zu befestigen. Mit Hilfe des Taus konnte sich die Besatzung ans Ufer retten.

Der Schwan auf dem Krankenbett

Der auf dem Belvoir Park in Belfast beheimatete Schwan Frederic, die Freude aller Belfaster Kinder, hat sich bei einem Flugversuch einen Flügel gebrochen. Der Gärtner, der an dem außergewöhnlich schönen Exemplar mit großer Liebe hing, widersetzte sich dem Vorschlag der Gartenverwaltung, das Tier zu töten, und ließ es auf seine eigenen Kosten von einem Tierarzt behandeln, der dem Schwan den einen Flügel amputierte. Der Schwan hat sich von der schwierigen Operation völlig erholt.

Unter dem Brückenbogen geendet. In der Nähe von Sehlis bei Paris fand man unter dem Brückenbogen einer alten Wasserleitung die Leiche eines Mannes von etwa 40 Jahren, der an Hunger und Entkräftung gestorben war. Wie Nachforschungen ergaben, handelt es sich um einen Schweizer Industriellen namens Binggueln, der vor einigen Monaten bankrott gemacht hatte.

Ted würde lebendig

Roman von Hermann Falk

19. Fortsetzung.

Frau von Polize übernahm das Kommando. „Der Hochstapler marsch!", befahl sie und tippte Ted mit ihrem Lorgnon auf die Brust, daß er erschrak und sich gehorsam wie ein kleines Kind in Bewegung setzte. Sie schritt wie ein Gefangenenwärter so hinter Ted her, daß sie ihm bei jedem Schritt auf die Absätze trat.

Ted dachte: „Es fehlt nur noch, daß sie mir Handschellen anlegt." Er dachte in einem fort, diesen gleichen Gedanken mechanisch hintereinander weg, wie die Sprüche einer Gebetsmühle. Es war, als sei er bewußtlos. Ihm schien alles gleich.

„Einsteigen!", kommandierte Frau Polize. Ted gehorchte ohne den Gedanken eines möglichen Widerspruches. Der Professor kletterte, immer noch nicht völlig im Bilde, ebenfalls in den Wagen. Ted saß, rechts von sich Frau von Polize, links von sich den Professor, gefangen.

Die Pferde zogen an. Der Wagen rollte Gregers Villa zu.

32.

Lore war gerade dabei, eine so vorzügliche Majonaise zu rühren, wie sie sie noch nie im Leben fertig gebracht. Lore legte alle Kunstfertigkeit und alles Interesse, dessen sie fähig war, in die Majonaise. Sie hatte große Angst vor der Schwiegermutter, von der sie fürchtete, sie würde mit stechenden Augen in ihre Seele dringen und sie nach Fehlern absuchen, sie wußte, daß man mit angenehm-gefülltem Magen die Dinge dieser Welt von der lieblichen Seite zu betrachten pflegt und hoffte durch die Majonaise das Herz der Schwiegermutter zu bestechen und es zur Milde zu bestimmen.

Es läutete, als Lore im schönsten Rühren war. Sie bekam einen Riesenschreck, weil sie zunächst fürchtete, der Gast sei schon da, ein Blick auf die Uhr aber überzeugte sie, daß dem nicht so sein könne. Da rief sie, ein wenig ärgerlich über die Störung, dem Mädchen zu, daß es öffne.

Das Mädchen kam zurück und meldete, eine sehr aufgeregte junge Dame sei im Salon, die den Herrn Professor habe sprechen wollen, und die nun, da der Herr Professor nicht da sei, das gnädige Fräulein wünsche. Lore zuckte die Achseln, warf einen mitleidigen Blick auf ihr Werk, befahl dem Mädchen weiter zu rühren, wusch die Hände, legte die Schürze ab und begab sich in den Salon.

Die junge aufgeregte Dame erhob sich sofort bei ihrem Eintritt. Lore stellte fest, daß sie verweinte Augen habe und wurde mitleidig. Sie fragte sanft nach dem Namen und dem Begehr der Fremden.

„Frau von Polize!", stellte die Dame sich vor. Lore sah sie erstaunt an, so jung hatte sie sich ihre Schwiegermutter keinesfalls gedacht. Sie versteht sich vortrefflich in Façon zu halten, stellte sie neidlos fest, man würde sie nicht mehr schätzen als ich bin . . .

„Ich muß sie gebührend empfangen," überlegte sie im gleichen Augenblick und reichte ihr beide Hände. „Seien Sie mir willkommen, liebe gnädige Frau," rief sie herzlich, „Vater —". Da stockte sie. Vater und ihr Bräutigam hatten die Schwiegermutter doch abholen sollen, wo steckten sie?

Die liebe gnädige Frau wartete nicht ab, was Lore sonst Schönes noch zu sagen beabsichtigte. Ich habe schon bemerkt, daß sie aufgeregt war, das gibt mir Gelegenheit, sie sich ein wenig anders benehmen zu lassen, als es sonst unter Menschen, die sich das erstemal sehen, üblich ist.

Die liebe gnädige Frau also faßte Lore bei den Schultern, schüttelte sie, wie Lore im stillen fand, ein wenig sehr derb, und rief mit einer Stimme, die zwar sehr klangvoll, aber mehr ein Befehl als eine Frage war: „Wo ist mein Mann? Mein Mann ist von mir weg zu Ihnen gegangen, Sie müssen mir Auskunft geben, wo mein Mann ist!"

Lore war ein wenig perplex. „Gnädige Frau sind doch schon seit langen Jahren Witwe —", sie blickte fragend. Sie verstand nicht.

Die liebe gnädige Frau ließ ihre Hände von Lores Schultern und stemmte sie in die Seiten.

„Ich bin Witwe?" Der Blick, mit dem sie Lore maß, war nicht sehr freundlich. „Ich bin wirklich Witwe." Sie wurde fast zornig. „Ich bin Maud von Polize, ich bin die Gattin Franz von Polizes, der von mir weg zu Ihnen gegangen und nicht mehr zu mir zurückgekehrt ist."

Lore kämpfte mit einer Ohnmacht. Franz von Polize . . . Maud . . . Gattin . . . sie raffte sich mit übermenschlicher Kraft zusammen, sprach mit zitternder, versagender Stimme, die sie selbst kaum verstand: „Franz von Polize ist Ihr Gatte? Er hat Sie verlassen —" Sie konnte nicht weiter reden, sie schwieg, weil ihr die Worte nur noch als tonloses Flüstern über die Lippen wollten. Sie schwankte und hielt sich mit krampfhaft geschlossenen Fingern an der Rückenlehne ihres Sessels fest.

Die liebe gnädige Frau bestätigte: „Franz von Polize ist mein Mann. Wir heirateten in Neuorleans — Sie müssen wissen, ich bin eine Tochter eines amerikanischen Stoffabrikanten — und waren sehr glücklich, bis mir nach Europa reisten, um die Mutter meines Mannes zu besuchen."

Die Worte „Franz von Polize — Mein Mann — heirateten — Neuorleans" schwirrten auf Lore zu wie vergiftete Pfeile und trafen so gut, daß es ihr dunkel vor den Augen wurde, daß dieses Dunkel sich in helle, graue Kreise auflöste, daß diese Kreise sich mit rasender Geschwindigkeit zu drehen begannen, daß Lore schwankte und gefallen wäre, wenn die liebe gnädige Frau sie nicht gehalten hätte.

„Franz von Polize, mein Mann, heiraten, Neuorleans" wiederholte Lore mit mechanischen Worten und in dem Tonfalle eines Papageien, der tausendmal am Tage ein- und dasselbe spricht. „Franz von Polize ist ein Schuft!", rief sie plötzlich mit einer Energie, über die jeder, der Lore kannte, genannt haben würde, „Franz von Polize ist ein Schuft! Er hat Sie verlassen, er ist zu mir gekommen, hat mir den Hof gemacht, hat sich mit Lore verlobt, er ist ein Heiratsschwindler!"

Lore fiel, als sie dieses voll Energie gesagt hatte, völlig energielos in Ohnmacht.

Maud von Polize war zunächst sprachlos, dann aber lachte sie hell auf. Dieses kleine Mädel war köstlich! Es lag hier eine Verwechslung vor, auf jeden Fall, denn daß ihr Mann, der gestern abend zu Professor Greger gegangen war, um ihn zu besuchen, in dieser kurzen Zeit vom Abend bis zum Morgen sich mit einer ihm bisher völlig unbekannten Dame verlobt haben konnte, war unmöglich.

Lachend machte sich Maud daran, die Bewußtlose wieder ins Leben zurückzurufen.

33

Der Wagen fuhr vor. Ted entstieg ihm, Frau von Polize ging voran und Professor Greger folgte, es war der schönste Gefangenentransport. Ted sah mit Schrecken den Abstand nach der Tür der schwiegervaterlichen Villa sich mit jedem Schritte verringern, er dachte sich Lore hinter dieser Tür, mit leuchtenden Augen und Freude im Herzen wartete sie, bis seine Mutter kam und — er. Da würde sie erfahren, daß er sie betrogen, sie würde sich abwenden, nichts mehr von ihm wissen wollen — er biß verzweifelt die Zähne aufeinander und ging mit hängendem Kopf und müde auf dem Boden suchendem Blick.

Frau von Polize läutete kurz und energisch. Das Mädchen kam und öffnete, Frau von Polize trat beiseite und befahl Ted mit einer herrischen Handbewegung einzutreten. Ted trat gehorsam ein. Frau von Polize folgte. Professor Greger schritt hinterher, er schloß die Tür sorgfältig und prüfte das Schloß noch einmal mit einem scheuen Seitenblick auf Ted. So entsetzlich es Ted zu Mute war, er mußte über diese Gründlichkeit des weltfremden Gelehrten lächeln.

„Sie haben hier nichts zu erklären, Sie haben lediglich zu antworten . . ."

Frau von Polize wandte sich an den Professor. Ihre Stimme klang im bewußtgewollten Gegensatz zu dem befehlsmäßigen Ton, den sie Ted gegenüber anwandte, sehr, sehr freundlich. „Wollen Sie nun die Güte haben, uns zu führen, Herr Professor? In ein Zimmer, in welchem wir mit diesem —", sie maß Ted mit einem hohnvollen Blicke, „— jungen Manne allein sind. Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich ein bißchen verhören."

Der Professor beeilte sich, die Herrschaften in sein Arbeitszimmer zu führen. Er holte Stühle herzu, Frau von Polize setzte sich. Als er auch Ted einen Stuhl hinschob, winkte Frau von Polize mit der Hand. „Es wird besser sein, wenn der junge Mann stehen bleibt", entschied sie. Ted blieb stehen. Der Professor setzte sich auf eine einladende Geste hin neben die Inquisitorin, er blieb jedoch nur Sekunden, dann zwang ihn das Nervöse dieser Situation, der er nicht gewachsen war, wieder auf und hieß ihn ruhelos durch das Zimmer pilgern.

„Wie heißen Sie?" forschte Frau von Polize mit dem Tone eines Unteroffiziers königlich preußischen Militärs. Ted schrak zusammen. „Ich möchte erklären —" stotterte er, aber er wurde unterbrochen: „Sie haben hier nichts zu erklären, junger Mann, Sie haben lediglich auf das zu antworten, was ich Sie frage." Ted nickte resigniert. „Wie heißen Sie also?", fragte Frau von Polize von neuem.

„Ich heiße Ted Collan", erwiderte unser Held sehr kleinlaut. Die Stimme seiner Richterin forschte weiter. „Sie geben also zu, sich unter falschem Namen in dieses ehrbare Haus geschlichen zu haben?" Ted nickte betrübt. „Was für Motive trieben Sie?" Ted wurde mutig. „Ich liebe Lore!"

In diesem Augenblick erfuhr dieses Verhör, das so regelrecht und folgerichtig war, daß selbst der Detektiv Baker nichts daran würde auszusetzen gehabt haben, eine jähe Unterbrechung. Lore war, den Bemühungen Mauds zum Dank, aus ihrer Ohnmacht erwacht, sie sah die Frau ihres Bräutigams vor sich, da war der Schmerz, vor dem sie vorhin die barmherzige Ohnmacht bewahrt, wieder in ihrem Herzen. Sie hörte nun noch Teds Stimme im Nebenzimmer, diese geliebte Stimme, sie hörte sie ausgerechnet sprechen: „Ich liebe Lore!", da war es mit ihrer Selbstbeherrschung vorbei.

Sie sprang auf. Sie lief quer durchs Zimmer, Mauds nicht achtend, sie riß die Tür auf, sie stand Ted gegenüber — da kamen ihr die Tränen, liefen über das liebe, kleine Gesichtchen, der Mund mit den lustigroten Lippen verzog sich ganz schmerzvoll —

„Warum hast du mir das getan, Franz!", schluchzte die kleine Lore.

Frau von Polize erhob sich. Sie trat auf Lore zu. Sie fuhr liebkosend mit der Hand über des Mädchens Scheitel.

„Sei stark, Kind, er heißt nicht Franz, er ist nicht mein Sohn, er heißt Ted —"

Lore schrie auf: „Er ist schon verheiratet!"

Ted prallte zurück. Der Professor hielt ihn in seiner Wanderung inne und setzte sich, denn er fühlte seine Beine wanken und fürchtete sich, daß sie ihn nicht mehr tragen könnten. Frau von Polize stemmte die Arme in die Seiten, stellte sich ganz dicht vor Ted und sah ihn mit funkelnden Augen an. „Scheusal!", sprach sie mit dumpfer Stimme. „Sie sind schlimmer als ein Scheusal!" Scheusal war für sie das schrecklichste Schimpfwort, mit dem man einen Menschen belegen konnte.

Lore verließ das Zimmer. Sie lief in den Salon, faßte Maud beim Arme und zerrte die Erstaunte mit sich in das väterliche Studierzimmer. Sie zog sie ins Licht. „Da — hier ist sie —", sie konnte vor Schluchzen nicht weiter sprechen.

Frau von Polize wandte sich, bemüht, Klarheit in die Sache zu bringen. „Wer sind Sie,", examinierte sie. Maud gefiel der Ton nicht, sie maß sie mit einem feindlichen Blick und trumpfte dann auf: „Ich bin Maud von Polize!"

Lore weinte hell auf: „Sie ist seine Frau!" Sie zog Maud am Arme neben sich her bis sie vor Ted stand. „Hier hast du deine Frau, du hast mich so schrecklich unglücklich gemacht, ich will sterben!", schluchzte sie und warf sich in einen Sessel. Ted wollte auf sie zu, um zu trösten, ein Blick Frau Polizes aber, so furchtbar, wie er einen Blick bisher nicht für möglich gehalten, bannte ihn an seinen Platz.

„Sie sind ein gefährliches Subjekt!" rief ihm Frau Polize, plötzlich zornig geworden, zu. „Sie haben es sogar gewagt, unter meinem Namen zu heiraten, Kinder in die Welt zu setzen —"

„Kinder!" weinte Lore auf. Ted stand und war kaum noch bei Sinnen. Der Professor konnte dem Laufe der Dinge nicht folgen und zählte mechanisch an den Knöpfen seiner Jacke. Maud lachte plötzlich auf, ihr Lachen klang so lustig und schütternd, daß alles sie mißbilligend ansah. „Ein Irrtum", rief sie, „ein Riesenirrtum —"

Sie kam nicht weiter. Es wurde fest und herrisch an die Tür geklopft. Ted schrack zusammen und verlor jede Farbe. Frau von Polize wandte sich nach der Tür. Lore vergaß ihr Weinen. Nur Maud lachte noch. (Fortsetzung folgt.)

Weißes Gift

Razzia in der Friedrichsstadt

„Salizyl-Kokain", die große Gefahr — Sturm auf Kokshändler — Die Tragödie der Unheilbaren

In einem Lokal der unteren Friedrichstadt in Berlin, in dem sich Zuhälter, Prostituierte, Kokser und Morphinisten ein Stelldichein zu geben pflegen, findet eine Razzia statt. Man greift diesen, man greift jenen, fast alle haben sie eine merkwürdige Kokainmischung bei sich, die sich bei näherer Untersuchung als sogenannte „Streckware", d. h. als ein verdünntes Kokain herausstellt, das vom Verteiler in der unverantwortlichsten Weise mit Borsäure und Salizyl gemischt worden ist. Diese Mischung, die, wie Razziaberichte beweisen, in der ganzen unteren Friedrichstadt von einem Händler und seinen Agenten verbreitet wird, kann höchst nachteilige Folgen für die Gesundheit der Schnupfer haben. Da bilden sich gefährliche Verätzungen der Nase, und bei Vernachlässigung ist ein Uebergreifen auf das Gehirn und eine Art Gehirnhöhlenvereiterung nicht selten. Die Behandlung dieser Erkrankung ist ungemein schmerzhaft, mein ist dauerndes Siechtum die Folge des Genusses von Salizyl-Kokain.

*

Einige Tage nach dieser Razzia liefen bei der Berliner Kriminalpolizei eine Anzahl anonymer Anzeigen gegen einen etwa 30jährigen Händler ein, der der Polizei als „Unterweltler" wohlbekannt und verdächtig ist. Dieser Mann, dessen Spezialität es ist, in den zahllosen Lokalen dieser Halbwelt gegend dunkle Geschäfte zu tätigen, war als Rauschgifthändler irgendwann einmal eine „Prominenz". Er gehörte zu den Kunden der Branche, seiner Geschicklichkeit und seinen Verbindungen gelang es immer wieder, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Jetzt konnte man ihm endlich fassen. Zwei Kriminalbeamte entdeckten ihn in einem Kellerloch und schritten zur Verhaftung. Im Besitze des Rauschgifthändlers wurde eine ganze Sammlung Kokainpäckchen entdeckt, die sich bei der polizeilichen Untersuchung als die gefährliche und gemischte Mischung Kokain-Salizyl-Borsäure entpuppte.

*

Der Verhaftete redete sich bei seinem Verhör darauf hinaus, daß die Nachfrage seiner Kundschaft seine geschäftlichen Möglichkeiten überschritten habe. Um die leidenschaftlich nach ihr Betäubungsmittel heischenden Kokser befriedigen zu können, habe er diese „Streckware" in den Verkehr gebracht. Es sei unmöglich, die Mengen des reinen Kokains, die verlangt würden, überhaupt herbeizuschaffen.

Wie die Rauschgiftzentrale der Polizei mitteilt, sind die Schwierigkeiten der Händler auf die energische Arbeit der zentralen Rauschgiftbekämpfung zurückzuführen. Der internationale Kokainschmuggel hat seit einer ganzen Monaten eine ganz erhebliche Einschränkung erfahren. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Nachfrage nach Rauschgiften eher zu- als abgenommen hat.

*

Die Händler, die ihre Kundschaft nicht verlieren wollen, greifen nun zu dem Mittel, das Gift zu strecken, indem sie ihm irgendwelche billigen und leicht beschaffbaren Stoffe beimischen. Man benutzt dazu Novokai, ein verhältnismäßig harmloses Mittel, das man auch als Laie überall erstehen kann. Man greift aber auch, wie es der jetzt verhaftete Händler getan hat, zu Borsäure und Salizyl und gefährdet dadurch die an sich schon zerrüttete Gesundheit seiner Opfer auf die unverantwortlichste und verbrecherischste Weise. Immerhin hat dieses Salizyl-Kokain mit seinen verheerenden Wirkungen das radikale Ergebnis einer Pferdekur. Sehr viele Kokainisten werden durch das Risiko, das sie heutzutage mit einem illegalen Kokseinkauf eingehen, abgeschreckt werden, weiter zu koksen. Was aber dringend notwendig ist, ist eine verschärfte Kontrolle der Rauschgiftlokale und der berufsmäßigen Händler, weil es ja immer noch Tausende und aber Tausende von Unheilbaren gibt, die sich das weiße Gift auf jeden Fall verschaffen werden, selbst wenn es um das Leben geht . . .

Bett mit Inhalt zu verkaufen

Intimitäten vom Kongo

Ein Londoner Afrikaforscher, der kürzlich von einer Reise in das Kongogebiet zurückkehrte, erzählt in seinem eben erschienenen Buch über die Einflüsse der Zivilisation auf die Eingeborenen. Man verkauft die Töchter im heiratsfähigen Alter nicht mehr ohne Formalität. Der Schwiegersohn muß erst seine Absicht erklären; dann wird ihm mitgeteilt, daß eine Hängematte zu verkaufen sei. Der Preis für ein solches Möbelstück erscheint dem Uneingeweihten in diesem Falle reichlich hoch, nicht aber dem Liebhaber, der den Inhalt der Hängematte, nämlich seine Frau, gleich mitkauft.

Es gibt schon Signaltypen

Standardisierung der Hupensignale

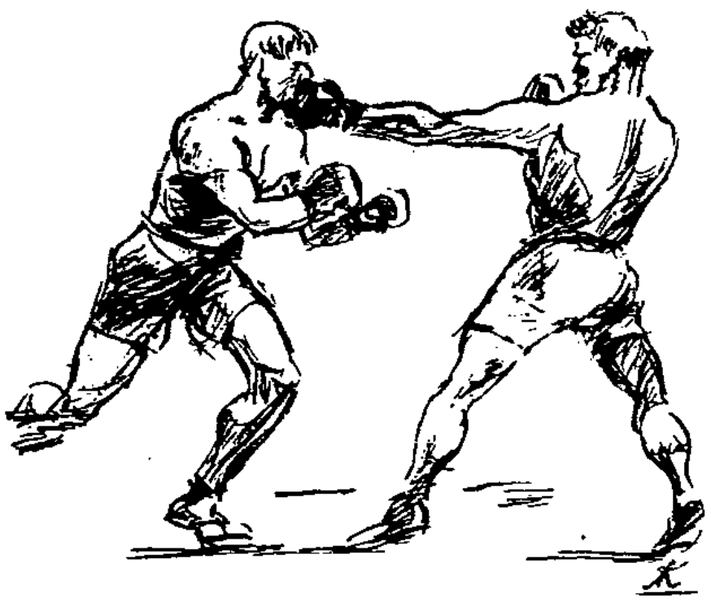
Der Pariser Polizeipräsident hat eine Verordnung erlassen, durch die eine Standardisierung der Signale der Autohupen vorgeschrieben wird. Es sind nur drei Typen von Signalen zulässig, die sich auf die einzelnen Wagen nach ihrer Größe und Schnelligkeit verteilen. Man wird also in Paris künftig schon im Ohr unterscheiden können, was für ein Wagen sich nähert.

Sport · Turnen · Spiel

Haase und Krause k. o.

Die Boxkämpfe Berlin — Danzig / Berlin siegt 12 : 4 über Schupo / Harte Kämpfe und guter Besuch

Die mit Spannung erwarteten Kämpfe der Berliner Städtemannschaft gegen die Boxabteilung des Sportvereins Schupo verliefen erwartungsgemäß: die Danziger bezogen mächtige Keile. Und dennoch muß man den Danzigern bestätigen, daß sie sich sehr wacker schlugen, aber gegen die heftigere Angriffslust, größere Kampfesfreudigkeit und Stoßkraft der Berliner kamen sie nicht auf. Nur zweimal gingen Danziger als Sieger aus dem Ring. Einmal allerdings sehr schnell, und zwar der Halbschwergewichtler Arendt, als er dem Berliner Eggert gleich nach Beginn der ersten Runde das linke Auge derart aufschlug, daß der Kampf abgebrochen werden mußte. Den anderen Danziger Sieg errang nach Punkten Köntopp im Fliegengewicht über Schärf (Berlin).



Die stoppende Linke auf dem Rückzuge

Diesen beiden schönen Erfolgen stand eine etwas blamable Situation gegenüber: Im Leichtgewichtskampf warfen die Danziger Sekundanten für Neumann gleich in der ersten Minute das Handtuch in den Ring, als er von Seisler eine Serie wohlgezielter Schläge empfing. So selbstverständlich das Aufgeben dieses Kampfes war, so sehr sollte man vorher überlegen, wen man in den Ring stellt, zumal es sich um öffentliche Kämpfe handelt. Hat der Verein keinen annehmbaren Boxer der Klasse, so soll er das vorher sagen und nicht nur des Eintritts wegen einen Jungen verhauen lassen.

Unter den übrigen Kämpfen gab es zwei saubere Niederschläge. Im Weltergewicht lieferte der Danziger Krause seinen 25. Kampf und empfing in der dritten Runde gewissermaßen als Jubiläumsgabe von dem Berliner Lütke einen Haken, der ihn auf den Boden gehen ließ und von dem er sich nach neun noch nicht erholt hatte. Tobende Erregung und rasenden Beifall der Besucher löste ein Blitzsieg im Schwergewicht aus. Der Danziger Favorit Haase, dem der 12 Pfund leichtere und wesentlich kleinere, aber sehr gedrungene Berliner Schwarz gegenüberstand, wollte anscheinend nach dem ersten Gongschlag den Gegner befühlen, als er plötzlich den Boden unter den Füßen verlor, niederkrachte und ausgezählt wurde. Dabei scheint der Berliner kein besonderer Techniker zu sein, aber seine Schläge hatten unheimliche Wucht und sein wilder Angriff hatte eine Methode, die nur allzu schnell zum verdienten Ziel führte.

Die Resultate der einzelnen Kämpfe sind folgende:

Fliegengewicht: Schärf (Berlin) gegen Köntopp (Danzig); Sieger nach Punkten: Köntopp.
Bantamgewicht: Pierenz (Berlin) gegen Lenske (Danzig); Sieger nach Punkten: Pierenz.
Federgewicht: Dalchow (Berlin) gegen Bykowski (Danzig); Sieger nach Punkten: Dalchow.
Leichtgewicht: Seisler (Berlin) gegen Neumann (Danzig); Sieger durch Aufgeben des Gegners: Seisler.
Weltergewicht: Lütke (Berlin) gegen Krause (Danzig); Sieger durch k. o.: Lütke.
Mittelgewicht: Hornemann (Berlin) gegen Dunkel (Danzig); Sieger nach Punkten: Hornemann.
Halbschwergewicht: Eggert (Berlin) gegen Arendt (Danzig); Sieger durch Aufgabe des Gegners: Arendt.
Schwergewicht: Schwarz (Berlin) gegen Haase (Danzig); Sieger durch k. o.: Schwarz.

Ohne Chance gegen Südostdeutschland

Baltenmannschaft unterliegt gegen Memeler Städteelf 1 : 3

Das Spiel der Baltenmannschaft gegen die Memeler Städtemannschaft wurde durch die schlechten Wetter- und Platzverhältnisse sehr beeinträchtigt. Die mehrfachen Absagen und Neubesetzungen in der Baltenmannschaft ließen von vornherein die Chancen auf einen Sieg der Balten gering erscheinen. Die Memeler, die nach langer Zeit zum ersten Male in Königsberg wieder spielten, setzten sich bis auf den rechten Flügel aus Spielern der Spielvereinigung Memel zusammen. Die Memeler hatten den Balten gegenüber ein ganz beträchtliches Plus, der im starken Druck ihrer Angriffe lag. Besonders der Innensturm verstand sich ausgezeichnet und brachte das Baltentor sehr oft in kritische Situationen.

Trotz des schlüpfrigen Bodens wurde das Spiel in sehr schnellem Tempo durchgeführt. Es begann mit einem verheißungsvollen Auftakt der Balten, die schon in der vierten Minute durch Ackermann auf Vorlage von Böhlke in Führung gehen konnten. Bei vollkommener Gleichwertigkeit gelang es den Memelern nach kurzer Zeit infolge eines Fehlers von Pieper durch Luckschat II auszugleichen. Ein kleines Plus der Memeler im weiteren Verlauf des Spiels ist unverkennbar, während bei den Balten die Verständigung im Sturm absolut nicht klappte und die starke Verteidigung der Memeler jeden Angriff der Balten abbremste. In der 16. Minute konnte Schmielewski auf einen Steilpaß von Seeck das zweite Tor für Memel erzielen und ein klares Abseitstor, kurz vor der Pause durch Brasauskas erzielt, stellte das Resultat auf 3 : 1. Pieper hielt einige Sachen ausgezeichnet, während die Läuferreihe den Sturm nicht genügend unterstützte, um ihm Schußgelegenheiten zu geben.

In der zweiten Halbzeit flaute das Spiel merklich ab. Zeitweise bekamen die Balten die Oberhand, aber immer scheiterten sie an Ropens und Gewildies, die hinten nicht viel Federlesens machten. Die zweite Spielhälfte verlief torlos und so konnten die Memeler zum Schluß mit einem wohlverdienten 3 : 1-Sieg vom Platz abtreten. Eckenstand 5 : 3 für Memel.

Nach diesem Spiel der Balten-Elf ist die Frage der Besetzung für den kommenden Sonntag gegen Südostdeutschland noch problematischer geworden als bisher, weil einige Spieler, darunter auch Lemke und Lingnau, immer noch an Verletzungen laborieren und wahrscheinlich für den nächsten Sonntag nicht in Frage kommen werden.

Nach schwachem Spiel Sieg der Danziger

Um die Grenzmarkmeisterschaft — 1919 Neufahrwasser schlägt „Sturm"-Lauenburg 3 : 0 (1 : 0)

Die Danziger Mannschaft hat die letzthin erlittene Niederlage wieder gut gemacht. Das gestrige Spiel der beiden Mannschaften konnte aber wenig befriedigen. Auf beiden Seiten sah man wohl eine schlagsichere Hintermannschaft, aber der Sturm war bei beiden Mannschaften bis auf die Außenstürmer miserabel. Besonders kläglich trat dieses bei dem Danziger Meister zutage; so etwas Hilfloses hat Danzigs Fußballgemeinde lange nicht gesehen.

Lauenburg verlegt nach Anstoß das Spiel auf kurze Zeit in die Spielhälfte der Danziger. Erst langsam kommt Schwung in Danzigs Reihen; die Hintermannschaft der Gäste ist jedoch auf dem Posten und kann lange Zeit das Tor freihalten. Die 35. Minute bringt dann das Verhängnis, 1 : 0 für Neufahrwasser. Mit diesem Vorsprung schließt die erste Halbzeit ab.

Auch die zweite Hälfte brachte keine technischen Feinheiten, lange bewegte sich das Zünglein der Waage hin und her, bald sah es nach einem Ausgleich aus, auf der Gegenseite nach Verbesserung und Sicherstellung des Siegers. Die Lauenburger fallen allmählich ihrem eigenen Tempo zum Opfer. Der Danziger Innensturm ist jedoch gleich Null. In der 71. und 76. Minute fallen dann aus dem Gedränge und durch verwandelten Strafstoß die beiden letzten Tore.

Die Lauenburger standen dem Danziger Meister im Punkte Kombination nichts nach. Die Mannschaft spielte eifrig und gab in der ersten Hälfte das Tempo an. Die Läuferreihe verstand es nicht, ihre Außenstürmer mit genügend Bällen zu versorgen und der Innensturm spielte ebenso planlos wie der von Neufahrwasser.

1500 Meter in 3:49,2

Ladoumègue schlägt Peltzers Weltrekord

Einen ausgezeichneten Abschluß fand am Sonntag die Leichtathletiksaison in Frankreich mit dem traditionellen Jean Bouin-Sportfest, zu dem sich 12 000 Zuschauer eingefunden hatten. Der Glanzpunkt der Veranstaltung war der

Das ist der Mann, der Peltzers Weltrekord schlug

1500-Meter-Lauf von Ladoumègue, der mit 3 : 49,2 den Weltrekord von Dr. Peltzer mit 3 : 51 erheblich verbesserte. Der Italiener Beccali wurde mit 3 : 57,8 Zweiter vor dem Belgier Oenjerts.

*

Nurmi siegt in Stockholm

Auf dem internationalen Sportfest der Sportvereinigung im Stockholmer Stadion siegte Nurmi im Lauf über drei englische Meilen leicht in der guten Zeit von 14 : 22,6 über den Norweger Jörgensen. Den 800-Meter-Lauf gewann der Norweger Johannsen in 1 : 54,0. Den 3000-Meter-Lauf holte sich der Schwede Magnusson mit 8 : 51,8.

ADAC.-Motorboot-Herbstregatta. Der ADAC. veranstaltete am Sonntag auf dem Templiner See bei Potsdam seine traditionelle Motorboot-Herbstregatta. Das Boot „Bussard III" wurde von den italienischen Behörden an der Grenze festgehalten. Die absolut schnellste Zeit über eine Runde fuhr „R 7" mit 57,2 Stundenkilometer.

Die Plätze waren aufgeweicht

Es war gestern keine reine Freude, Handball oder Fußball zu spielen. Die Plätze waren durch den in der Nacht zum Sonntag niedergegangenen Regen aufgeweicht, so daß an das Stehvermögen der Spieler hohe Anforderungen gestellt wurden. Viele technische Feinheiten gab es bei den Spielen aus diesem Grunde auch nicht zu sehen.

Im Lager der Arbeitersportler herrschte gestern nachmittag Spielverbot, um allen Spielern die Teilnahme an der internationalen Jugendkundgebung zu ermöglichen. Nur in den Vormittagsstunden kamen einige Spiele zum Austrag.

F.T. Zoppot I gegen „Freiheit" I-B 3 : 1 (3 : 0)

Der aufgeweichte Manzenplatz stellte an das Stehvermögen der Spieler hohe Anforderungen. Insbesondere die schweren Spieler der „Freiheit"-Elf fanden sich schlecht mit den Platzverhältnissen ab. Bereits nach 20 Minuten Spieldauer ging Zoppot durch den Halbrechten in Führung. Die leichte Ueberlegenheit der Zoppoter-Elf hält weiter an. Bald bringt ein Strafelfmeter den zweiten Treffer, und im Anschluß an eine Ecke wurde das dritte Tor geschossen. Nach der Pause wurde das Spiel ausgeglichen. Zoppots Torhüter hatte öfter Gelegenheit sein Können unter Beweis zu stellen. Kurz vor Schluß muß er doch einen prächtigen Schuß passieren lassen.

Handball F.T. Danzig I gegen „Fichte" Ohra I 6 : 1 (3 : 1)

Das Spiel fand auf dem Sportplatz Bischofsberg statt, der vom Regen stark durchweicht war. Beide Mannschaften kämpften von Spielbeginn an auf Sieg. Einige Spieler von „Fichte" konnten es nicht begreifen, daß das Angehen von hinten sowie das unschöne Klammern nicht zum fairen Spiel gehörten. Auch die Danziger spielten härter als sonst. Spieler von beiden Mannschaften mußte der Schiedsrichter verwarnen und ein „Fichte"-Spieler in der zweiten Hälfte vom Feld verweisen.

Trotz des durchweichten Platzes wurde der Kampf in sehr scharfem Tempo durchgeführt. Der Bezirksmeister wurde erst in der zweiten Halbzeit stark überlegen, leider wurde der Aufbau vom Mittelläufer, der reichlich eigensinnig spielte, stark vernachlässigt. Der „Fichte"-Sturm brachte nur wenig gefährliche Durchbrüche fertig, die meistens schon von der ballsicheren Verteidigung gestoppt wurden.

Der Schiedsrichter konnte in der ersten Hälfte gefallen, doch hat er in der zweiten Hälfte vieles übersehen, was mit dazu beitrug, daß die Spielweise härter wurde.

Fußball im Baltenverband

Sportklub Preußen gegen Sportverein Schutzpolizei 4 : 1 (2 : 0)

Die bessere Mannschaft hat verdient gewonnen. Es war gegen Ende der zweiten Halbzeit nur noch ein Katz- und Mausspiel. Die Schutzpolizei, die somit das dritte Spiel in dieser Runde verloren hat, konnte mit den gezeigten Leistungen wenig befriedigen. Aber auch die Preußen spielten unter ihrer sonstigen Form. Als Entschuldigung wäre bei beiden Mannschaften wohl der schlüpfrige Boden anzuführen.

Kurz nach Spielbeginn kann der Halblinke auf eine gute Vorlage hin, die aus der Luft verwandelt wird, das erste Tor für seine Farben schießen, dem derselbe Spieler vor Halbzeit ein zweites anreiht. Ohne Pause wird weitergespielt und muß sich der Torwart bis zum Schlußpfiff noch weitere zweimal geschlagen bekennen. Den Blauweißen glückt durch Rechtsaußen das Ehrentor.

Preußen 1. Klasse gegen Zoppoter Sportverein 2. Mannschaft 4 : 1 (0 : 1)

Zoppot drängte von Anbeginn auf das Preußentor, hat jedoch in dem gegnerischen Torwart ihren Meister gefunden. Beim Stande 1 : 0 für Zoppot werden die Seiten gewechselt. Preußen schießt bald den Ausgleichstreffer und kann etwas später sogar ein Tor vorlegen. Die Zoppoter spielten ab jetzt sehr roh, die kleinen Preußenstürmer wurden mit Fußtritten bedacht, ja, sogar an den Schiedsrichter ging man heran, hatte an jeder Entscheidung etwas auszusetzen, bis dem Schiedsrichter die Sache zu bunt wurde, und zwei Zoppoter Spieler das Spielfeld verlassen mußten.

In Elbing wurde der Sportklub geschlagen

Polizei Elbing gegen Danziger Sport-Club 3 : 1 (3 : 0)

Die Danziger spielten gestern in Elbing anfangs zu schablonenhaft und mußten sich wegen dem zweckmäßigen kraftvollen Spiel der Elbinger drei Tore gefallen lassen. Nach Seitenwechsel spielten die Gäste bedeutend energischer, hatten jedoch großes Schußpech. Außer dem Ehrentor kamen sie zu keinen weiteren Erfolgen, hätten aber auf Grund ihrer Leistungen nach Seitenwechsel wenigstens ein unentschiedenes Ergebnis verdient. Beide Torwächter waren sehr gut. Außerdem waren die beiden linken Verteidiger die besten Leute. Schwach war der Linksaußen der Danziger. Becker (Danzig) hatte bei den gut disziplinierten Mannschaften wenig zu pfeifen.

Das zweite Spiel gewann Dt.-Krone

Grenzmarkspiel der Handballer

Die Handballmannschaft der Danziger Polizei stieß in Dt.-Krone auf Graf Schwerin und fand in dieser Mannschaft einen Gegner, der wesentlich schneller war und dank seiner Schnelligkeit das Spiel mit 3 : 2 (2 : 1) gewann.

Die Mannschaften werden nunmehr mit je einem gewonnenen Spiel noch einen dritten Kampf auf neutralem Platz, voraussichtlich in Elbing, austragen.

*

Im Spiel der Handballer des Freistaates Turngemeinde gegen Ballspiel- und Eislaufverein siegten die Ballspieler überraschend hoch mit 8 : 2 (3 : 1).

Der Danziger Hockey-Club hatte den T. C. Schwarz-Weiß (Elbing) zu Gast. Die Danziger waren den Westpreußen jederzeit weit überlegen und siegten mit nicht weniger als 9 : 0 (3 : 0).

Spartentagungen der Arbeitersportler

Alljährlich im Oktober werden im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig die Jahrestagungen abgehalten. Am Sonnabend und Sonntag versammelten sich die Delegierten der technischen Sparten, die immer vor dem Bezirkstag, der diesmal am 19. Oktober in Neuteich stattfindet, ihre Jahresbilanz ziehen.

Die Turnsparte,

die die vielseitigste Sparte des Bundes ist, hatte ihre Delegierten am Sonnabend versammelt. Die Vereine nahmen regsten Anteil an der Tagung und konnten das befriedigende Gefühl mit nach Hause nehmen, daß die Turnsparte sich auf aufsteigender Linie bewegt. Die Zahl der der Sparte gemeldeten Mitglieder ist im letzten Geschäftsjahr um über 100 gewachsen.

Die technischen Berichte ließen erkennen, daß allerorts reges Leben herrscht. Insbesondere hat sich das Handballspiel stark entwickelt, während das Turnen an den Geräten etwas zurückgegangen ist. Die Leichtathletik hat in Danzig schon kräftigere Blüteperioden durchgemacht. Von recht guten Fortschritten konnten auch die Frauen berichten, die auf diesem Turnspartentag zum ersten Male in stärkerer Zahl vertreten waren. Der Wintersportbetrieb litt im letzten Jahre unter dem anormal warmen Winter. Geplant ist, in diesem Winter ein Eishockeylehrgang in Danzig durchzuführen. Außerdem sollen Lehrgänge für Kampfrichter und Handballspieler und Leichtathleten durchgeführt werden. Für die Frauen ist eine eigene Veranstaltung vorgesehen. Ansonsten standen die Delegierten des Turnspartentages auf dem Standpunkt, die Zahl der Veranstaltungen etwas abzudrosseln.

Die Wahlen zur Turnspartenleitung brachten bis auf den Frauen- und Kinderturnwart durchweg Wiederwahlen der bisher tätigen Funktionäre. Die Turnspartenleitung setzt sich wie folgt zusammen:

Obmann der Turnsparte: Thomat; Kassierer: Mierzalewski; Männerturnwart: Oheim; Frauenturnwart: Hilde Thunas; Kinderturnwart: Mlynski; Leichtathletik: Dickomey; Handball: Leschner; Wintersportwart: Thomat.

Die Tagung der Bezirksfußballsparte

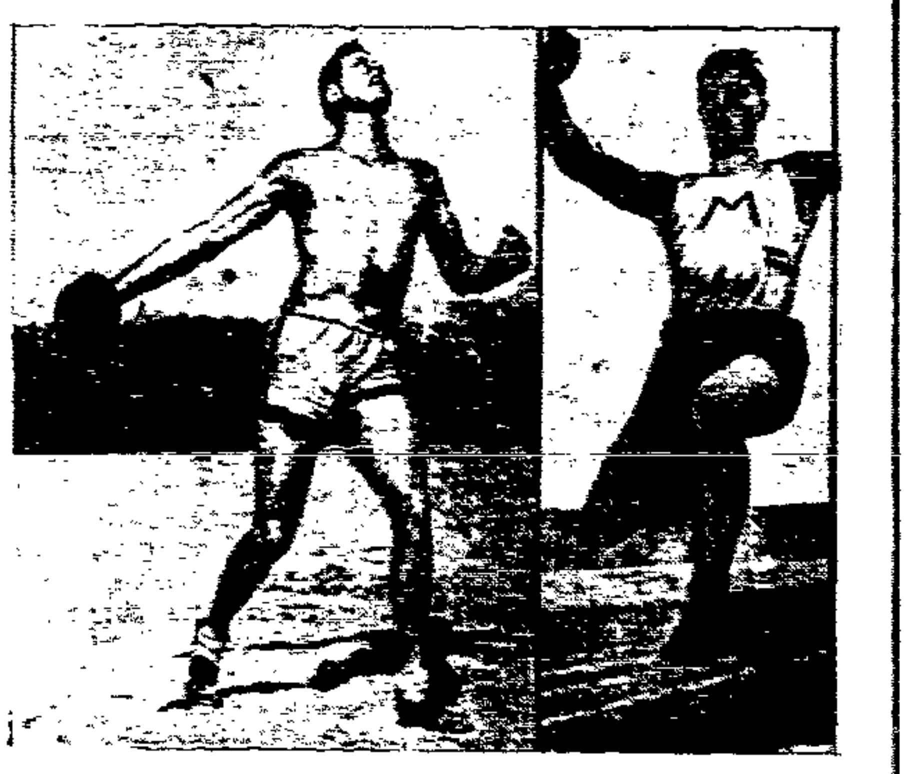
stand auf beachtlich hohem Niveau. Aus den Berichten konnte man entnehmen, daß trotz der Arbeitslosigkeit die Entwicklung ständig vorwärts schritt. 9 neue Vereine schlossen sich im letzten Jahr der Sparte an, davon im Gr. Werder 5, in Danzig 4. Insgesamt ist ein Zugang von 246 Aktiven zu verzeichnen. Recht starken Anteil an der Aufwärtsentwickelung der Sparte haben auch die Jugendklassen.

In der Diskussion nahm einen beträchtlichen Teil die Schiedsrichterbewegung sowie die Pressefrage in Anspruch. Von den auf der Tagung angenommenen Anträgen interessiert besonders, daß im kommenden Jahr hier in Danzig ein Fußballerlehrgang mit einem Lehrer der Bundesschule Leipzig abgehalten wird.

Bei den Wahlen ergab sich eine einstimmige Wiederwahl der bisherigen Bezirksleitung. Es wurden gewählt: 1. Obmann: P. Rexin, Neufahrwasser, Hedwig Kirchenstraße 3; 2. Obmann: H. Badtke, Heubude, Tannenbergstraße 41; Kassierer: W. Zellin, Schidlitz, Weinbergstraße 5a; 1. Schriftführer: G. Splitt, Zoppot, Heimstraße 1b; 2. Schriftführer und Presse: J. Schönnagel, Schidlitz, Damaschkeweg 7; Jugendobmann: W. Kreutzer, Danzig-Schellmühl, Wiesendamm 2; Bezirks-Techniker: H. Splitt, Danzig, Kneipab 5; Schiedsrichter-Obmann: P. Kuhn, Langfuhr, An der Abtsmühle 25; Schiedsrichter-Ausschuß: Walter, Jakobsen, Schakowski und Rucks; Protest-Obmann: P. Richert, Ohra, Friedrich-Engels-Straße 6; Protest-Ausschuß Weber, Schikowski, Kienast, Figur; Revisoren: Kaiser, Büttner und Walter.

Tobermann verläßt Deutschland

Der Rheinländer Rudolf Tobermann, der mit 7,64½ Meter den deutschen Weitsprungrekord hält, ist als Sportlehrer nach Brasilien verpflichtet worden (rechts).



Neuer Rekord im Diskuswerfen

Paul Jessup (Universität Washington) warf den Diskus über 51 Meter. Er will jetzt den Weltrekord auf 55 Meter bringen (links).

Hellas-Schwimmfest in Magdeburg

Schwarz erreicht Rademachers Weltrekord

Vor ausverkauftem Hause wurde am Sonnabend der erste Teil des verbandsoffenen Schwimmfestes des Hellas Magdeburg im dortigen Wilhelmsbad abgewickelt. In den einzelnen Konkurrenzen waren recht starke Felder und ganz hervorragende Leistungen, von denen die im 200-Meter-Brustschwimmen besonders hervorragt. Paul Schwarz-Göttingen legte die Strecke in 2:48,0 zurück und erreichte damit den offiziellen Weltrekord Erich Rademachers, den dieser im März 1927 in Brüssel aufgestellt hatte.

Der zweite Teil des Magdeburger Schwimmfestes im Wilhelmsbad ging am Sonntag, wiederum vor starkem Besuch, vor sich. Um den 3. und 4. Platz der deutschen Wasserball-Meisterschaft kämpften München 99 und Weißensee 96. Die Berliner vermochten bis zur Pause den Kampf noch offen zu gestalten, mußten dann aber die Ueberlegenheit der Bayern, 6:4 (2:2), anerkennen. Den Höhepunkt brachte das Zusammentreffen der Finalisten in der Meisterschaft, Hellas Magdeburg und Wasserfreunde Hannover. Die Meisterelf siegte mit großer Sicherheit 7:1 (4:0).

Ergebnisse: 100-Meter-Rückenschwimmen: 1. Stenzel-Hamburg 1:17,0, 2. Dammer-Magdeburg 1:18,2 — 200-Meter-Brustschwimmen: 1. Sturmfeder-Berlin 2:58,6, 2. Schäfer-Magdeburg 2:42,2 — 200-Meter-Crawlschwimmen: 1. Ball-Nürnberg 2:24,5, 2. Schweizer-Magdeburg 24,6, 3. Kriegel-Göttingen 2:25,7. — 100-Meter-Crawl: 1. 1. Mannschaft Magdeburg 96 in 4:18,6, 2. SfW. M[illegible] in 4:19,8. — Kunstspringen: 1. Kuhl-Magdeburg [illegible] 6, 113,29 Punkte, 2. Riebschläger-Zeitz, Platzziffer 9, 111,46 Punkte.

Der Tod im Boxring

In Cedar Rapids (Iowa) nahm der Kampf zweier amerikanischer Boxer einen tragischen Ausgang. Battling Nelson stand am Ende der 10. Runde vor seiner sicheren Niederlage und brach zusammen, als seine Sekundanten das Handtuch warfen. Trotz der Bemühungen mehrerer Aerzte gelang es nicht, das Leben des Boxers zu retten. Sein Gegner Kid Leonard wurde sofort wegen Totschlags verhaftet, mußte jedoch später freigelassen werden, als die Aerzte einwandfrei festgestellt hatten, daß Nelson einem Herzschlag erlegen war. In kurzer Zeit ist dies im amerikanischen Boxsport bereits der vierte Todesfall.

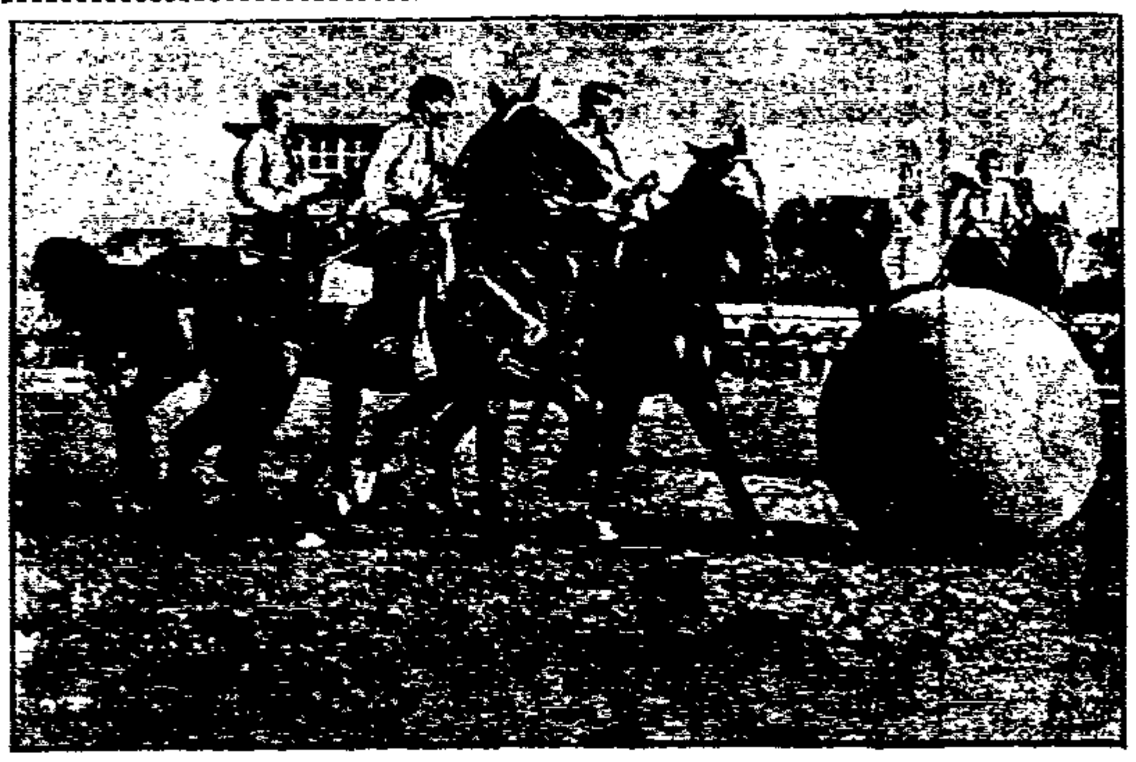
*

José Santa, der auch in Deutschland bekannte riesige Schwergewichtsmeister von Portugal, besiegte in Boston den Italiener Riccardo Bertazzalo in einem Zehnrundenkampf nach Punkten.

Norwegische Leichtathletikmeisterschaften

Mit den Ergebnissen ist man im norwegischen Arbeitersportbund sehr zufrieden. Im 400-Meter-Lauf, 4×400-Meter-Stafette und im Lauf der Frauen gab es neue Verbandshöchstleistungen. Gustav Hansen (Oslo) zeigte sich als einer der besten Leichtathleten und holte sich drei Verbandsmeisterschaften, darunter die 400 Meter in neuer Rekordzeit. Seine Ergebnisse sind: 100 Meter 11 Sek., 200 Meter 22,8 Sek., 400 Meter 50,1 Sek. Die Ergebnisse in den übrigen Bewerben: 800 Meter B. Rasmussen (Oslo) 2:03,9 Min., 1500 Meter derselbe 4:16,7 Min., 5000 Meter Ole Larsen (Oslo) 16:37,9 Min., 100-Meter-Hürdenlauf Ström (Oslo) 17,6 Sek., 4×100-Meter-Stafette Rollo (Oslo) 45,4 Sek., 4×400-Meter-Stafette Rollo (Oslo) 3:38,5 Min., Hochsprung Sverra Helgesen (Oslo) 1,84 Meter, Weitsprung derselbe 6,55 Meter, Dreisprung derselbe 13,44 Meter, Stabhochsprung Haugen (Oslo) 2,05 Meter, Kugelstoßen Larsen (Oslo) 11,84 Meter, Diskuswerfen Rolf Eriksen (Oslo) 42,8 Meter.

Sportlerinnen: 60 Meter Erna Karlsen (Oslo) 8,6 Sek., 200 Meter dieselbe 29,2 Sek., Weitsprung M. Larsen (Oslo) 4,42 Meter, Hochsprung dieselbe 1,37 Meter, Kugelstoßen dieselbe 8,87 Meter, 4×100-Meter-Stafette Rollo (Oslo) 61,2 Sek.



Das ist etwas für die Kapitalkräftigen

Fußball zu Pferde — ein neuer Sport

In München wurde gestern zum erstenmal ein Fußballspiel zu Pferde ausgetragen. Die Spielregeln sind die gleichen, wie bei dem eigentlichen Fußballspiel, mit dem Unterschied, daß der Ball hier von den Pferden gestoßen wird.

Deutschland-Italien 6:6

Die Italiener abgereist

Der Tennisländerkampf Deutschland—Italien, der am Sonnabend in Florenz mit dem abgebrochenen Spiel Frenz-Sertorio zu Ende geführt werden sollte, nahm für die Deutschen einen glücklichen Ausgang. Nachdem die Italiener schon von Beginn an in Führung gelegen hatten, war es an Frenz, mit seinem Sieg die Partie noch unentschieden 6:6 zu gestalten. Die Italiener erleichterten ihm seine Aufgabe insofern, als sie am Freitag zur Abreise gezwungen waren, um in Bologna am folgenden Tage den Länderkampf gegen Ungarn zu bestreiten.

Handball Wien-Berlin unentschieden 9:9

Dem Handball-Städtekampf Wien—Berlin am Sonntag in Wien auf dem Platz des Wiener Sportklubs zwischen den Auswahlmannschaften von Berlin und Wien wurde sehr starkes Interesse entgegengebracht. Trotz des Regens zeigten die Berliner ein schnelleres und besseres Spiel und erzielten mit 9:9 einen verdienten Achtungserfolg, nachdem sie zur Pause knapp 6:5 die Führung hatten.

Hähnel zum fünftenmal Gehermeister

In Duisburg kam am Sonntag das 50-Kilometer-Meisterschaftsgehen zum Austrag, an dem insgesamt 75 Sportler teilnahmen. Hähnel gewann zum fünften Male den deutschen Meistertitel. Ergebnisse: Deutscher Gehermeister 1930: Hähnel-Erfurt in 4:57:17,0; 2. Reichel-München in 4:58,00,0; 3. Brockmann-SCC. in 5:00:00,0; 4. Schmitt SCC. und 5. Richter-Osram Berlin. Die Mannschaftsmeisterschaft errang der SCC. mit 13 Punkten.

Fußball-Rundschau

Spielvereinigung Fürth gegen 1. F. C. Nürnberg 2:2

Vor der Pause zeigten die Fürther schwache Leistungen, nach dem Seitenwechsel waren sie ihren Gegnern sogar überlegen.

Berliner Fußball

Der deutsche Meister Hertha B.S.C. hatte große Mühe, gegen Wacker 04 mit 3:2 erfolgreich zu bleiben. Ein interessantes Freundschaftsspiel lieferten sich vor 5000 Zuschauern Tennis Borussia und Guts-Muts Dresden, das von den zeitweise stark überlegen spielenden Berlinern verdient mit 3:1 ganz klar gewonnen wurde.

Neue internationale Bestleistung im Stabhochsprung

Eine neue Höchstleistung der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SASI) und gleichzeitige Höchstleistung des finnischen Arbeitersportbundes (TUL) erreichte bei den leichtathletischen Wettkämpfen des Vereins Kullervo in Helsingfors R. Kristoffersen im Stabhochsprung mit 3,80 Meter. Die alte internationale Höchstleistung hielt der Finne Flink (Helsingfors) mit 3,71 Meter.

Hinzmann debütiert erfolgreich. Im Berliner Spichernring wurden am Freitagabend internationale Boxkämpfe durchgeführt. Der deutsche Amateurschwergewichtsmeister Hinzmann (siehe Königsberg) gab gegen Simon-Berlin ein befriedigendes Debüt als Professional und erhielt nach sechs Runden den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Das internationale Tennisturnier in Meran nahm am Sonntag seinen Anfang. In den Einzelspielen wurden die Deutschen [illegible]-Berlin, Dr. Kramer-München und Fräulein Kallmeyer-Berlin schon in der 1. Runde ausgeschieden, dagegen konnte Dr. Landmann den Italiener [illegible] 6:2, 3:6, 7:5 und Dr. Kurich den Prager Soyka 6:5, 6:4, 6:4 schlagen.

38 Rekorde bei einem Rennen. Beim Züricher Bergrennen in [illegible] wurden nicht weniger als 38 Rekorde aufgestellt. Mit der absolut besten Zeit des Tages wartete der österreichische Meister [illegible]-Douglas auf. [illegible] durchfuhr die 5 Kilometer lange Strecke in 3:12,5 (93,2 Stundenkilometer) und war damit noch schneller als [illegible] in der Rennwagenklasse. [illegible] benötigte 3:14,36 Minuten.

13 neue Bestleistungen

Leichtathletik im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Nachdem die Leichtathletische Saison beendet ist, hat der Bezirks-Sportausschuß in seiner letzten Tagung die Leistungen des Jahres zu einer Bestleistungsliste zusammengestellt. In dieser konnten naturgemäß nur die Leistungen notiert werden, die nach den Bedingungen der Bundeswettkampfordnung erkämpft worden sind. Neu zugekommen ist in diesem Jahre: Kugelstoßen beidarmig 7¼ Kilogramm für Sportler, 200-Meter-Lauf und Ballweitwerfen für Sportlerinnen. Eine weitere Ergänzung ist durch die Aufnahme des vom Bund zugelassenen Mehrkampfes (Sportler, Fünfkampf: 200 Meter, 1500 Meter, Hochsprung, Speer und Diskus; Sportlerinnen und Jugend: Dreikampf, 100 Meter, Hochsprung, Speer) erfolgt. Die Kämpfe werden unverändert beibehalten und die erreichten Punkte in der Tabelle eingereiht.

Die Ergebnisse des Vorjahres wurden in 13 Disziplinen überboten, von denen die Sporter sieben und die Sportlerinnen sechs verbuchen konnten. Am erfolgreichsten war die F. T. Danzig mit fünf Bestleistungen, es folgen Langfuhr, Schidlitz und Zoppot mit je drei, Plehnendorf und „Stern" mit je zwei Leistungen.

In der Sportlerinnenklasse belegte die F. T. Schidlitz sechs, Danzig 4 und Langfuhr eine Disziplin. In der Bestleistungsliste enthalten sind in diesen Zahlen auch die Straßenstafetten.

Anschließend die Bestleistungen des Jahres:

Sportler

Kampfart	Namen	Leistung 1930	Bez.-Höchstl.
100 m	Sawallisch (D)	11.8 Sek.	11.3 Sek.
200 m	Ohl (Lgf)	25.6 Sek	25.6 Sek.
400 m	Kort, H (Z)	57.9 Sek.	55.8 Sek.
800 m	Goertz (St.)	2:15.5 Min.	2:06.2 Min.
1000 m	Schaupeter (Z)	2:54.7 Min.	2:54.7 Min.
1500 m	Kamischke (B)	4:38,7 Min.	4:28.2 Min.
3000 m	Füllbrandt (Sch)	9:53.8 Min.	9:53.8 Min.
5000 m	Philipp (Z)	nicht gel.	16:48.4 Min.
Weitsprung	Klein, H. (Sch)	5,95 m	6.05 m
Hochsprung	5—6 Sportler	1,53 m	1,60 m
Dreisprung	Klein, H. (Sch)	12,15 m	12,15 m
Stabhochsprung	—	nicht gesbr.	3.05 m
Kugel, 7¼ kg	Weber (D)	10,36 m	10,53 m
Kugelstoß. (beid.)	Krey (D)	18,14 m	18,14 m
Diskuswerfen	Karich, H. (Pl)	33,34 m	34,70 m
Speerwerfen	Karich, Alb. (Pl)	46,15 m	46,90 m
Hammerwerfen	Krey (D)	31,07 m	
4× 100 m	F. T. Danzig	49.4 Sek.	47.4 Sek.
3× 200 m	F. T. Langfuhr	1:18.2 Min.	1:18.2 Min.
10× 100 m	F. T. Danzig	nicht gel.	2:03.4 Min.
3×1000 m	Bez.-Mannschaft	9:01.5 Min.	9:01.5 Min.
Schweden	F. T. Danzig	nicht gel.	2:14.8 Min.
Olympische	„Stern"	4:14.1 Min.	4:06.2 Min.
Fünfkampf	Karich, H. (Pl)	303.21 Pkt.	303,21 Pkt.

Sportlerinnen

Kampfart	Namen	Leistung 1930	Bez.-Höchstl.
100 m	Scheffler (Sch)	13.5 Sek.	13.2 Sek.
200 m	Kuske (Sch)	31.6 Sek.	31.6 Sek.
Weitsprung	Scheffler (Sch)	4.71 m	4,71 m
Hochsprung	Karsten (D)	1,36 m	1,38 m
Kugelstoß. (5 kg)	Holz (Sch)	7,64 m	7,99 m
Diskus (1½ kg)	Holz (Sch)	22,48 m	22,48 m
Speerwerfen	Kuske (Sch)	20.32 m	22.65 m
Ballweitwerfen	Stenzel (L)	40.45 m	40,45 m
4×100 m	F. T. Danzig	56.3 Sek.	56.3 Sek.
Kl. Olympische	F. T. Danzig	56.6 Sek.	55.6 Sek.
Dreikampf	Stenzel (L)	191,50 Pkt.	191,50 Pkt.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Was der Wähler wissen muß

Die Neuwahlen zum Sejm finden am Sonntag, dem 16. November 1930, und zum Senat am Sonntag, dem 23. November 1930 statt. Das Recht zur Wahl für den Sejm hat jeder polnische Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der am 30. August 1930 mindestens 21 Jahre alt war und seit dem 29. August 1930 im Wahlkreise wohnt. Das Recht zur Wahl zum Senat hat jeder polnische Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der am 30. August 1930 mindestens 30 Jahre alt war und seit dem 29. August 1929 (also ein Jahr) im Wahlkreise wohnt.

Wählen darf nur derjenige, der in die Wählerliste eingetragen ist. Es muß sich also jeder Wähler in der Zeit der öffentlichen Auslegung der Wählerlisten vom 27. September bis 10 Oktober dieses Jahres überzeugen, daß er selbst, seine wahlberechtigten Familienmitglieder und Hausgenossen in den Wählerlisten eingetragen sind.

Jeder Wahlberechtigte hat das Recht, sich bei Einsichtnahme in die Wählerliste Notizen und Auszüge zu machen. Einsprüche dagegen, daß man selbst oder andere Personen in der Wählerliste ausgelassen sind, müssen bis zum 14. Oktober 1930 bei der zuständigen Ortswahlkommission eingereicht werden. Jeder kann für sich selbst oder für andere ausgelassene Personen Einspruch einlegen. Jeder Einspruch muß von dem, der ihn einlegt, persönlich unterschrieben sein. Es müssen Beweise dafür beigelegt werden, daß man am 30. August 1930 bereits 21 Jahre alt war und mindestens seit dem 29. August 1930 (für den Senat seit dem 29. August 1929) im Wahlkreise wohnt. Am zweckmäßigsten läßt man sich eine Ansässigkeitsbescheinigung des Einwohnermeldeamts ausstellen, aber auch Personalausweis, Pässe, Geburtsurkunden und Militärpässe bzw. beglaubigte Abschriften davon können als Beweisdokumente benutzt werden. Der Einspruch muß in polnischer Sprache abgefaßt sein.

Wer bemerkt, daß sein Name bzw. Geburtstag oder der eines anderen falsch in der Liste steht, muß dagegen bei der Ortswahlkommission Einspruch einlegen, und zwar am besten mündlich.

Erhält jemand die Nachricht von der Ortswahlkommission, daß seine Eintragung in die Wählerliste beanstandet worden ist, so muß er innerhalb von drei Tagen spätestens dagegen schriftlich oder mündlich bei der Ortswahlkommission Einspruch erheben. Lehnt die Ortswahlkommission den Einspruch ab, so kann man innerhalb von drei Tagen Beschwerde bei der Bezirkswahlkommission einlegen. Dieser Einspruch ist an die Bezirkswahlkommission zu adressieren, aber wieder bei der Ortswahlkommission abzugeben.

Neue Brände im Posenschen

Im Posenschen sind abermals zahlreiche Brände zu verzeichnen, die geradezu bedrohliche Ausmaße annehmen, und zwar brannte es in Neuhof, Deutschtal, Myileniewo, Goscijzyn, Herrnkirch, Rytwiano, Lissa, Filipowo, Krotoschin, Ludwikowo und in einer ganzen Reihe anderer Ortschaften. Den Flammen fielen vor allem Wohnhäuser und Scheunen zum Opfer. Bemerkenswert ist, daß beim größten Teil der Brände Brandstiftung durch die Eigentümer selbst vorliegt, die vorher ihre Gebäude hoch versichert hatten, und sich nun in den Besitz der Versicherungsprämie setzen wollen. Im Zusammenhang hiermit wurden verhaftet der Landwirt Kiemer aus Myslatkowo, Zablocki aus Raschewo, Weiplowiki und Juszczak aus Kruize Pollowowa, Piekowiak aus Mendzychod, Pilat aus Lyzewki und Sobierajewicz aus Kokoschin.

Aus Bromberg

Einem Heiratsschwindler zum Opfer gefallen. Ein gewisses Fräulein Elisabeth S., hier, fiel einem Heiratsschwindler zum Opfer. In der Zeitung hatte sie gelesen, daß ein junger Chemiker in guter Stellung sich zu verheiraten wünscht und sandte ihre Offerte ein. Nach hin- und zurückgehenden Briefen machte sie dann die Bekanntschaft mit dem „Chemiker", der sich ihr als Paul Kawtowski, Angestellter eines großen Warschauer Unternehmens, mit einem Gehalt von monatlich 3000 Zloty vorstellte. Herr Kawtowski traf sich nicht oft mit Frl. S., da er hier in Bydgoszcz nicht gemeldet war, und nur von Zeit zu Zeit von Warschau herüberkam. Nach angemessener Zeit hielt er also um die Hand des Frl. S. an, der Hochzeitstag wurde festgesetzt und Herr K. fuhr nach Warschau, um sich das nötige Geld für Hochzeitsgeschenk und die nötigen Ausgaben zu besorgen. Nach einigen Tagen kehrte er mit der Unglücksbotschaft zurück, daß ihm im Waggon, während er schlief, ein Spitzbube das von Warschau mitgebrachte Geld gestohlen hätte, und jetzt wüßte er nicht, ob es gut wäre, nochmals nach Warschau nach Geld zu fahren. Frl. S. gab ihm darauf ihre Ersparnisse, die einige Tausend ausmachten, worauf der „Bräutigam" für immer verschwand. Die Polizei nahm den Missetäter fest. Es ist dies ein arbeitsloser Jan P., ohne dauernden Wohnsitz. Da er kein eigenes Geld mehr besaß, kaufte er sich für das Geld des Frl. S. elegante Garderobe und Wäsche.

Taschendiebe. Herrn Leon Kubiak aus Tuchel, der in der Halle des hiesigen Bahnsteiges auf den Zug wartete, wurde von Taschendieben die Brieftasche mit 57 Zloty und verschiedenen Dokumenten entwendet.

Aus Crone

z **Typhus herrscht in der Stadt.** Seit einigen Tagen ist hier in mehreren Häusern die Typhuskrankheit festgestellt worden. Obwohl man sofort energische Maßnahmen zur Bekämpfung der tückischen Seuche ergriffen hat, sind doch bereits mehrere Todesfälle zu beklagen, und noch ist der Höhepunkt der Krankheit nicht überschritten. Nach dem Gutachten der Aerzte ist der Erreger der Krankheit im Obst zu finden; da besonders die Pflaumen von dem vielen Regen schadhaft geworden sind. Eine größere Anzahl typhuskranker Personen liegt noch im hiesigen Spital darnieder.

z **Feuer.** Ein heller Feuerschein im Westen kündete am Abend des 29. September Feuer an. Es brannten die Gebäude des Besitzers Schmiegel in Weniau, fast vollständig nieder. Ebenso sind fast der größte Teil der landwirtschaftlichen Maschinen und die vorhandenen Erntevorräte mitverbrannt. Infolge der Windstille sowie des tatkräftigen Eingreifens der zahlreichen Löschmannschaft konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Es sind Stall und Scheune vollständig, sowie der Oberbau des Wohnhauses eingeäschert worden. Das lebende Inventar konnte bis auf einige Hühner gerettet werden. Der Schaden beträgt 15 000 Zloty und ist größtenteils durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt; doch neigt man stark zur Annahme, daß hier Fahrlässigkeit in Frage kommt.

z **Die Schweinepreise sinken** ständig. Während in der Vorwoche noch 80 Zloty pro Zentner erzielt werden konnten, zahlen die Händler gegenwärtig nur noch 70 Zloty, für ganz gute Ware 75 Zloty, was bei der heutigen Wirtschaftskrise von den Züchtern recht unangenehm empfunden wird. Dagegen sind die Fleischpreise recht hoch und trotz der Preissenkung lebender Ware immer unverändert.

z **Einen beträchtlichen Schaden** erlitt die Witwe Kaatz in Rudzinek. In der Dienstag-Nacht brachen Obsträuber in den Garten ein und schüttelten den gesamten Ertrag mehrerer Apfelbäume ab, womit sie unerkannt entkamen.

Kommunistenprozeß in Petrikau

Unerhörte Urteile

Vor dem Bezirksgericht in Petrikau hatten sich vorgestern die Schwestern Frimet und Scheindla Fuchs sowie Fischel Biedermann wegen Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei zu verantworten. In der Wohnung der Scheindla Fuchs wurden Aufrufe und kommunistische Liedertexte gefunden. Die Verhandlung gegen die Angeklagten dauerte den ganzen Tag und endete mit der Verurteilung der Frimet Fuchs zu 4 Jahren Zuchthaus, während Fischel Biedermann zu 3 Jahren und Scheindla Fuchs zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurden.

*

Ein Racheakt

Vorgestern um 9 Uhr früh wurde im Dorfe Stardzew bei Petrikau der Landwirt Michalski auf dem Hofe seines Anwesens von zwei Personen angefallen, die ihn aus Revolvern beschossen. Michalski erlitt verschiedene Verletzungen und mußte nach dem Krankenhaus in Petrikau gebracht werden. Die hierauf eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung der Täter. Es sind dies ein gewisser Ignacy Szafranski und Stanislaw Mroczkowski aus Kazimierzow bei Petrikau. Sie geben an, aus persönlicher Rache gehandelt zu haben.

Aus Thorn

w. **Empfindlich bestohlen** wurde der in Piask (Piaski) wohnhafte Briefträger Roman Koniszewski. Die Diebe ließen vom Boden, an dem sie das Vorhängeschloß entfernt hatten, eine größere Anzahl Damen- und Herrengarderobe sowie andere Gegenstände mitgehen. Der Schaden beträgt etwa 1450 Zloty. Die benachrichtigte Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet. — Der Saisonarbeiterstreik in Wytrembowitz (Wytrebowice) wurde am Mittwoch durch freiwillige Arbeitsaufnahme beendet.

w. **Der erste Wochenmarkt** im Oktober (am Freitag) zeigte, wenn auch geringes, so doch für die rechnenden Hausfrauen unangenehmes Anziehen der Preise vieler Artikel. Es kosteten Eier 2,40—2,70, Butter 2,30—2,60, Sahne 2,40 pro Liter, Glumse 0,40 bis 0,50, Enten 3,00—7,00, Hühner 2,00—5,00, Tauben 0,90—1,20, Aepfel 0,20—0,60, Birnen 0,40—0,80, Pflaumen 0,60—0,70, Weintrauben 1,00—1,20, Zitronen pro Stück 0,10—0,20, Kopfsalat 0,05 bis 0,10, Spinat 0,20—0,30, Kohlrabi 0,05—0,10 pro Stück, Wruken 0,05—0,20 pro Stück, Mohrrüben, rote Rüben und Kürbis 0,10, Tomaten 0,05—0,25, Blumenkohl 0,20—1,20, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl pro Kopf 0,10—0,50, grüne Bohnen 0,20—0,30, gelbe Bohnen 0,25—0,35, Zwiebeln 0,20, Meerrettich desgl., Kartoffeln 0,04—0,06 pro Pfund, Champignons pro Pfund 1,00, Steinpilze pro Mandel 1,00, Reitzker pro Mandel 0,60—0,70 und Rehfüßchen 0,10 Zloty. Auf der Neustadt waren Kartoffeln fuhrenweise angeboten. Der Zentner wurde mit 3,50—4,50 gehandelt.

w. **Vor der Strafkammer** des Bezirksgerichts in Thorn fand in dieser Woche einer Verhandlung gegen den 20 Jahre alten Josef Polanowski und Aleksander Lewandowski hinter verschlossenen Türen statt. Die Angeklagten hatten einer in Fridelowo, Kreis Thorn, wohnhaften Zwanzigjährigen in bestialischer Weise Gewalt angetan. Den Vorsitz in der Verhandlung führte der Richter Pietrykowski, die Anklage wurde durch den Staatsanwalt Chmielewski vertreten. Die Angeklagten wurden durch den Rechtsanwalt Mielcarcewicz verteidigt. Nach erfolgtem Zeugenverhör verurteilte das Gericht Polanowski zu 2 Jahren schweren Kerkers und Lewandowski zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis.

w. **Nachtfrost** bis zu 2 Grad Celsius war am Freitag eingetreten. Gärten und Wiesen waren am Morgen mit einer Reifschicht bedeckt und Pfützen zugefroren. Die Wassertemperatur ist auf 12½ Grad zurückgegangen, während sie am Donnerstag noch etwas über 14 Grad betrug.

w. **Apotheken-Nachtdienst** von Sonnabend, 4. Oktober, abends 7 Uhr, bis Sonnabend, 11. Oktober, morgens 9 Uhr einschließlich, hat die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Elisabethstraße (um. Krol. Jadwigi) 1, Fernsprecher 269.

Aus Graudenz

Maul- und Klauenseuche. Infolge weiterer Feststellung von Maul- und Klauenseuche, sowie Erlöschens der Seuche in einzelnen Gehöften hat der Starost des Landkreises Graudenz verfügt: Zu dem bedrohten Bezirk gehören folgende Orte: Lisnowo Zamek, Lisnowo Wies, Lisnowko, Bialobloty, Linowo, W. Tymawa, Jakobkowo, Dusocin, Grabowice, Wydrzno, Golebiewo, Swiecie Folwark, Swiecie Wies, Swiecie Mlyn, Rychnowo, Linowko, Parteczyny, Widlice, Buk, Bogdanki, Osowko, Lasin, Szynwald, Nowymlyn, Szarnos. Die Ausfuhr von Vieh aus dem bedrohten Bezirk ist verboten. Ausnahmen zu Schlachtzwecken kann der Starost genehmigen unter der Bedingung, daß alles Klauenvieh, das ausgeführt werden soll, 24 Stunden vorher vom Kreistierarzt untersucht und als unverdächtig in bezug auf die Seuche befunden wird. Innerhalb des bedrohten Bezirkes ist der Verkehr mit Klauenvieh gestattet. Gleichzeitig hat der Starost die Wiederabhaltung von Märkten und Klauenviehmärkten in Graudenz und Rehden (Radzyn) erlaubt.

Neue Verordnung über die Schornsteinkehrbezirke. Eine Verordnung über die Aenderung der Schornsteinkehrbezirke im Landkreise Graudenz wird im amtlichen Kreisblatt bekanntgegeben. Danach ist der Kreis Graudenz in vier Kehrbezirke eingeteilt worden, von denen der erste (mit dem Sitz des Bezirksschornsteinfegers in Lessen) 48 Ortschaften, der zweite (mit dem Sitz des Bezirksschornsteinfegers in Rehden) 33, der dritte (mit dem Sitz des Bezirksschornsteinfegers in Kl. Tarpen) 37 und der vierte (mit dem Sitz des Bezirksschornsteinfegers in Dorf Roggenhausen) 26 umfaßt. Die neue Kehrbezirkseinteilung ist am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten.

Warschauer Effekten vom 4. Oktober: Bank Polski 162 bis 162,50; Wegiel 40,25—40,50, Ostrowieckie 52; 5prozentige Konversationsanleihe 55,50; Dollarbriefe 76; Stabilisierungsanleihe 89.

Posener Effekten vom 4. Oktober: Posener Stadtobligationen vom Jahre 1929 92, Dollarbriefe 95,50—95,25; Dollaramortisationsbriefe in Gold 92,50; Posener Landschaftspfandbriefe 40,50; Roggenbriefe 20. Tendenz unverändert.

Verbot der Strohdachbedeckung in Polen

Die Brandschädenverluste in Polen im Jahre 1929 betrugen rund 150 Millionen Zloty, und im Laufe dieses Jahres dürften sie noch größer sein. Der Grund für das häufige Auftreten von großen Bränden liegt in der nicht feuerfesten Dachbedeckung. Wenn man weiter bedenkt, daß

rund 80 Prozent der polnischen Dörfer mit Stroh oder anderen leicht brennbaren Material gedeckt

sind, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn ein einmal ausgebrochener Feuerherd sehr rasch überhand nimmt. Um daher dem starken Ausbreiten von Bränden entgegenzuarbeiten, hat das Innenministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten das Decken von neuen Gebäuden mit Stroh oder anderem, leicht brennbarem Deckmaterial verboten. Erwünscht wäre es, wenn man auch die vorhandenen Gebäude durch Anlegung von Schutzstreifen sichern würde. Diese Schutzstreifen bestehen darin, daß leicht brennbare Dächer einzelner Gebäudereihen einer Ortschaft durch solche aus feuersicherem Dachmaterial ersetzt werden. Auf diese Weise könnte verhindert werden, daß ganze Dörfer abbrennen. Der Landwirt nützt sich aber auch selbst, wenn er leicht brennbares Dachmaterial durch feuerfestes ersetzt, weil auf diese Weise auch die Feuerversicherungsprämie sehr stark zurückgeht und bis auf ⅓ des bisherigen Betrages herabsinken kann.

Fast drei Millionen Lohnarbeiter in Polen

Die Hälfte sind Saisonarbeiter

Nach einer amtlichen Statistik beträgt die allgemeine Zahl der Lohnarbeiter in ganz Polen 2 950 000, darunter zirka 1 600 000 Land- bzw. Waldarbeiter. 1 350 000 Arbeiter verteilen sich auf die verschiedenen Zweige der Industrie, des Handels, des Transportverkehrs, der öffentlichen Arbeiten und des Hausdienstes. Etwas weniger als die Hälfte der Arbeiter sind Saisonarbeiter.

Diese statistischen Zahlen umfassen das Jahr 1928. Von den im Jahre 1928 gezählten 845 100 Industriearbeitern waren beschäftigt: 145 000 im Bergbau, 66 700 in der Hüttenindustrie, 55 200 in der Mineralindustrie, 104 300 in der metallurgischen Industrie, 44 000 in der chemischen, 187 600 in der Textilindustrie, 14 500 in der Papierindustrie, 8500 in der Gerbereiindustrie, 66 000 in der Holzindustrie, 88 000 in der Nahrungsmittelbranche, 18 200 in der Konfektionsbranche, 22 100 in der Bauindustrie, 15 100 im graphischen Gewerbe und 9500 in Elektrizitäts- und Wasserwerken.

Aus Inowrocław

r. **Aus dem Gerichtssaal.** Vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts steht eine Dame, die sich ihren Lebensunterhalt auf horizontale Art verdient. Es ist die schon zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Marja Pietrykowska aus Kutnow. Die Angeklagte fuhr eines Tages von Bydgoszcz nach Posen, da sie dort zahlungsfähige Kundschaft anzutreffen vermutete. Nun begab es sich aber, daß in dem Abteil nur eine Dame saß, und zwar eine Frau Sommer aus Warschau. Aber auch damit tröstete sich unsere Angeklagte, sie öffnete in einem unbewachten Augenblick den Koffer der Dame, entwendete alles und entschwand damit. Die Dame, die den Diebstahl bald bemerkte, alarmierte das Zugpersonal. Der Kondukteur untersuchte die Nebenabteile und fand unsere Marujzka in der Toilette. Er hielt sie fest und übergab sie auf der nächsten Station der Polizei, die sie dann dem hiesigen Gerichtsgefängnis zuführte. Die Angeklagte meinte, sie wäre ganz unschuldig, da sie an dem betreffenden Tage betrunken gewesen sei und nicht wußte, was sie tat. Nach kurzer Beratung fällte der Richter das Urteil und lautete dieses auf 3 Monate Gefängnis und 1 Woche Arrest.

r. **Der Freitagmarkt** war, begünstigt durch das schöne Wetter, recht gut besucht. Es wurden folgende Preise gefordert: Für Butter 2—2,40, Eier die Mandel 2,20—2,50, 1 Liter saure Sahne 2,00, weißer Käse 0,50, Kochkäse 0,60, 12 runde Kümmelkäschen 0,50, auf dem Geflügelmarkt kaufte man fette Hennen mit 3—3,50, fette Hähne mit 3,00, kleine Hühnchen das Stück 1,50—2,50, Tauben 0,60 und 0,80 das Stück, Enten mit 3—4,50, Gänse 7—12, Puten von 6—8. Der Gemüsemarkt war auch wieder sehr reichlich beschickt, ganze Fuhren Weißkohl waren aufgefahren, 1 Kopf kostete 0,15—0,30, 1 Kopf Wirsingkohl 0,20—0,35, 1 Kopf Rotkohl 0,25—0,40, das Pfund Kartoffeln kostete 0,05, 1 Zentner 3,00, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,15, Blumenkohl 1 Kopf 0,25—0,50, 1 Bündchen Karotten 0,15, 1 Bündchen Kohlrabi 0,15, 1 Bund Meerrettich 0,20, Gurken das Pfund 0.10, Pfeffergurken 0,70, Schnittbohnen 0,30, Spinat das Pfund 0,20, Rosenkohl 1, Staude 0,50, 1 Bündchen Suppengrün 0,10, 1 Köpfchen Salat 0,05, Tomaten das Pfund 0,15, Pflaumen 0,60, Aepfel 0,40—0,60, Birnen 0,40—0,70, Weintrauben 0,80—1, Zitronen 0,20, 1 Mandel Steinpilze 1—1,50, 1 Maß Butterpilze 0.50, Rehfüßchen das Liter 0,30, Honig das Pfd. 1,80—2,50. Auch auf dem Fischmarkt konnte man reichlich wählen. Es gab Hechte von 1,50—1,80, Schleie von 2—2,50, Barsche zu 1,50, Karauschen von 1,80—2, Suppenkarauschen und andere Suppenfische zu 0,80, Weißfische zu 1—1,20, Aale 2,80 das Pfud, Krebse die Mandel 1,25—2. Außerdem gab es wieder noch reichlich Blumen in Sträußen und Töpfen zu mäßigen Preisen.

Aus Neustadt

w. **Oeffentliche Ausschreibung.** Das staatliche Hochbauamt in Neustadt (Panstwowy Urzad Budownictwa Nazimniego w Wejherowie) will die Renovierungsarbeiten an dem Gebäude der Grenzwache in Kobowo, Seekreis, vergeben. Kostenanschlagsformular und Ausschreibungsbedingungen sind in dem genannten Amt gegen Zahlung von 3 Zloty erhältlich. Offerten müssen in versiegelten Briefumschlägen mit entsprechender Aufschrift unter Beifügung einer Bürgschaft in Höhe von 5 Prozent der Offertensumme spätestens bis zum 11. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, beim staatlichen Hochbauamt in Neustadt eingereicht werden, worauf die Oeffnung der Offerten in Gegenwart der evtl. erschienenen Offerenten erfolgt.

Eine Kuh kam ins Restaurant spaziert. In einem Gasthause in Alt-Paleschken beriet am Sonnabend spät abends der Wirt mit seinen Gästen über das am nächsten Tage stattfindende Vergnügen. Plötzlich kam durch die wohl nur angelehnte Tür eine Kuh in das Gasthaus herein, die erst nach gemeinsamen Bemühungen des Wirtes und der [illegible] wieder hinausgebracht werden konnte. Allerdings hatte der [illegible] ungeladene Gast ein Andenken hinterlassen, über das der Wirt nicht sonderlich erfreut gewesen sein soll.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Vergünstigungen für den Export nach Danzig

Die steuerliche Behandlung der polnischen Warenausfuhr

Der Verband der polnischen Industrie- und Handelskammer will beim polnischen Finanzministerium intervenieren, um eine Ermäßigung der Umsatzsteuer für die ins Danziger Gebiet ausgeführten polnischen Industriewaren zu erwirken.

Das Finanzministerium stand bisher auf dem Standpunkt, daß bei der Ausfuhr nach Danzig weder die für den inländischen Umsatz geltenden Vergünstigungssätze der Umsatzsteuer, noch die für Exportwaren vorgesehene Befreiung von der Steuer in Frage kommen können, da Danzig innerhalb des polnischen Zollgebiets liege. Abweichungen werden auf Grund eines Erlasses vom 16. Juli d. J. nur für die Ausfuhr von Feldfrüchten nach Danzig zugelassen, für die die Umsatzsteuer auf ½ Prozent ermäßigt wurde.

Der Verband der Handelskammern vertritt nun die Auffassung, daß auch für polnische Industriewaren ähnliche Vergünstigungen beim Export nach Danzig gewährt werden sollen.

Bedeutende Goldverkäufe der Bank Polski

Als Folge eines starken Devisenabflusses

Im Zusammenhang mit dem starken Devisenabfluß hat die Bank Polski, wie aus ihrem Ausweis für die dritte Septemberdekade hervorgeht, nunmehr beträchtliche Goldverkäufe vorgenommen und um den entsprechenden Betrag ihre Devisenbestände erhöht. Der Goldbestand hat sich infolgedessen um 141,6 Mill. Zloty auf 561,9 Mill. Zloty verringert, während der Bestand an Edelvaluten und Devisen um 145,6 Mill. Zloty auf 321,9 Mill. Zloty gestiegen ist. In der Bewegung der Devisen hat sich demnach, abgesehen von dem Umtausch des Goldes gegen Devisen, ein geringer Ueberschuß in Höhe von 4 Mill. Zloty ergeben. Das Wechselportefeuille hat um 50,3 Mill. Zloty zugenommen und den Betrag von 704,8 Mill. Zloty, die Lombarddarlehen den von 79,7 Mill. Zloty erreicht. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen haben sich um 79,9 Mill. Zloty auf 192,1 Mill. Zloty verringert. Der Banknotenumlauf ist um 114,5 Mill. Zloty auf 1373 Mill. Zloty gestiegen.

Die Golddeckung des Banknotenumlaufs mitsamt den sofort zahlbaren Verpflichtungen ist auf 35,9 Prozent zurückgegangen (satzungsmäßige Mindestdeckung 30 Prozent), die Gold- und Devisendeckung beträgt 56,5 Prozent, die Golddeckung des Banknotenumlaufs allein 40,9 Prozent.

Die Ergebnisse der Lemberger Ostmesse

Steigerung der Besucher- und Ausstellerzahl — 15 Millionen Umsatz

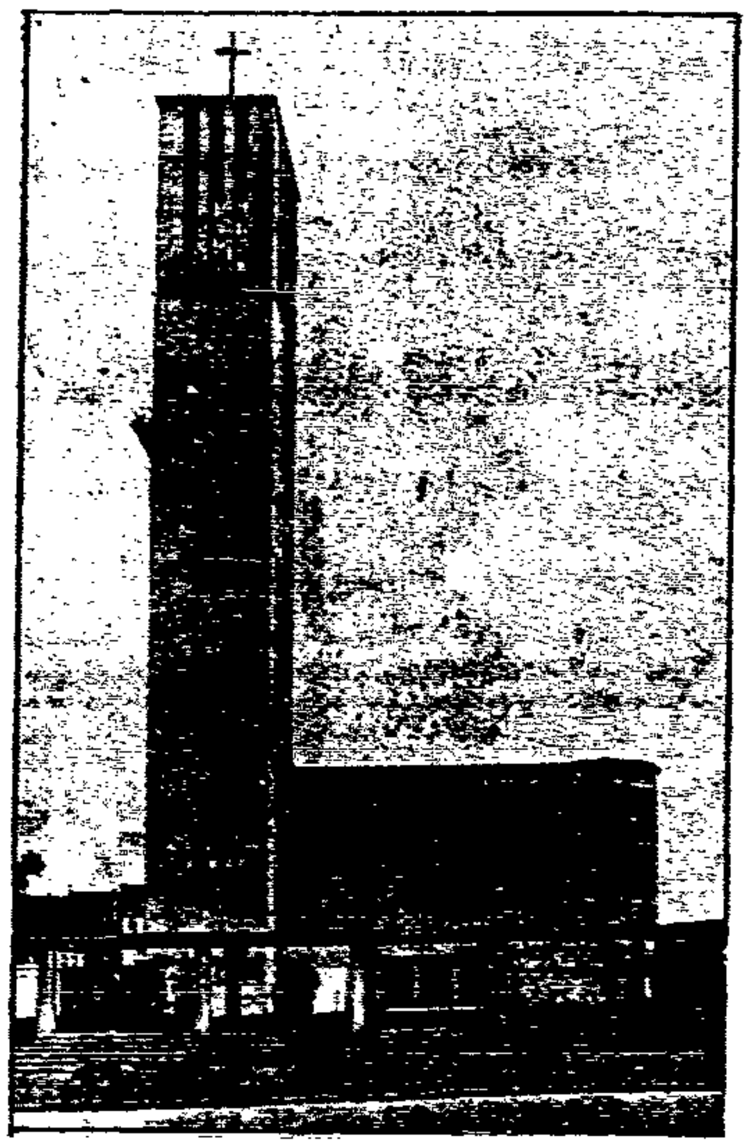
Nach Angaben des Messevorstandes wurde die in der ersten Septemberhälfte abgehaltene 10. Ostmesse in Lemberg von rund 160 000 Personen, d. s. 35 000 mehr als im vorigen Jahr, besucht. Die Zahl der Aussteller betrug 1550 (gegen 1430 im Jahre 1929). Der Wert der im Zusammenhang mit der Messe getätigten Abschlüsse wird auf über 15 Millionen geschätzt.

Memel — Transithafen für russisches Holz

Vereinbarungen in Moskau

Wie verlautet, hat die kürzliche Reise der Memeler Holzindustriellen nach Sowjetrußland positive Ergebnisse gezeitigt. Es wurde in Moskau vereinbart, daß über Memel der Transit russischen Holzes erfolgen soll. Memel soll im Jahresdurchschnitt mit 200 000 Festmeter russischen Rundholzes versorgt werden, das im Memelgebiet zwecks weiteren Exports verarbeitet werden wird. Wenn dieser Plan tatsächlich verwirklicht werden sollte, so wäre die Rohstoffrage für die Memeler Holzindustrie in befriedigender Weise gelöst.

Eine Kirche aus Eisenbeton



In Dortmund wird am 12. Oktober die neue Petri-Nikolai-Kirche eingeweiht. Der Bau stammt von den Architekten Pinno und Grund.

Rußland bietet nun auch Kali an

Die russischen Ausfuhrorganisationen, insbesondere die in Skandinavien und den Vereinigten Staaten, bieten nunmehr auch in Deutschland Kalisalze aus den Lägern von Solikamsk zum Verkauf an. Die Aufschließung dieser Läger, die als sehr bedeutend gelten, ist seit längerer Zeit im Gange. Man hatte jedoch nicht angenommen, daß die Russen schon jetzt ihre Salze an den Markt bringen können. Es handelt sich zwar vorläufig nur um Vorverkäufe, für welche jetzt Liefertermine noch nicht vereinbart werden können, weil die Betriebseinrichtungen im russischen Kalirevier noch nicht fertiggestellt sind. Es ist das russische Bestreben, sich schon jetzt Auslandsaufträge auf Kalisalze zu sichern, was für den Kapitalmarkt und für die ihn beherrschende deutsch-französische Kalikonvention nicht zu unterschätzen ist.

Große Textilinsolvenz in Warschau. Die Textilfirma A. Podliszewski in Warschau, die ihre Insolvenz erklärt hat, ist nach Angaben der „Gazeta Handlowa" mit Passiven in Höhe von rund einer Million Zloty belastet.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 4. Oktober. 100 Zloty 57,62—57,77, Scheck London 25,005—25,005, telegr. Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,61—57,76, London 1 Pfund Sterling 25,01—25,01.

Warschau vom 4. Oktober: Amer. Dollarnoten 8,96½—95½—8,97½—8,93½; Belgien 124,47—124,78—124,19; Holland 259,75—260,65—258,85; London 43,35½—43,46—43,25; Neuyork 8,912—8,932—8,892; Neuyork Kabel 8,922—8,942—8,902; Paris 35,01—35,10—34,92; Prag 26,47—26,53—26,41; Schweiz 173,17—173,60—172,74; Italien 46,72—46,84—46,60.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 4. Oktober: Weizen, 130 Pfund, 17,00, 128 Pfund 16,75, Roggen, fest, 11,75, Gerste 14,50—16,50, Futtergerste 12,50—14,00, Hafer, Rübsen, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne und Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,25—7,50, Weizenkleie, grobe 9,75—10,50, Blaumohn, Senf, Wicken und Peluschken ohne Handel.

In Berlin am 4. Oktober. Weizen 228—230, Roggen 151 bis 152, Braugerste 195—218, Futter- und Industriegerste 168—182, Hafer 147—160, Weizenmehl 27,00—35,25, Roggenmehl 24,00—27,00, Weizenkleie 7,50—8,00, Roggenkleie 7,25 bis 7,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Oktober 246—247 (Vortag 243½), Dezember 258—259 (256). März 273—274 (271½); Roggen: Oktober 167—168 (165), Dezember 185 bis 187 (182½), März 199—200 (197½); Hafer: Oktober 154—156 Geld (151½), Dezember 168½—169½ (166), März 183 (179½).

Posener Produkten vom 4 Oktober: Roggen 17,60—18,10, Tendenz schwach; Weizen 25,00—26,75, schwach; Markigerste 19—21,50; Braugerste 25,50—27,50, ruhig; Hafer 17—19, ruhig; Roggenmehl 28,00, schwach; Weizenmehl 45,50—48,50, schwach; Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13,50—14,50, Raps 45—47, Viktoriaerbsen 31—36. Allgemeintendenz schwach.

Der Kampf in der Berliner Metallindustrie

Verhandlungen vertagt

Die Verhandlungen der Schlichtungskammer zur Erledigung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie wurden im Verlauf der fünfstündigen Verhandlungen mehrmals unterbrochen und schließlich auf „spätestens den 9. Oktober vertagt".

Der Schlichter will — wie der „Vorwärts" mitteilt — zusammen mit den Beisitzern sich näher über die Auswirkung der Anträge der Parteien informieren. Er erklärte, von den Verhandlungen noch kein genaues Bild gewonnen zu haben.

Die Sozialversicherung in Frankreich. Ab 1. Oktober tritt in Frankreich das neue Sozialversicherungsgesetz voll in Kraft, d. h. die Versicherung beginnt nun auch an die Versicherten regelmäßig in Krankheitsfällen die gesetzlich festgesetzten Beträge und Unterstützungen zu zahlen. Danach hat jeder Arbeiter, der 60 Tage lang den Versicherungsbeitrag gezahlt hat das Recht, im Krankheitsfalle zu einem Arzt seiner Wahl zu gehen, wobei ihm ausgelegte Beträge im günstigsten Falle bis zu 85 Prozent rückvergütet werden. Das gleiche gilt für Medikamente. Wöchnerinnen haben Anspruch auf Unterstützungen sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt. Bei Selbsternährung des Kindes haben sie weitere neun Monate Anspruch auf Zusatzleistungen von durchschnittlich 100 Franken. Die Wohltätigkeiten einer obligatorischen Versicherung werden den französischen Arbeitern nun bald klar werden.

Danziger Goethewoche

Auftakt im Stadttheater — Künstlerische Morgenfeier — „Egmont"

Die vom Deutschen Heimatbund im Verein mit der Weimarer Goethegesellschaft hier stattfindende Goethewoche versammelte ihre Teilnehmer gestern mittag zu einer Eröffnungsfeierlichkeit im Stadttheater. Die Bühne zeigte, von reichem Blumenflor umgeben, die Büste des Dichterfürsten. Im Hause herrschte großes Gedränge, und viele mußten sich mit Stehplätzen begnügen.

Umrahmt von den ersten beiden Sätzen des Schubertschen C-Dur Quintetts (ausgeführt von den Herren Görlach, Schwidetzki, Scholz, Groß und Hannemann) sprach zuerst Senator Dr. Strunk. Er kennzeichnete in knappen, markanten Worten die Künstlerpersönlichkeit Goethes, entwickelte die Ziele und Absichten der Veranstaltung und erklärte sie dann als eröffnet. Nach ihm hielt der Berliner Universitätsprofessor Dr. Petersen einen einstündigen Vortrag, in dem er rein wissenschaftlich Goethes Sprache auf ihren Wohllaut, ihre Anschaulichkeit und ihre begriffliche Klarheit hin untersuchte.

*

Der Abend brachte dann eine „Egmont"-Aufführung in der Neuinszenierung Hanns Donadts.

Der Regisseur des „Egmont" hat zwei Möglichkeiten. Entweder er ist Belehrer oder er ist Lehrer. Der Belehrer wendet sich an die Gegenwart, die da sagt: wir wissen mit dem klassischen Drama heute nichts Rechtes mehr anzufangen. Diesen hat er zu zeigen, wie menschlich nah uns all diese Dinge im „Egmont" sind, wie darin beschlossen liegt, was unser Dasein als Deutsche beschattet nun schon durch mehr als sechzehn Jahre. Dabei gilt es den Mut aufzubringen, mit jeglicher Tradition zu brechen und auch, ohne ihn zu verstümmeln, den Text des Dichters sich für seine Zwecke untertan zu machen. Es wird ihm dann, wenn er ein Künstler ist, gelingen, den gewaltigen revolutionären Elan des „Egmont" freizumachen und uns mitten hineinzureißen in das Herz der Dinge, auf daß Goethes Wort wahr werde, „daß die Welt immer dieselbige bleibt". Der andere Weg ist der des Lehrers, der die Dichtung entgegennimmt mit aller nötigen Demut und ehrfurchtsvollen Verehrung für den Namen Goethe. Diesen letzten Weg wählte vielleicht bewußt mit Rücksicht auf die Goethewoche, die ja, wie das Programm es beweist, zuvörderst eine philologische Angelegenheit ist, Oberregisseur Hanns Donadt. Unsere Bühne macht ihm die Arbeit nicht leicht. Er ersetzt die Drehbühne durch den Stilbogen. Dabei wird naturgemäß der Bühnenraum noch kleiner und gestattet wenig Entfaltung für die bunte Bildhaftigkeit der Volksszenen. In die des Armbrustschießens wird man [illegible] hineingepreßt. Von diesem [illegible] Schlag, ohne die geringste [illegible] nach der Beethovenschen Siegessymphonie, erholt man sich nicht so leicht, ganz davon abgesehen, daß diese Szene, farblos dünkt, ohne bildhafte Entfaltung der Farben, ohne das symbolische Leuchten des „[illegible] Traumbildes", einfach zerbrillt wird. Ein „Platz in Brüssel" liegt unter einer Art von Brückenbogen, einer Umrahmung, zu der eine [illegible] Treppe hinaufführt. Wir [illegible] das [illegible] zeigt sich später deutlich, als Klärchen vom Himmel und den Sternen über sich spricht. Poetischen Duft dagegen atmet Klärchens Wohnzimmer; und wenn Egmont bei seiner Verhaftung jählings einen wie aus der Erde gewachsenen Wall von Stahl gegenübersteht, so ist das von jener großen dramatischen Wucht, die man sich an diesem Abend öfter wünscht. Er läuft vielmehr geruhsam ab, hält sich auf einem Niveau, das mit den zu Gebote stehenden Mitteln Achtbares erreicht und viel Fleiß und Sorgfalt verrät.

Wenn auch die schauspielerische Leistung im allgemeinen nicht über diesen Rahmen hinauskommt, so liegt das, wie so oft, daran, daß zu viel „Schauspieler" auf der Bühne stehen. Man möchte aber gern Menschen sehen, denen wir glauben, statt Worte zu hören, auch wenn sie richtig gesprochen werden. Welche Wohltat war zum Beispiel dieser Oranien des Ferd. Neuert! Welche Ruhe, Klarheit, Einfachheit, welche strahlende innere Güte und doch wissend um die dunkeln Dinge, die rings aus allen Winkeln drohend emporwachsen! Man braucht, um menschlich zu packen, auch keine der großen Rollen: Hans Zochunker braucht zwei Minuten, um uns ins Herz zu treffen: wenn er, von Begeisterung beschwingt, jungenhaft linkisch als Ferdinand dem Egmont entgegentritt wegen seines schönen Pferdes und nachher zu dem andern Vater herüberglüht; köstlich war das!

Das Licht in der großen Düsternis, die hier herrscht, ist Egmont. Wie die Sonne steigt er empor und auch sein blutiger Niedergang ist ganz getaucht in melancholische Schönheit. Geboren in der Seele des Frankfurter Jünglings und gewachsen, ausgereift unter italienischer Sonne, ist dieser Egmont geschaffen nach des Dichters Bilde und Gleichnis: das jugendlich helle Gesicht jenes Goethe, der noch nicht unter der Last von Pflicht und Zwang, von Titeln und Würden einherschritt, sondern ein rechter Weltbürger, sein Leben genoß in vollen Zügen. Egmont ist nichts als ein schöner, reifer Mensch; sein Wandel hat das Schwebend-Tänzerische eines [illegible] Gottes, der sich auf der Erde [illegible] und sich ihrer erfreut. Davon bringt Alfred Kruchen sehr viel: er ist [illegible] ein Gewinn des Abends und doch fehlt, bald hier bei seiner Seite, bald dort bei einem Wort die letzte Kraft zur endgültigen Form [illegible]. Ähnliches gilt auch für das Klärchen der Elisabeth Günzel. In der Liebesszene ist sie noch zu [illegible], zu [illegible] für das herbe flandrische Bürgermädchen; später wächst sie, findet ergreifende Töne, aber es geschieht niemals, daß man, wie bei jener unvergeßlichen [illegible], mit einem [illegible] auf die Bühne möchte, um ihr zu helfen. [illegible] spielt wieder Carl Kliewer als Alba aus; aber erst in der letzten Minute seines gewaltigen Auftritts mit Egmont [illegible] er das Wort, vorher [illegible] er den Tag Goethes im [illegible]. Eine Fehlbesetzung der [illegible]. Bei Adolf Walther bleibt er ziemlich blaß, wo er bei Günter Nord in [illegible] den großen [illegible] zunächst stark. Dora Ottenburg ist eine würdige Regentin, doch fehlt es noch sehr an der Wärme. Zu [illegible] Eugen Buddi als [illegible]. [illegible] Karl Brückels Vansen, ein [illegible] Gemisch aus Frechheit und Eulenspiegel.

Cornelius Kun zeigt, daß auch mit dem verkleinerten Orchester die [illegible] Kraft Beethovens nicht zu verlieren braucht.

Das nahezu vollbesetzte Haus spendete am Schluß tosenden Beifall, der nicht enden will und für den sich mit den Darstellern auch Hanns Donadt oftmals bedanken mußte.

Willibald Omankowski.

„Das Land des Lächelns"

Stadttheater

Die erste Operette in der neuen Saison. Operetten haben die Aufgabe, die Kassen zu füllen. „Das Land des Lächelns" wird — davon kann man nach der mit aller Sorgfalt im Stadttheater herausgebrachten Aufführung überzeugt sein — die in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen nicht enttäuschen.

„Land des Lächelns"? Es ist China. Aber damit das von allen Operettenfabrikanten so geliebte Wien nicht fehlt, wurde der erste Akt in die Stadt der Träume an der schönen, blauen Donau verlegt. Und hier ereignete es sich, daß des k. und k. Feldmarschalleutnants Graf Ferdinand Lichtenfels liebreizendes Töchterlein Lisa einen Tick für das Erotische bekam. Der Prinz Sou-Chong, ein garantiert echter Chinese, der den europäischen guten Ton mit allerseits anerkanntem Erfolg studiert hatte, verlor sein chinesisches Herz an sie, worauf Lisas Wiener Herz für ihn heftiger zu schlagen begann. Es war die berühmte Liebe auf den ersten Blick, gegen die auch ein k. und k. Husarenoberleutnant, Graf Pottenstein, halt nichts machen kann, so gern er es auch wollte. Lisa liebte ihren Chong, für den Buddha, der Chinesengott, insofern sorgte, als er ihn plötzlich zum Ministerpräsidenten von China ernannte. So leid es ihm tat, er mußte zurück. Aber ein Wiener Mädchen weiß in diesem Falle, was es zu tun hat. Lisa fuhr einfach mit. So schließt der erste Akt mit bangen Zweifeln: wenn das nur gut geht. Es geht, wie die beiden folgenden Akte zeigen, wirklich nicht gut. Zu einem Wiener Mädchen paßt ein Graf Pottenstein. Aber ein chinesischer Prinz — nein, nein. Lisas Alter hat schon recht gehabt, im „Land des Lächelns" kann einem das Lachen vergehen ...

Franz Lehár hat zu diesen furchtbar tragischen Begebnissen der Text-Konstrukteure die Musik gemacht, die seit Monaten überall gesummt, gepfiffen und geleiert wird. Aus Radio und Grammophonen tönen die Schlager: „Dein ist mein ganzes Herz," „Immer nur lächeln" und wie sie alle heißen mögen. Im Stadttheater gibt der junge Kapellmeister Lessing der Operette eine andere Note, als man sie von den Uebertragungen her kennt. Die Operette wird dort wie eine Oper behandelt, die Schlager wie Arien. Immerhin fand auch diese Auffassung bei dem gut gefüllten Hause reichen Beifall.

Die Darstellung war sehr achtbar. Emil Schroers als Prinz Sou Chong war gesanglich und schauspielerisch famos, auch seine Partnerin, Sophie Therrell, die neue Operettensängerin, sicherte sich bei ihrem ersten Auftreten eine freundliche Aufnahme. Betti Küper, die entzückend aussah, sang und tanzte, holte sich mit Recht Sonderapplaus. Außerdem sind zu nennen: Axel Straube als Graf Pottenstein, Eugen Albert und — Gustav Nord, der als Obereunuch („von Kopf bis Fuß die Liebe eingestellt") Lachsalven erntete. Die Bühnenbilder waren sehr geschmackvoll. Zum Schluß gab es viel Blumen.

F. S.

Neue Verhaftungen in Polen

Beschwerde der verhafteten Abgeordneten

Sonnabend sind wiederum drei ehemalige Sejmabgeordnete verhaftet worden, und zwar Smola, ein führendes Mitglied der agrarradikalen Partei Wyzwolenie, und zwei Ukrainer, der Prälat Kunickyj von der Ukrainischen Nationaldemokratischen Vereinigung Undo, der der nächste Mitarbeiter des ukrainischen Metropoliten Szeptycki ist, und der Sozialist Ladyga. Beiden Ukrainern wird zur Last gelegt, daß sie staatsfeindliche Ansprachen in Volksversammlungen gehalten hätten.

Die Verteidiger der in der Festung Brest-Litowsk eingesperrten ehemaligen Sejmabgeordneten haben beschlossen, beim Warschauer Gericht eine Beschwerde dagegen einzulegen, daß ihre Klienten, über die die Untersuchungshaft auf Forderung der Zivilbehörden verhängt worden ist, in einem Militärgefängnis untergebracht worden sind.

Pilsudski und die Beamtengehälter

Die polnische Oppositionspresse zeigt sich durch die Stelle in einem neuerlichen Interview Pilsudskis beunruhigt, in der der Marschall behauptet hat, daß die seinerzeit erfolgten Beamtenzulagen in Höhe von mehr als 135 Millionen Zloty aus den Mitteln der amerikanischen Stabilisierungsanleihe bestritten worden seien.

Die Presse weist darauf hin, daß eine derartige Verwendung der Anleihe dem mit den Amerikanern vereinbarten Stabilisierungsplan zuwiderlaufe und die Erklärungen Pilsudskis demnach den polnischen Kredit im Auslande schädigen könnten.

Der sozialistische „Robotnik" fragt, ob denn die Quartalsberichte des amerikanischen Finanzberaters Dewey der Wahrheit nicht entsprächen, die ja bei der Rechenschaftslegung über die Verwendung der Anleihe nichts von deren Verausgabung zur Erhöhung der Beamtengehälter berichtet haben.

Der polnische Feldzug gegen die Ukrainer

Scharfe Sprache des Innenministers — Vergebliche Vorstellungen des ukrainischen Metropoliten

Die Warschauer Presse veröffentlicht die Antwort des Innenministers, General Skladkowski, an den ukrainischen Metropoliten Szeptycki, der in Warschau eingetroffen war, um bei den höchsten Stellen wegen der rücksichtslosen Polizeiaktion in Ostgalizien zu intervenieren. Der Innenminister erklärte, daß die Aktion gegen die ukrainischen Brandstifter fortgesetzt werde, und „weder einen Tag zu früh, noch einen Tag zu spät" abgebrochen werden dürfe. Davon, daß der Zeitpunkt zum Einstellen der Aktion bereits gekommen sei, könne heute noch keine Rede sein. Auch könne bei der großangelegten Aktion auf „geringfügige Einzelheiten, die den Anschein von Mißbräuchen erwecken könnten", nicht geachtet werden.

Jeder Putsch wird unterdrückt

Gewaltige Kundgebungen des Berliner Reichsbanners

Das Berliner Reichsbanner veranstaltete am Sonntag im Berliner Lustgarten eine gewaltige Kundgebung gegen die Putschisten von rechts und links. Trotz des schlechten Wetters hatten sich Tausende und aber Tausende eingefunden. Alle Redner verwiesen darauf, daß das Reichsbanner entschlossen sei, sowohl gegen die Anhänger eines „dritten Reichs" als auch die eines Sowjetdeutschlands zu kämpfen und jeden Putsch mit unterdrücken zu helfen.

Eine Hitler-Sturmabteilung rebelliert

Auflösung der Gruppe in Mülheim (Ruhr)

In Mülheim an der Ruhr hat sich die Gauleitung der NSDAP. genötigt gesehen, die Sturmabteilung aufzulösen, weil sich diese in einer Sitzung der Absetzung ihres Kommandanten widersetzte. Dieser hat sich bei der Parteileitung mißliebig gemacht, weil er Leute in die Sturmabteilung aufnahm, die den Bedingungen nicht entsprachen, mit seinen Freunden große Zechgelage abhielt und auch anscheinend mit Fehlbeträgen in der Kasse arbeitete. Als der Versammlung die Absetzung bekanntgegeben wurde, erhob sich ein großer Tumult. Die SA.-Leute ließen sich von der Notwendigkeit der Absetzung nicht überzeugen, so daß der Gauleitung nichts anderes übrig blieb, als die gesamte Sturmabteilung aufzulösen.

„Nachrichten, den man nicht glauben möchte"

Polnische Sozialisten protestieren gegen den Polizeiterror

Das Hauptorgan der Polnischen Sozialistischen Partei „Robotnik" tritt mit einem scharfen Protest gegen die Polizeiaktion in Ostgalizien hervor. Das Blatt erklärt, es kämen Nachrichten aus Ostgalizien, denen man nicht Glauben schenken möchte. Ihre Veröffentlichung stelle der „Robotnik" zurück, bis die Bestätigung vorliege. Durch Repressivmaßnahmen, wie sie von den polnischen Strafexpeditionen in Ostgalizien angewendet werden, würden Tausende von Menschen getroffen, die mit den als Sabotage bezeichneten Straftaten der einzelnen nichts gemein haben. Die Sabotageaktion dürfe im 20. Jahrhundert nicht durch „Expeditionskolonnen", sondern im Wege des gerichtlichen Verfahrens und vor allem durch Heranziehung des Ukrainertums zur Mitverantwortung für die Geschicke des Staates bekämpft werden.

Nazi prügeln sich mit Kozi

Schwere Zusammenstöße in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. kam es nach einer Hitlerversammlung in der Frankfurter Festhalle zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und machte schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Die Menge wurde mit Gewalt auseinandergetrieben. Ein Mitglied der Nationalsozialistischen Partei wurde verhaftet, weil man in seinem Besitz eine Armeepistole vorfand.

Da gehört er hin

Der Exkronprinz „Ehrenmitglied" des Stahlhelms

Der Exkronprinz, der sich vor seiner Rückkehr aus Holland gegenüber der Reichsregierung schriftlich verpflichtet hat, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten, ist dem Stahlhelm beigetreten und wurde dort als „Ehrenmitglied" aufgenommen. Am Sonntag betätigte er sich bereits in Koblenz anläßlich eines sogenannten „Reichsfrontsoldatentages" als Stahlhelmmann in Uniform. An der Veranstaltung nahm u. a. auch der volksparteiliche Abgeordnete, frühere Generaloberst von Seeckt, teil.

Goethe und der Osten

Eine interessante Ausstellung im Stadtmuseum

Die zweifellos wichtigste und interessanteste Veranstaltung anläßlich der Danziger Goethe-Woche dürfte die Ausstellung „Goethe und der Osten" sein, die heute mittag im Stadtmuseum in der Fleischergasse eröffnet worden ist. Ihr besonderer Wert ist in zweifacher Hinsicht augenfällig. Einmal hat Danzig in den letzten Jahren kaum eine literarhistorische Ausstellung vom gleichen Rang gesehen, zum andern wird sie auch für die Wissenschaftler und Goethe-Forscher eine Fundgrube besonderer Erkenntnisse und eine Quelle neuer Anregungen für die Arbeit sein. Außerdem stellt die Ausstellung den ersten Versuch dar, Goethes Stellung im Geistesleben des Ostens seiner Zeit und seine Beziehungen zu bestimmten, im Osten verwurzelten Persönlichkeiten zu erhellen. Diesen Versuch zu verwirklichen, bedeutete für die Schöpfer der Ausstellung eine Fülle von Arbeit, der aber zur Genugtuung sicher ein reicher Erfolg beschieden sein wird. Es sei in diesem Zusammenhang vor allem der Name Geheimrat Dr. Ernst Volkmanns genannt, dem in erster Linie das Zustandekommen der Ausstellung zu danken ist. Zu seinen engsten Mitarbeitern hat im übrigen der ehemalige Danziger Senator, jetzige Landgerichtspräsident Dr. Hans Zint-Stettin gehört.

Deutschlands größter Dichter, Johann Wolfgang Goethe, hat im Osten nie geweilt. Zwar führte ihn einmal eine kurze Reise im Jahre 1797 in das preußische Feldlager nach Schlesien und von hier aus in die polnischen Städte Krakau, Czenstochau und Tarnowitz. Doch konnte diese Episode, abgesehen von der polnischen Abteilung, in der Ausstellung nicht Berücksichtigung finden. Für Danzig kam nur der engere Osten in Frage, das Weichselland, Ostpreußen und das Baltikum. Allein diese Länder boten eine nicht geringe Ausbeute. Mit ihnen verbanden Goethe rege persönliche Beziehungen. Aus Danzig stammte seine Schwiegertochter, Ottilie v. Goethe, aus Danzig kamen drei Menschen, mit denen er in Freundschaft verbunden war, Johanna, Adele und Artur Schopenhauer, in Königsberg lebten seine Verwandten, Nicolovius, und aus Mohrungen in Ostpreußen stammte Johann Gottfried Herder, der von allen Zeitgenossen vielleicht den stärksten Einfluß auf Goethes geistige Haltung ausgeübt hat.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Hauptabteilungen, die Goethes Beziehungen zu Danzig, Ostpreußen, dem Baltikum und Polen aufweisen. Den größten Raum der Danziger Abteilung füllt das Material, das Goethes Verhältnis zu dem Danziger Maler Daniel Chodowiecki darstellt. Goethe, der Chodowiecki als den bedeutendsten bildenden Künstler des damaligen Deutschland schätzte und verehrte, hat den Maler in seinem Heim in Berlin aufgesucht, und mit besonderem Interesse liest man in dem ausgestellten Tagebuch des Dichters von seinen Berliner Eindrücken. Auf langen Tischen liegen Chodowiecki-Illustrationen zu Goethes Werken ausgebreitet, Chodowieckische Kupfer aus Goethes Privatbesitz, Bildnisse und Briefe.

Ein besonderer Raum ist der gemeinsamen Mitarbeit Goethes und Chodowieckis an Lavaters Physiognomischen Fragmenten gewidmet. Hier befindet sich auch die berühmte Goethe-Büste von Schadow aus der Berliner Nationalgalerie und eine Anzahl von Original-Goethe-Bildnissen und Zeichnungen von Goethes Hand.

Zahlreich sind die Briefe, Zeichnungen, Gemälde und Bücher, die von des Dichters Freundschaft zur Familie Schopenhauer künden. Kleine Andenken erzählen von den Teeabenden bei Johanna Schopenhauer in Weimar, von Gedankenaustausch und gemeinsamem Vergnügen. Am Rande der Druckseiten von Goethes Werken liest man kritische Bemerkungen des jungen Artur Schopenhauer. Eine poetische Widmung für Adele, die Schwester des Philosophen, berichtet von einem kleinen Eifersuchtszwischenspiel zwischen ihr und Goethes Freundin, Marianne von Willemer.

Daneben weist in der Danziger Abteilung manches auf Ottilie von Goethe, auf den Danziger Dichter Johannes Daniel Falk, auf den Schöpfer der größten Danziger Kunstsammlung, Jacob Kabrun, auf die Dichterin Maria Mnioch hin. Man erfährt, daß Goethe sogar einen Stadtplan von Danzig besessen, daß er Werke von Danzigern im „Frankfurter gelehrten Anzeiger" besprochen hat.

Nicht weniger aufschlußreich ist die ostpreußische Abteilung. Hier dürfte die Gestalt des Königsberger Philosophen Immanuel Kant, des „vorzüglichsten der neueren Philosophen", wie Goethe ihn genannt hat, besonderes Interesse finden. Ein Exemplar der „Kritik der reinen Vernunft" ist mit Randbemerkungen von Goethes Hand versehen, und aus Goethes Autographensammlung sieht man Notizen in einem „Mittagsbüchlein" von Kant. Aus der gleichen Sammlung sieht man ferner Andenken an den Philosophen Georg Hamann, Gottlieb v. Hippel, den Dichter Zacharias Werner und Johann Gottfried Herder.

Nur gering ist die Ausbeute, die das Baltikum für die Danziger Goethe-Ausstellung geliefert hat, um so interessanter aber bieten sich die Beziehungen Goethes zu Polen dar. Die Abteilung wurde von Professor Wukadinowic-Krakau zusammengestellt. Zu nennen sind vor allem die Beziehungen Goethes zu der polnischen Pianistin Maria Szymanowska und ihrer Schwester Kasimira Wolowska, die sich in Briefen und Gedichten dokumentieren. Ein Dankschreiben des Dichters für seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und die vielfachen Hinweise auf Fürst Anton Radziwill, den ersten Komponisten des „Faust". Ein Porträt zeigt den größten polnischen Dichter Adam Mickiewicz, der Goethe in Weimar besuchte. Ferner sind sämtliche polnischen „Faust"-Uebersetzungen in je einem Exemplar ausgestellt, unter anderen auch eine mit Illustrationen versehene Uebersetzung eines in Danzig lebenden Polen.

An dem Zustandekommen der Ausstellung sind zahlreiche deutsche und außerdeutsche Museen, Bibliotheken und Sammlungen beteiligt. —st.

Goethes Stellung im polnischen Geistesleben

Eine interessante Ausstellung im Stadtmuseum

Am Vorabend der Goethe-Woche, am Sonnabendabend, veranstaltete der polnische „Verein für Wissenschaft und Kunst" in Danzig im großen Saale des Danziger Hofs einen Vortrag über das Thema „Goethe und Polen". Der Leiter der polnischen Abteilung auf der Goethe-Ausstellung, Universitätsprofessor Dr. S. Wukadinowic-Krakau gab eine eingehende Darstellung von Goethes Beziehungen zu Polen und von seiner Stellung im polnischen Geistesleben. Goethe, so erklärte der Redner, habe in Polen niemals eine ähnlich begeisterte Aufnahme gefunden vor Friedrich Schiller. Dennoch gehört er heute zum geistigen Besitz aller Interessierten.

Nachdem der Redner Goethes Reise nach Krakau, über die es wenig Material gibt, und Goethes Zusammentreffen mit den Kreisen des polnischen Adels und dem Dichter Adam Miekiewicz gestreift hatte, ging er insbesondere auf die Internationalität Goetheschen Geistes und Schaffens ein und machte der von Nationalisten auf beiden Seiten erfundenen Legende von Goethes angeblicher Polenfeindschaft ein Ende. Am Schluß feierte der Redner die alle nationalen Gegensätze überbrückende Stellung der Kunst. Den wertvollen und von großer Liebe zur Völkerverständigung getragenen Worten folgte dankbarer Beifall.

„Brot oder das Leben"

Von Ricardo

Zwei sind angeklagt. Den einen hat man aus der Strafhaft vorgeführt, der andere erfreut sich noch der Freiheit. Sie stehen vor dem Schöffengericht und die Anklageschrift spricht von gefährlich klingenden Dingen. Es riecht nach Zuchthaus oder hohen Gefängnisstrafen. Ein Paragraph ist da herangezogen, der verheißt Zuchthaus nicht unter fünf Jahren.

Bei der Beweisaufnahme stellt sich heraus, daß der Erstangeklagte, der aus der Strafhaft, gewissermaßen aus Versehen angeklagt ist. Während der zur Verhandlung stehenden Vorfälle, habe er und ein Zeuge sich gegenseitig mit Nachdruck in die Fresse geschlagen; aber das ist eine so untergeordnete Angelegenheit, daß sie nicht einmal zum Gegenstand der Beweisaufnahme erhoben wird. Mit dem Zweitangeklagten dagegen gedenkt man Schlitten zu fahren. Er hatsich ein Wild-Weststückchen geleistet, das ihm teuer zu stehen kommen soll. Etwa so: „Geld oder Brot her, oder — ich schieb' dir 'en Ding ins Aug'!" Unter gewissen Umständen kann man das im Juristendeutsch als „räuberische Erpressung" bezeichnen. Und das tut man im vorliegenden Falle.

Auf dem Troyl kommt alltäglich ein Mann mit Pferd und Wagen und bringt den Eingeborenen Brot und Milch. Er ist Kriegsinvalide und hinkt auf einem Bein. Er ernährt sich kümmerlich, aber redlich, und er gibt den Leuten Kredit; und an den Lohntagen kommt er kassieren. Und an solch einem Zahltag geschah es, daß die beiden Angeklagten sehr betrübt dastanden, als der Mann kassieren kam. Sie hatten in der voraufgegangenen Nacht ihr Privatvermögen restlos versoffen, sie hatten noch im Schein des anbrechenden Vormittags eine volle Flasche Schnaps geleert; nun aber war guter Rat teuer. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, und noch dazu kein Brot im Haus — das soll der Deuwel aushalten!

Und da kommt der Brotmann kassieren. Er ist bei der Nachbarin in der Wohnung und dahin geht der Zweitangeklagte: „Du, sagt er, „pump' mir was: Brot oder Geld!"

„Nein", sagt der Brotmann, „dir pump' ich nichts. Deiner Frau ja, aber dir nicht, denn bezahlst ja doch nicht."

„Sooo!", kam die Antwort des Angeklagten. „Na, denn nemm!" Und schon hatte der Brotmann einen Faustschlag am Kehlkopf kleben. Obwohl ihm grün und blau vor den Augen wurde, ging er schnell zu seinem Fuhrwerk. Er wußte, daß es heute beim Kassieren gewisse Schwierigkeiten geben ird. Und als er gerade den Kutschbock besteigen wollte, da war der nAgeklagte schon neben ihm. Um das Kommende besser erledigen zu können, hatte er sich seiner Jacke entledigt. In Hemdsärmeln haut es sich besser.

„Du Hund, willst mir kein Brot und kein Geld geben?" Bau! Sssst! Bau!

Nun, der Brotmann türmte mit Pferd und Wagen und alarmierte das Ueberfallkommando. Und damit fand die Sache ihren vorläufigen Abschluß.

Jetzt stellt der Angeklagte die Sache so hin, als wenn er der Angegriffene war. Gewiß, besoffen war er, aber mein Gott, nicht so sehr, nein. Eine Nacht durchzecht und morgen auf nüchternen Magen ein Buddelchen auf zwei Mann, was ist das schon? Einer verträgt mehr, der andere weniger. Der Brotmann hat angefangen, „warrafftsen Gott", er hat ihm im Winter mal ein Stück Eisen geborgt, so ein Haken, dem Pferd das Eis von den Hufen zu klopfen. Das wollte er wiederhaben, ja, und der Brotmann habe auf den berechtigten Wunsch sofort ein „Tammchen" aus dem Wagen geholt und hastdunichtgesehen zugeschlagen. Jawohl, so war es: nicht umgekehrt. Und da ist ein Zeuge, der schwört bei Gott dem Allmächtigen, daß es so und nicht anders war. Der Brotmann hat mit dem Gummitammchen zuerst geschlagen. Aber alle anderen Zeugen beschwören wieder die Darstellung des Brotmannes.

Tja, und da nun mal der Eid heilig und das wichtige Instrument zur Begründung der absoluten Wahrheit ist, folgt das Gericht der Darstellung des Brotmannes und verurteilt den Zweitangeklagten — nicht wie der Staatsanwalt möchte, der in der besoffenen Angelegenheit „räuberische Erpressung" sieht und bei Gewährung mildernder Umstände 9 Monate erbittet — nein, man erteilt 2 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung und 10 Gulden wegen der beleidigenden Aeußerung: „Du Hund". Der aus Versehen angeklagte wird restlos freigesprochen. So hat die Sache eine wohltuende Abrundung erfahren. Der Verurteilte nimmt die Strafe mit schlichten Worten an. Er ist in diesem Jahre schon zweimal wegen Körperverletzung bestraft, also kommt es auf einmal mehr nicht an; er verzichtet auf Einlegung von Rechtsmitteln gegen das Urteil. Der Staatsanwalt auch. Damit ist das Urteil rechtskräftig. Das blaue Auge des Brotmannes ist längst geheilt. Die Sache ist zu Ende.

Epidemie an Bord eines Dampfers

Vier Tote, darunter ein Danziger Matrose

An Bord des Rostocker Dampfers „Ernst Brockelmann", der der Reederei Erich Ahrens gehört, brach, während sich das Schiff auf der Fahrt von Rufisque (Französisch-Senegal) nach Dünkirchen befand, eine schwere Epidemie unter der 22 Mann starken Besatzung aus. 11 Mann erkrankten derart schwer, daß Lissabon als Nothafen angelaufen werden mußte, wo sie in das Krankenhaus do Rego gebracht wurden. Dort sind der Krankheit, die einen ruhrartigen Charakter trägt, vier Seeleute erlegen. Unter den Toten befindet sich auch der Matrose Willi Retzlaff aus Danzig.

Im Stadttheater wird heute, Montag, die Operettenneuheit „Das Land des Lächelns" von Franz Lehár erstmalig wiederholt. Dienstag, zum zweiten Male die mit großem Beifall aufgenommene neue Komödie „Die Sache, die sich Liebe nennt". Mittwoch gelangt das Trauerspiel „Clavigo", von Oberspielleiter Hans Donadt neu einstudiert, zur Aufführung.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Danzig; Anton Fooken beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhause

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Die geschlossene Teilnahme an der Filmaufführung: „Westfront 1918“ findet heute nicht statt. Wir beteiligen uns an einer späteren Aufführung in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsausschuß. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Heute, Montag, abends 7 Uhr, üben sämtliche Musiker im Heim.

SPD., Bölkau. Dienstag, den 7. Oktober, abends 7 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau.

SPD., Bürgerwiesen. Dienstag, 7. Okt., abends 7 Uhr, im Lokal Freund: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Arbeitsnachweisgesetz.“ Referent: Abg. Gen. Joseph. 2. Wahl des Delegierten zum Parteitag.

SPD., 12. Bezirk, Lauental-Schellmühl. Dienstag, den 7. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, im Lokal Sachs (früher Kamlah): Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Volkstagswahl. Referent: Abg. Gen. Karschewski. 2. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht sämtlicher Genossinnen und Genossen und der Mitglieder der S.A.J., an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen. **Einlaß nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.**

SPD., Langfuhr. Frauenversammlung. Am Dienstag, dem 7. Oktober, abends 7 Uhr, im kleinen Saale bei Kresin, Brunshöfer Weg: Vortrag der Stadtv. Genossin Bollermann: „Die Frau im politischen Kampf.“ Alle Parteigenossinnen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Eingeführte Gäste haben Zutritt. Die Frauenkommission.

SPD., Schidlitz. Frauenversammlung. Am Dienstag, dem 7. Oktober, abends 7 Uhr, im Friedrichshain: Vortrag der Abg. Genossin Falk: „Die Frau im politischen Kampf.“ Alle Parteigenossinnen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

SPD., 2. Bezirk, Altstadt. Mittwoch, den 8. Oktober 1930, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Fischer: „Was will die Sozialdemokratie“ 2. Bezirksangelegenheiten. Genossinnen und Genossen: Wir stehen kurz vor der Volkstagswahl, daher ist es Pflicht aller, zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 8. Oktober, abends 7½ Uhr, im Bastelraum: Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Funkausstellung. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder müssen alle erscheinen. Gäste willkommen.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Erste Uebungsstunde am kommenden Mittwoch, dem 8., abends 7½ Uhr, in der Sporthalle. — Das Frauenturnen in der Schule Neuschottland findet ab heute jeden Montag statt.

D. M.-V., Sterbekasse. Der 61. Sterbefall des Kollegen Hermann Henske wird kassiert vom 6.–18. 10. 1930.

Mobiliar-Auktion

Vorstädtischer Graben Nr. 2.

Morgen, Dienstag, den 7. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich gutes, gebrauchtes Mobiliar u. and. Sachen öffentlich meistbietend versteigern:

2 komplette Schlafzimmer,
(darunter 1 weißes Zimmer, auch als Fremdenzimmer geeignet);

sehr vieles Einzelmobiliar,
wie: nußb. u. eich. Büfetts u. Anrichten, Plüschgarnituren, sehr gute Chaiselongues, nußb. u. eisern. Bettstellen mit Matr., Damen- und andere Schreibtische, Gobelin-Klubgarnitur, Sofas, Sessel, Stühle, Kommoden, gute Kleider- u. Wäscheschränke, Spiegel, Stufen u. and. Spiegelschränke, Speise-, Zier-, Salon- u. a. Tische, Wasch- u. Nachttische mit Marmor, Regulator, Frisiertisch mit Spiegel, weiße Fremdenzimmermöbel, Küchenmöbel, Aktenständer, Aktenregale, Schreibmaschinen, mehrere sehr gute elektr. Staubsauger (Markenfabrikate), guten Geldschrank, eis. Aktenschrank, sehr gute eis. Oefen, Radioapparat mit Lautsprecher u. Akku, Bilder, gute Teppiche, Gardinen, Portieren, Damen- und Herrenpelze, Jagdmuff, gute Kleidungsstücke, Kristall- u. Glassachen, Gold-, Armbanduhr, Dickens Werke, 33 Bände, sehr viele Haus-, Wirtschafts- u. Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobilier und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 48/49. Tel. 266 33.

Nach erfolgtem Umbau

eröffne ich in Kürze meine großen neuzeitl.
Auktions- und Lager-Räume
Poggenpfuhl 79
(Nähe Vorstädt. Graben)
mit einer sehr großen

Eröffnungs-Versteigerung

Meine bisherigen Auktionsräume
Vorstädtischer Graben 2
bleiben einstweilen nebenbei bestehen.
Danzigs größtes und führendes Auktionsunternehmen
Siegmund Weinberg
vereidigter
für die Stadt Danzig alleiniger
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobilier u. Haushaltungsgegenstände
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 48/49 — Tel. 266 33.

Zurückgekehrt
Dr. Ernst Cohn
Langgarten Nr. 80b

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Montag, 6. Oktober 1930, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie I.
Preise B (Oper). Zum 2. Male.

Das Land des Lächelns

Romantische Operette in 3 Akten nach Viktor Léon von Ludwig Herzer und Fritz Löhner. Musik von Franz Lehar. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Inspektion: Fritz Blumhoff.
Personen wie bekannt.

Dienstag, 7. Oktober, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel.) Zum 2. Male: **„Die Sache, die sich Liebe nennt.“** Komödie in 3 Akten von Edwin Burke. Für die deutsche Bühne bearbeitet von K. Lerbs.

Mittwoch, 8. Oktober, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel.) 2. Festvorstellung aus Anlaß der Danziger Goethe-Woche. Neu einstudiert! „Clavigo.“ Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen (7 Bildern) von Goethe.

Danziger Goethewoche

Goethe-Ausstellung
im Stadtmuseum, tägl. 9–15 Uhr. Eintr. 1 G, Studenten u. Schüler 50 P, Katalog 1 G

Dienstag, den 7. Oktober, 12 Uhr, Hochschulaula: Vortrag Landgerichtspräsident Dr. Zint:

Schopenhauers Goethebild
Eintritt für Nichtmitglieder 1.50 G, Mitglieder 1 G, Studenten und Schüler 50 P

20 Uhr: Liederabend im großen Kurhaussaal, Zoppot:
Goethes Dichtung in der Vertonung lebender Tondichter
Eintritt Mitglied. 4 u. 3 G, Nichtmitglied. 5 u. 4 G, Studenten und Schüler 2.50 G

Volkshochschule
Petrischule, am Hansaplatz
Esperanto-Kursus
Hans Werner
Beginn: Montag, den 6. Oktober, 19.30 Uhr
„Das leichte Esperanto auf leichte Art — Ziel und Wesen des Esperanto und der Ce-Methode“

Licht- U.T Spiele

Ab morgen, Dienstag:

Eine Tonfilm-Operette
der Erich-Pommer-Produktion der Ufa
von Franz Schulz und Paul Frank
Regie: Wilhelm Thiele

Das tanzt und singt, das liebt, scherzt und überschlägt sich vor lauter Uebermut in dieser Tonfilm-Operette der lustigen Darsteller und zündendsten Schlager, daß man lachen und mitsummen wird und nur das eine bedauert: stillsitzen zu müssen.

Pietro Nenni:

Todeskampf der Freiheit

Wichtigste Neuerscheinung über den italienischen Faschismus

AUS DEM INHALT:

Der rote Mussolini – Eine Orgie des Nationalismus
Die Verwüstung des „Avanti“ – Der Marsch auf Rom – Die Mordtaten von Turin – Matteottis „J'accuse“ – Die Ermordung Matteottis – Eine Schreckensnacht in Florenz – Die Ausnahmegesetze

188 Seiten, wirkungsvoller Einband / Kartoniert 3.45 G, gebunden 4.00 G

Volksbuchhandlung Paradiesgasse Nr. 32

---

8 [illegible] **– Hausfrauen!** Eier, Butter, Käse, nur Qualitätsware, kaufen Sie günstig im Spezial-Haus für Eier und Butter, Johannisgasse 68, direkt am Markt. Ein Versuch w. Sie üb[e]rzeug.

Restaurant

in Danzig mit vollem Inventar u. Billard zum 1. 12. sehr billig zu verpachten. Keine Uebernahmekosten. Angebote unt. Nr. 8619 an die Geschäftsstelle der „Volksstimme“.

Kredit!
geben wir an jedermann
Eleg. Herren-Anzüge
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Damen-Mäntel
Bequem. Ratenzahlung
Bekleidungs-Haus
LONDON
II. Damm 12, Ecke

Eis. Kochherd mit Bratofen zu kaufen gesucht. Angebote an Robert Krönke, Mirchauer Weg 32.

Altes Operuglas zu kauf. ges. Ang. m. Preis u. 8672 a. Exp.

Tafelwagen (60–80 Ztr. Tragkr.) zu kauf. ges. Ang. u. 8669 an die Exped.

Verkäufe

Junger **Schäferhund** zu verkaufen Pfarrstraße 4, 1 Tr.

Zu verkauf. 1 Sofa, 1 Bettgestell, 1 Regulator, 2 Kochtöpfe, 1 Bettstelle, Gardine, Ellerbruch 10.

Braune **Rips-Lederjacke** zu verk. Zu erfragen Spezial-Arbeiter, Olivaer Str. 52/55.

Taschen, Koffer, Briefe- u. Aktentasch., Portemonnaies billig nur in Kuter, Unterstraße 6.

Tauben, Pfauenpaar, Hühner, Kaninchen, [illegible] billig zu verkaufen [illegible]

Schneiderstuhl, Arbeitstische billig gut u. bill. [illegible] Gutmann, Kurz Lange Brücke 37.

Gebrauchte Eisenbetts u. Radioapparat m. 2 Kopfh. (Ramo) sehr preisw. bill. zu verk. Schidlitz 5 a.

Motorrad engl. Triumph, 500 ccm, billig zu verk. [illegible] Altstädt. Gr. 21

Schneidertisch, eis. Bettgest., gutes eis. Ofen m. Rohr zu vk. [illegible] Michaelsweg Nr. 37d, 2 Tr.

Mass. Geldschrank m. Kleiderkast. bill. zu vk. [illegible] Nr. 12, 1 Eing. 1 Tr. l. [illegible]

Schwarzer **Wint. Paletot** billig zu verkaufen [illegible]

Nußbaum. Speisetisch, Sofa m. 2 Sessel, [illegible] Spiegel, Gardinen und [illegible] zu verkaufen [illegible] Tischlergasse 30.

Herren-Fahrrad bill. z. verk. Ohra, Holzgasse 22, bei [illegible]

Rockanzug mit Beinkleider Gr. 125 billig zu verkaufen Große Mühle 27

Ankäufe

Kleiner, modern **Ofen** zu kaufen gesucht [illegible] Ohra, [illegible] 40.

Gut erhalt. **Gaskocher** zu kauf. ges. Ang. u. [illegible] an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche in Danzig helle 3-Zim.-Wohn. nebst Zub. geg. 2- od. 3-Zim.-Wohn. Ang. unt. 5590 a. d. Exp.

Tausche m. 2-Zim.-Wohn. m. Küche u. Zub. geg. gleiche nach Danzig. Ang. unt. 8666 an die Exped.

Zu vermieten

Gut möbliertes **Zimmer** m. elektr. Licht zu verm. Schüsseldamm [illegible]

Zweit freundliches Zimmer an Anderl. [illegible] ab 15. [illegible] zu vermiet. [illegible]

Tischler- **Keller** [illegible] Ang. u. [illegible] an die Exped.

Karpfenseigen 7, 2, Möbl. sep. gelegenes Zimmer vom 15. 11. zu vermiet. Besicht. von 16 bis 20 Uhr.

Kl. möbl. Zimmer an einzel. Herrn od. Dame zu vermiet. Frau Gaaske, Nkw., Olivaer Str. 47, Hof.

Junger anst. Mann findet saubere **Schlafstelle** Johannisgasse 59, 2.

Stall f. 2 Pferde z. verm. u. 1 Arbeitspferd z. verkauf. Ohra an d. Mottlau 31.

Schlafstelle frei. Hinter-Adlers-Brauhaus 9, 2, bei Frau Triske.

Wohnung. Zim., Küche, Entr., möbliert oder unmöbliert, v. 15. Okt. zu vermiet. Ang. u. 8654 an die Exped.

Junges Mädchen findet **Schlafstelle** Hohe Seigen 16, Hinterhaus bei Hill

Wohn.-Gesuche

Anständ. j. Mann sucht **saub. Schlafstelle** m. Kaffee u. evtl. Mittag Ang. u. 8673 a. d. Exp.

Jg. Frau m. 1 Kind s. eine zwangsfreie Wohnung i. Danzig. Miete 20–30 Gld. Ang. u. 8663 a. Exp.

Junger Mann sucht ab 15. 10. möbl. Zimmer Nähe der Bahn bevorzugt. Zahle 25 G. Ang. unt. 8662 an die Exp.

Kell. Ehepaar sucht leeres Zimmer m. Küchenant. Preis bis 25 G. Ang. u. 8660 an die Exped.

Zwangsfreie **2 Zim.-Wohnung** u. Küche ges. Ang. unt. 8648 a. d. Exp.

Frl. sucht klein. möbl. Zimmer. Preis 20–25 G. Ang. unt. 8661 a. d. Exp.

Verkaufsstelle od. Laden, passend f. Gemüse u. Obst sof. z. miet. ges. Ang. u. Preis u. 8658 a. Exp.

Offene Stellen

Lehrmädchen ges. Poggenpfuhl 32. [illegible]

Glanz-Plätterin f. 1–2 Tage in der Woche gesucht. Ang. mit Preis u. 8665 a. d. Exp. d. „V.“

Großer Preissturz
in spanischen Weinen

Wir geben ab zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

KOSTPROBEN GRATIS

Vom Faß

Tarragona, rot	per Liter	G **2.00**
Tarragona, golden	per Liter	G **2.20**
Malaga, rot	per Liter	G **2.10**
Malaga, tief dunkel	per Liter	G **2.30**
Sherry, golden	per Liter	G **2.30**
Oesterreich. Süßwein	per Liter	G **1.80**

Ferner in Flaschen

Bowlenwein	per Flasche	G **1.45**
Grogrotwein	per Flasche	G **1.70**
Gladiator	per Flasche	G **1.80**
Wermutwein	per Flasche	G **2.60**

Spirituosen

Aquavit, 30%	per Liter	G **4.00**
Spezialbrand	per Flasche	G **3.50**
Weinbrand-Verschnitt	in Bast	G **4.60**
Jamaica-Rum-Verschnitt	p. Flasche	G **4.50**

Woythaler

DANZIG Hundegasse 15 — **LANGFUHR** Hauptstraße 121

KOSTPROBEN GRATIS

Dächer,
die nie dicht hielten,

sind und bleiben nach dem Anstrich mit **Isolin** dicht. Nach dem Urteil der Verbraucher hilft die Dachschutz- und Dichtungsmasse

ISOLIN

bei Dachschäden selbst noch in hoffnungslosen Fällen. An Pappe, Blech und Beton dichtet **Isolin** gleich **dauerhaft**

WILHELM MEYKE & CO.
Altschottland 7/10 Tel. 251 67/68

Schuppen

(Fachwerk) auf Abbruch zu verkaufen
„Altersheim Pelonken“ bei Danzig-Oliva

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt“

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Der Wert des schönen Körpers
Die natürlichen Schutzkräfte des Menschen
Die Frau in der Geschichte
Die Sache mit Dora
In der Kindervorstellung
Eugen Delacroix
Laube und Siedlung
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten
Modenteil.

Außerdem der Roman:
Die Disteln des Baragan von Panait Istrati

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Provisions-Vertreter

zum Verkauf an Privatkundschaft für leichtverkäuflichen Artikel bei 30% Provision gesucht. Gefl. Off. u. 8676 a. d. Exp. der „Volksstimme“.

Portier

verheiratet u. zuverlässig, der schon solche Stellung bekleidet, für meine Villa, Halbe Allee, sofort gesucht. Zeugnisse erwünscht. Offerten-Nr. 310

Schneiderinnen

nur selbständige, erprobte Kräfte, für elegante Kleider und Blusen, per sofort gesucht.
Vorstellung mit Papieren vormittags von 10–11 Uhr.
Gebr. Freymann G. m. b. H.

Stellengesuche

Invalide sucht **Wächterstelle** Wachhund vorhanden Ang. u. 8674 a. d. Exp.

Junge Frau sucht Aufwartestellen od. Büroreinigung. Ang. u. 8655 a. Exp.

Frau f. Stelle nachm. Ang. u. 631 a. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Suche Stelle als **Kraftfahrer** gleich, welcher Art. Ang. u. 8666 a. Exp.

Jg. anständ. Frau bittet um eine **Wasch- und Reinmachestelle.** Kätische Gasse 2, pt.

Jg. Frau bittet um Waschstellen od. Abwaschen i. Hotel od. Restaurant. Ang. u. 8664 an die Exped.

Wächter mit Hund sucht Beschäftigung. Ang. u. [illegible] an die Exped.